HISTOIRE AMOUREUSE DES GAULES,

Oder

Kurtzweilige Liebs-Geschichten Fürnehmer Standsperso-nen am Königlichen Hof zu Pariß.

1667.

GENEVE.

PH.

BSB
MÜNCHEN

UNter der Regierung Theodati, verhinderte der zwäntzigjährige Krieg nicht/ daß man nicht unterweilen der Liebe pflegte; Weil aber bey Hof lauter alte unempfindliche/ oder junge Leut waren/ die in den Kriegen auferzogen/ und durch dieses Handwerck ziemlich wild worden/ machte solche Gelegenheit das Frauen-Zimmer etwas unzüchtig/ und weil sie sahen daß sie in dem Müssiggang verfaulet wären/ wo sie nicht einigen Fortgang gethan/ oder wann sie aufs wenigst unbarmhertzig geblieben wären/ fiengen ihrer viel an gutherzig/ etliche auch gar unverschamt zu werden.

Ardelise war eine von der letzten Gattung/ sie hatte ein rundes Angesicht/ wohlgestalte Nasen und Mund/ funcklende und klare Augen/ zarte Anblicke/ das Lachen/ welches alle Welt zieret/ hatte an ihr eine gantz widerwertige Würckung; sie hatte hell-Castanien-braune Haar/ einen schnee-weisen Busen/ den Halß/ Hände und Ar-

me wohlgestalter: Die Form des Leibs war etwas grob und ungeschickt/ und ohne ihr Angesicht hätte man sie des Frantzösischen Luffts nicht werth gehalten/ welches ihr Schmeichler verursachte zu sagen/ sie habe warhafftig einen wohlgemachten Leib/ wie die jenigen sagen/ die die Weiber die allzu-groß sind/ entschuldigen wollen. Ardelise war eines lustigen und frischen Gemüths/ nicht gar aufrichtig/ ungleich/ schreckhafftig/ nicht böß/ und liebte die Wollust biß zum Überfluß/ sie thäte ja dem Guten auch in ihren geringsten Zeitvertreibungen zu viel. Ihre Schönheit so wohl als auch ihr Gut/ ob solches schon nur in der Mittelmaß bestanden/ reitzte Lenix sie zu der Ehe zu begehren/ welche Ersuchung dann nicht grosse Zeit und Mühe kostete/ dann weil Lenix ein ansehnliche Person war/ und von grossem Gut/ wurde er gantz freundlich von der Ardelise Mutter empfangen/ und dorffte er nicht seufftzen umb die Liebs-Neigung/ welches zwey gantze Jahr lang der Wunsch des gantzen Hofs gewesen; Nachdem diese Ehe vollendet/ giengen die alten Liebhaber/ die auch das jenige gesucht hat-
ten/

ten/allgemach zu rück/und kamen neue an/ die nichts begehrten/als Lieben/ unter welchen der erste war Oroondates, welchem die Nachbarschafft der Ardelise mehr Gelegenheit gab sie zu besuchen/ und er deßwegen sie auch lang liebte/ ehe man es konte gewahr werden/ und halte ich darvor daß diese Liebe auch wäre verborgen blieben/ wañ Oroondates keine Mitbuhler bekommen hätte: Nachdem aber Candolas sich auch in die Ardelise verliebet/ hat er bald das jenige entdecket/ was sonsten verborgen gewesen/ nicht daß Lenix sein Weib nicht liebte/ sondern die Eyfersucht der Amanten ist allezeit viel hefftiger/ als der Mäñer selbst/ und dieses machte/ daß Candolas solche Sachen sahe/ die Lenix nicht wahrgenommen/ und niemahl gesehen/ dann er wuste noch nicht/ daß Oroondates sein Weib liebte. Oroondates hatte schwartze Augen/ wolgestalte Nasen und Mund/ ein langes Angesicht/ lange und schwartze dicke Haar/ ein schöne Leibs-Form/ Verstand genug/ nicht zwar von dem jenigen die in den Gesellschafften die vornemsten sind/ aber ein Mann von gutem Sinn und Er-

barkeit/ wiewol er von Natur ein Abscheuen vor dem Krieg hatte.

Derowegen nachdem er in die Ardelise verliebt worden/ ist er auf Mittel und Weg bedacht gewesen/ ihr seine Liebe zu offenbaren/ die Nähe zu Pariß gab ihm genugsame Gelegenheit darzu/ aber die Leichtsinnigkeit/ die sie in allen Thun spühren ließ/ hielte ihn umb etwas zu rück/ daß er sich nit so bald mit ihr einlassen wolte/ endlich da sie auf eine Zeit allein bey einander waren/ wann ich euch/ fieng er an/ Madame, nur allein meine Liebe offenbaren wolte/ so haben meine Sorgen und schmertzliche Anblicke euch genugsam verständiget/ was ich euretwegen leide/ gleich wie ihr aber / Madame, mit der Zeit meinem Leiden Hülff schaffen müst/ also ist es vonnöthen/ daß ich es euch entdecke/ und euch zugleich versichere / ihr liebet mich oder nicht/ ich doch entschlossen sey euch Zeit meines Lebens in meinem Hertzen zu haben.

Nachdem Oroondates aufgehöret zu reden/ antwortet Ardelise: ich gestehe euch/ mein Herr/ daß ich nicht heut erst anfange zu erkennen daß ihr mich liebet/ und ob ihr

mir schon nicht eher etwas darvon gesagt habt/ hab ich doch nicht unterlassen alles das jenige hochzuschätzen/ was ihr meinetwegen gethan/ von dē Tage an da ihr mich erstlich gesehen/ und dieses sol mir zu einer Entschuldigung dienen/ wann ich bekenne daß ich euch liebe. Haltet nicht weniger von mir/weil ich euch schon lang seufftzen höre/ und wann man schon etwas an meiner geringen Gegenwehr zu tadeln finden solte/ wird dieses doch mehr ein Zeichē der Kraft und Stärcke eurer Vollkomenheit/als meiner Leichtfertigkeit billich zu erachten seyn.

Nach diesem kan man leichtlich erachtē/ daß die Dame nicht lang verzogen dem Cavalier den eussersten geneigten Willen zu erzeigen/uñ dieses wärete 4. oder 5. Monat/daß kein Gewirr darein kam; Endlich aber wurde der Ardelise Schönheit allzubekant/und schiene es dem jenigen ein grosser Ruhm seyn/ der sie von dem Oroondate abwendig machen könte/und Candolas der ein wolgestalter Hößling war/hielte darvor es mangelte seiner Reputation nichts mehr als dieses/ derowegen er sich 3 Monat nachdem der Krieg ein End hat-

te/ entschlossen/ in sie verliebt zu werden so bald er sie sehen würde/ und ließ durch ein schmertzliches Leiden/ so ihm nach und nach gegen ihr wachsete / sehen/ daß dieses nicht allezeit Himels- oder Glücks-streiche sind.

Candolas hatte blaue und wohlgestalte Augen / wanckelbare Anblicke/ ein grosses und ungestaltes Maul/ aber schöne Zähn/ die Haare waren etwas goldgelb/ und in gröster Menge als man sie finden mag/ die Gestalt des Leibs war gar gut/ und kleidete sich sauber/ und die Allernettesten beflissen sich ihn nachzuarten/ er war ein vornehme Person/ und aus dem vornehmsten Stand in Franckreich/ sein Verstand war mittelmässig / aber in seiner ersten Liebe/ war er unter die Hände einer solchen Damen gefallen / die überaus klug war/ und gleich wie sie einander sehr liebten/ hatte sie viel Sorg und Mühe ihn zu unterrichten/ und er dieser Schönen zu gefallen / also daß die Kunst die Natur übertroffen / daß er viel reputierlicher war / als tausend die mehr Verstand hatten als er. Nachdem er nun aus den Gräntzen Hispanien wiederkomen/ da er die Armée des Königs in Franckreich com-

commandiret/fieng er an der Ardelise durch tausend Zeichen die Liebe/ die er in seinem Hertzen zu ihr truge/ zu verstehen zu geben/ und als er sahe/ daß sie auf seine Schmertzen nicht alsobald das Wund-öhl giessen wolte/ entschlosse er sich dieselbe ihr also zu verstehen zu geben/ daß sie sich nicht stellen könte/ als wann sie es nicht wüste/ aber weil er zu allem Frauenzimmer um etwas einen schamhafftigen Respect truge/ wolte er der Ardelise viellieber schreiben/ als mit ihr reden/ derowegen er also an sie schrieb:

Sendschreiben des Candolæ.

Ich verzweifle schier/ Madame, daß alle Liebs-Erklärungen einander gleich/ und so ein grosser Unterscheid ist unter den Empfindlichkeiten. Ich empfinde wol daß ich euch liebe/ mehr/ dann andere gemeiniglich zu lieben pflegen/ und ich kan es euch nicht sagen/ wie andere. Derowegen so sehet nicht auf die Wort/ die da krafftloß und gering/ auch wohl betrüglich seyn können/ sondern werffet die Augen des Gemüths auf die Gesellschafft/ die ich

mit euch zu pflegen begehre: Und wann dieselbe euch bezeuget/ daß sie fortzusetzen/ man inniglich müsse angegriffen seyn so ergebt euch denselben Zeugnüssen/ und haltet darvor/ daß/ weil ich euch anitzo so hefftig liebe/ da ich von euch nicht geliebet werde/ ich euch gar anbeten werde/ wann ihr mich mit gewünschter Erkäntnüß uud Vergeltung werdet verpflichtet haben.

Nachdem Ardelise dieses Schreiben empfangen/ gab sie alsobald diese Antwort darauf:

Schreiben der Ardelise.

Wann etwas ist/ welches euren Wortē zu glauben verhindert/ wañ ihr von eurer Liebe redet/ ist es nicht die Ursach/ daß sie mir solten beschwerlich fallen/ sondern weil ihr gar zu wohl darvon redet/ gemeiniglich werdē die grosse Liebsschmertzen mit grosser Verwirr- und Unordnung vorgestellt/ und scheinet aus eurem Schreiben/ als wann ihr nicht verliebt/ aber eine Person von

hohem

hohem Geist und Verstand wäret/ und mich eurer Liebe nur bereden woltet/und weil es mir nicht glaublich vorkomt / die ich vor hertzlicher Begierde schier vergehe / gedencket was andere darvon halten solten/ welche eure Liebs-Schmertzen nicht nahe angehen / sie würden nicht zweiflen daß ihr spottet/ ich meines Theils die ich so verwegen nicht urtheile / wil die Parthey die ihr mir anbietet/ annehmen/ und aus eurer Gesellschafft urtheilen/ wie ihr gegen mir gesinnet seyd.

Dieses Schreiben/ welches andere vor gar süß erkant hätten/ dünckte gleichwohl den Candolas dergleichen nicht seyn/dann er war sehr hochmüthig/ und erwartete einer solchen Süssigkeit die nicht also verdunckelt wäre / welches ihn dann zu rück hielte/ daß er Ardilese so offt nicht besuchte als sie wohl gewünscht hätte / und überwandte sie auch die Zucht/ daß sie ihn also weit kommen ließ / daß er allerhand ohne sonderbare Erklärung unterstehen dorffte; Nachdem nun sein Handel richtig/wird er

bald der Gemeinschafft der Ardelise mit Oroondates gewahr. Einer der sich erstlich angibt/ sihet gemeiniglich nicht weiter als vor sich/ aber ein Liebhaber / dem wohl aufgewartet worden ist/ sihet zur Rechten und zur Lincken/und entdecket seinen Mitbuhler bald/ darüber beklagte sich Candolas, die Liebste aber erzürnt sich/ schilt ihn einen Fantasten und Tyrañen ihrer Freyheit/ und nim̃t es ihm hoch auf / daß er sie um Verzeihung bittet/ und sich glückseelig schätzet da er sie wiederum besänftiget. Diese Ruhe aber wärete nicht lang/ Oroondates wirfft es auch der Ardelise vor/ und zwar eben so vergeblich als Candolas, und nachdem er sahe/ daß er seinen Mitbuhler nicht abtreiben konte/ läst er den Lenix unter der Hand dessen verständigen/ welcher dann der Ardelise diese Gemeinschaft verbietet/ das war aber nichts anders als die Liebe verdoppeln/ dann weil die beyde Verliebten nach dem Verbot viel grössers Verlangen trugen bey einander zu seyn/ funden sie tausend viel gelegenere Wege als sie zuvor hatten. In dem nun Oroondates Meister im Felde geblieben/ fieng Candolas

las seine Klagen wieder an/und sucht aufs neue ihn zu vertreiben/aber vergebens. Ardelise sagt zu ihm/ er betrachte nichts/ als seinen Nutzen/ und bekümmere sich nicht/ ob er sie verliere/ wann sie dem Oroondates verbiete/ zu ihr zu kommen / würde ihr Mann und alle dessen gewahr werden. Ardelise liebte den Oroondates nicht so sehr als den Candolas, doch wolte sie ihn nicht verlieren / so wohl weil Eins und Eins Zwey sind/ als auch/ weil die Metzen darvor halten/ sie können ihre Liebhaber besser durch eine kleine Eyfersucht/als durch allzu gute Ruhe an sich behalten.

Unter diesen Händeln verliebte sich Crispinus, ein Mann von ziemlichem Alter und schlechtem Herkomen/aber sehr reich/ in die Ardelise, und nachdem er erfahren/ daß sie das Spielen liebte / hielte er darvor/ daß sein Geld ihm an statt seines Verdiensts seyn würde/ und gründete seine beste Hoffnung auf die Summ/so er sich entschlossen ihr anzuerbieten/ er hatte gnugsamen Zugang / mit ihr selbsten zu reden/ so er das Hertz gehabt hätte. Er aber war nicht so kühn ein Gespräch anzufangen/ wel-

welches keinen guten Fortgang gehabt hätte; so wäre er auch nicht wohl empfangen worden/ schrieb derowegen also an sie:

Ich hab zwar etlich mahl geliebet/ Madame, aber nichts so sehr/ als euch/ und was mich solches zu glauben zwinget/ ist/ daß ich keiner meiner Liebsten iemahlen mehr als hundert Pistolen umb ihren guten Willen und Gunst zu erlangen gegeben/ um eure Gunst aber/ wil ich wohl auf zwey tausend steigen/ ich bitte euch/ nehmet es in Betrachtung/ uñ gedencket daß das Geld anitzo viel rarer ist/ als es iemahlen gewesen.

Quinette der Ardelise Kammermagd/ gab ihr dieses des Crispini Schreiben/ darauf sie alsobald nachfolgende Antwort schriebe:

Ich wuste wohl daß ihr grossen Verstand hattet aus den Gesprächen die ich mit euch geführet/ aber ich wuste noch nicht daß ihr so trefflich schriebet/ ich hab nichts so artiges gesehen/ als euren Brieff/ und würde mich hüchlich erfreuen/ wañ ich

ich dergleichen offt empfangen möchte/ unterdessen wird es mir sehr lieb seyn/ wann ich mich diesen Abend um 6. Uhren mit euch besprechen kan.

Ardelise.

Crispinus unterliesse nicht sich an dem bestimten Platz einzufinden/ und stellte sich zwar ein mit dem gebührenden Zierrath/ nemlich/ mit seinem Sack und Kegeln/ Quinette führte ihn in der Ardelise Cabinet, und ließ sie allein da. Sehet/ sagt er zu ihr/ Madame, und wieß ihr was er bracht/ was man nicht alle Tag findet/ wollt ihr es haben/ gern/ antwortet Ardelise, und das wird uns ein wenig die Zeit vertreiben. Nachdem er nun die 2000. Pistolen dargezehlet/ schlosse sie dieselbe in ein Kistlein/ setzte sich zu ihm auf ein Ruhbettlein/ und sagte: Mein Herr/ in gantz Franckreich schreibt niemand wie ihr/ und was ich da sage/ geschicht nicht meinen Witz zu erweisen/ sondern es ist gewiß daß ich wenig keñe die also schreiben: Der meiste Theil schreibt nichts als Narrenpossen/ und wann sie klägliche Brieffe wollē schreibē/ meynen sie/

sie

sie habens wol getroffen/ wañ sie die Liebste anbeten/ und ihrentwegen sterben/ wann sie sie nicht liebet/ wann man ihnen dann willfahret/ sagen sie/ sie wollen dero Diener seyn ihr Lebetag/ als wann man dero Dienste sehr vonnöthen hätte. Ich erfreue mich/ Madame, sagte Crispinus, daß meine Brieff euch gefallen/ ich wil es so nicht machen/ meine Brieff kosten mich nichts/ das ist schwer zu glauben/ sagt sie/ so müst ihr dann einen tieffen Grund haben. Nach etlichen andern Gesprächen/ welche die Lieb wohl zwey oder dreymahl unterbrache/ bestim̃ten sie eine andere Zusammenkunft/ und nach dieser noch ein andere/ also daß Crispinus mit 2000. Pistolen drey Musterplätz gehalten/ Ardelise aber hatte Lust zu diesem Bürger und zu seinem Geld/ derowegen sie ihn bate/ er solte die vierdte Besuchung wieder mit einem solchen schönen Brieflein anfangen.

Crispinus als er gesehen wo dieses hinaus wolte/ verwiese ers ihr/ welches doch nichts geholffen/ und alles was er damit erhalten/ war/ daß er noch dorffte in ihr Hauß gehen/ und daß er konte zum Spie-

len

len kommen/ wann sie es begehrten. Ardelise hielte darvor/ daß in dem sie sich sehen liesse/ würde sie seine Begierden unterhalten/ und er vielleicht so thöricht seyn/ daß er mit einigem Preiß/ wie der auch seyn möchte/ ihr ein Genügen leisten würde/ und er war auch verliebt genug/ daß er nicht unterlassen konte sie zu besuchen/ aber er war nicht verliebt genug/ daß er ihre Gunst allezeit so theur erkauffen wolte.

Da die Sachen also stunden/ hat entweder der Unmuth den Crispinum reden gemacht/ oder seine offtere Besuchung und das Geld damit Ardelise spielte/ einigen Widerschein auf den Candolas gethan/ derowegen er sie bate/ da er nach den Spanischen Gräntzen reisete/ sie wolte Crispinum nicht mehr zu sich lassen/ dessen Gemeinschafft ihrer Reputation Schaden thäte/ welches sie ihme versprochen/ aber doch nicht gehalten/ also daß Candolas von denen die neue Zeitungen von Pariß schrieben/ verständiget wurde/ wie daß Crispinus mehr die Ardelise besuchte/ als er iemahls gethan hätte/ darauf er ihr also zugeschrieben:

Da ich von euch Abschied nahme/ Madame, bate ich euch ihr soltet dem Crispino kein Gehör geben/ welches ihr mir versprochen/ unterdessen steckt er allezeit in eurem Hauß/ schämet ihr euch nicht/ daß ihr mir Ursach gebt/ einen schlechten Bürger zu fürchten/ vor dem sich nicht zu fürchten ist/ als wegen der Frechheit die ihr in ihm erwecket/ wañ ihr euch dessen nicht schämet/ wil ich mich dessen für mich und euch schämen/ und auf daß diese Schande/ damit ihr mich gedencket zu Boden zu werffen/ nicht mein verdienter Lohn werde/ wil ich meine Liebe zwingen/ und euch nicht mehr anderst ansehen als einen Schandflecken.

Ardelise wurde über diesen Brieff sehr bestürtzt/ weil ihr aber ihr eigen Gewissen viel grössere Verweisung that als ihr Liebhaber/ suchte sie keine Gründe sich zu entschuldigen/ sondern begnügte sich ihme also zu antworten:

Mein vergangenes Verhalten/

mein

mein Liebster/ist so lächerlich / daß ich zweiffele / ob ich iemahls mehr möchte von euch geliebet werden/ wann ich es nicht wieder gut machen kan/ mit der versicherten Verheissung ins künfftig eines bessern Lebens/ und schwere ich euch / bey euch selbsten/ welches mir das liebste auff der Welt ist/ daß Crispinus nicht mehr in mein Hauß kommen sol/und daß Oroondates mich so selten sehen sol/daß ihr wohl spüren werdet/daß ihr mir an statt aller der jenigen seyet.

Candolas wurde durch dieses Schreiben gantz wieder auffs neue versichert / derowegen er sich resolvirt / seine Liebste auff blossen Schein/den er vor betrüglich hielte nicht zu verdammen/fiel also in die andere Extremität/ nemlich/ in die Sicherheit/ und nahm alles vor gut auff/was sie vor Schand und Untreu begienge in gantzen sechs Monden die er aus war : Dann sie unterliesse nicht Gemeinschafft mit Crispino zu haben/und dem Oroondati Gunst zu erweisen / und ob man schon von mehr als

Da ich von euch Abschied nahme/ Madame, bate ich euch ihr soltet dem Crispino kein Gehör geben/ welches ihr mir versprochen/ unterdessen steckt er allezeit in eurem Hauß/ schämet ihr euch nicht/ daß ihr mir Ursach gebt/ einen schlechten Bürger zu fürchten/ vor dem sich nicht zu fürchten ist/ als wegen der Frechheit die ihr in ihm erwecket/ wañ ihr euch dessen nicht schämet/ wil ich mich dessen für mich und euch schämen/ und auf daß diese Schande/ damit ihr mich gedencket zu Boden zu werffen/ nicht mein verdienter Lohn werde/ wil ich meine Liebe zwingen/ und euch nicht mehr anderst ansehen als einen Schandflecken.

Ardelise wurde über diesen Brieff sehr bestürtzt/ weil ihr aber ihr eigen Gewissen viel grössere Verweisung that als ihr Liebhaber/ suchte sie keine Gründe sich zu entschuldigen/ sondern begnügte sich ihme also zu antworten:

Mein vergangenes Verhalten/

mein

mein Liebster/ist so lächerlich / daß ich zweiffele / ob ich iemahls mehr möchte von euch geliebet werden/ wann ich es nicht wieder gut machen kan/ mit der versicherten Verheissung ins künfftig eines bessern Lebens/ und schwere ich euch / bey euch selbsten/ welches mir das liebste auff der Welt ist/ daß Crispinus nicht mehr in mein Hauß kommen sol/und daß Oroondates mich so selten sehen sol/daß ihr wohl spüren werdet/daß ihr mir an statt aller der jenigen seyet.

Candolas wurde durch dieses Schreiben gantz wieder auffs neue versichert / derowegen er sich resolvirt / seine Liebste auff blossen Schein/den er vor betrüglich hielte nicht zu verdammen/fiel also in die andere Extremität/ nemlich/ in die Sicherheit/ und nahm alles vor gut auff/was sie vor Schand und Untreu begienge in gantzen sechs Monden die er aus war : Dann sie unterliesse nicht Gemeinschafft mit Crispino zu haben/und dem Oroondati Gunst zu erweisen/ und ob man schon von mehr als

als hundert Orten dem Candolas deßwegen geschrieben/ hielte er doch darvor das käme nur von seinem Vater und Freunden/ die ihn von ihrer Liebe wolten abwendig machen/dieweil sie meynetẽ/ daß diese Liebs-Schmertzen ihn von anderwertiger Verehligung würden abhalten: Derowegen er von der Armée viel verliebter als zuvor wieder heim kam. Auch Ardelise, bey welcher die lange Abwesenheit deñ Candolas gleichsam zu einem neuen Liebhaber gemacht hatte/ verdoppelte ihre Liebs-Neigung gegen ihm ohne Scheu/ und nahm dieser Liebhaber alle die Thorheiten die sie begienge ihn zu besuchen/ für Zeichen der Liebe und Begierde zu ihm/ auff/ über welche sie nicht mehr Meister war/ob schon solches nur Zeugnüsse waren der natürlichen Unordnung der Vernunfft/wann sie einige närrische That begieng aus Begierde zu ihm/ meynte er/ sie wäre ungleich verliebt/ und war sie doch unterdessen nichts als eine Thörin; Er war also von der Meynung ihrer Liebe gegen ihn eingenommen/ daß wann er schon für sie hätte sterben sollen/ doch gefürchtet hätte / er wäre noch nicht danck-

danckbar gnug gewesen: Man kan wohl erachten / daß das Verfahren dieser zwey Liebhabenden / ein groß Geschrey verursacht: Dann sie hatten beyde ihre Feinde; Des einen Glück und des andern Schönheit hatte ihnen viel Neider auff den Halß gezogen/ wann alle Menschen ihnen hätten dienen wollen/ hätten sie alles durch ihre Unvorsichtigkeit verderbet/ und alle Leut wolten ihnen doch übel/ sie hatten allenthalben ihre Zusammenkunfft/ und hatten kein Ansehen einiger Person / und waren doch alle diese Zusammenkunfften nicht ohne Untreu/ dann wann Candolas von ihr weg war/suchte sie einen neuen Amanten, oder auffs wenigst versicherte sie den Oroondates auff tausenderley Süssigkeiten ihrer Liebe aus Furcht / Candolas möchte ihr entgehen.

Also vergienge der Winter/ daß Candolas der schlechtẽ Possen die sie ihm spielte/ nicht innen wurde/ er nahm Abschied von ihr umb wieder nach der Armée zu gehen/ so vergnügt als er iemahls gewesen/ daselbst war er kaum zwey Monat/ da er Zeitungen vernahme/die seine Freude um-

kehr-

kehrten/ seine gute Bekanten/ die auf das Verhalten seiner Liebsten achtung gaben/ hatten ihm nichts sagen dörffen/ so eingenommen befanden sie ihn von dieser Ungetreuen. Nachdem aber etwas sonderbares nach seiner Abwesenheit vorgangen/ wurden sie alle Raths ihm solches zu wissen zu thun/ derowegen ihm ein ieder besonder anzeigete/ daß Castillante mit Ardelise sehr gemein wäre/ und die unaufhör'iche Besuchungen/ zu glauben machten/ daß er nit nur ein Vorhaben/ sondern einen glücklichen Fortgang bey ihr hätte/ und wann sie endlich schon nicht schuldig wäre/ solte er doch darumb nicht mit ihr zu frieden seyn/ weil iederman sie im Argwohn hätte/ unterdessen aber in dem diese Zeitungen dem Candolas die Unsinnigkeit hin in sein Gemüth bringen/ schickt es sich/ daß wir von dem Ursprung/ Fortgang und End der Liebe des Castillante reden. Castillante war von guter Gestalt/ hatte ein annehmliches Gesicht/ net genug/ von geringem Verstand/ eben solcher Geburt und Profession als Crispinus, auch von grossem Gut wie er/ er war gestaltet genug/ daß

man von ihm halten könte / daß / wann er die Waffen getragen / er gut Glück seinem Ansehen nach / solte gehabt haben / aber seinem Reichthum und Profession nach / könte man muthmassen / daß alle Weibs-Bilder / die er geliebet hatte / darmit interessirt waren / also daß / da man ihn in die Ardelise verliebt sahe / man nicht zweiffelte / er würde seines Geldes wegen auch geliebet werden.

Der König nach dem er den Sommer auf den Gräntzen zugebracht / kam er gemeiniglich wieder den Winter nach Pariß / allwo er sich mit allerhand Kurtzweil erlustirete / und war eins umbs ander / das Billard / der Ball / die Jagd / Comoedien und Däntze hatte ein iedes sein gewisse Zeit bey ihm / es waren damahls eben die Looß-Zeiten / und machten dasselbe etliche von Geld / etliche von Haußrath und dergleichen. Das thate Ardelise auch / und da die erste Proposition deßwegen geschahe / war Castillante darbey / und wie sie einem ieglichen ein gewisse Summ nach seinem Vermögen darzu forderte / und ihm sagte / er müste tausend Francken geben / gab er zur

Antwort/ er wolle es gern thun/ und versprache ihr noch weiter/ daß er ihr von seinen guten Bekanten noch neun tausend wolle zuwegen bringen. Ein Zeitlang hernach/ als iederman hinauß gegangen war/ biß auf Castillante, sagt er zu ihr/ ich weiß nicht/ Madame, ob meine Liebes-Schmertzen euch bekant seynd/ dann es ist schon lang daß ich euch liebe / und bin schon weit in solcher Sorg kommen/ nach dem ich mich aber euch gäntzlich ergeben/ muß ich von euch die Bekräfftigung meiner Ubergebung erbitten/ vergönnet mir dieselbe/ und nehmet wahr/ daß mit den tausend Francken/ die ihr mir taxirt habt/ ich euch noch neun gebe/ damit ich in eurer Gunst seyn möge/ dann was ich euch von meinen guten Bekanten gesagt habe/ ist nur geschehen die jenigen die hier zugegen waren/ zu betriegen. Ich gestehe euch/ mein Herr/ antwortet sie/ daß ich euch nicht vor verliebt gehalten/ biß anietzo/ nicht daß ich nicht etliche Minen und Geberden an euch vermercket/ die mich etwas zu muthmassen verursachten/ aber ich trag also eine Scheu von solchen Geberden/ und die Seufftzer

und

und Klagen seynd meiner Meynung nach/ so eine elende Waar / und so schwache Zeugnüsse der Liebe / daß wann ihr nicht eine andere Manier zu verfahren / erfunden/ ihr alle eure Müh verlohren hättet: Was nun diese Erkäntnis dessen anlangt/ solt ihr glauben/ daß man nicht weit von dem lieben ist/ wann man genug versichert ist/ daß man geliebet werde. Mehr war es für Castillante nicht von nöthen/ ihn solches zu überreden / er fiel ihr zu Füssen/ und wie er solche That der Unterthänigkeit verrichten wolte / zu einem Vorschub einer höhern Unterfangung / nein / nein/ sagte sie/ das gehet nicht so wie ihr meynet/ in was vor einem Land habt ihr gehört/ daß die Weibs-Bilder etwas vor aus geben/ wann ihr mir die warhafftige Zeichen einer hertzlichen Liebe/ werdet gegeben haben/ wil ich nicht undanckbar seyn. Castillante sahe wohl/ daß in ihrem Hauß das Geld vor der Waar/ müste gelieffert werden/ und sagt ihr / er habe zweyhundert Pistolen/ und so sie es begehrte/ wolte er ihrs geben/ und nach dem sie es empfangen/ wann ihr mir wollet / sagte er zu ihr/

einige Gunst erlauben wegen dieses Gelds/ würde ich euch sehr verpflichtet seyn / oder wann ihr die gantze Sum̃ wollet/ so macht mir ein Brieff lein über das/ so ich euch anietzo gegeben/ als wann ihr den Werth empfangen hättet/ sie aber wolte ihn lieber küssen/ als schreiben/ und bald darnach gieng Castillante hinaus/ sie versicherend/ daß er ihr den Rest / des andern Tags bringen wolte/ dessen fehlte er auch nicht/ und war das Geld so bald nicht gezehlet/ daß sie ihm ihr Wort nicht mit aller Redlichkeit/ wie in solchen Fällen der Brauch ist / hielte. Ob schon Castillante durch eben dieselbe Pforten ist eingangen als Crispinus, gieng sie doch freundlicher mit ihm umb / entweder weil sie von ihm noch viel verhoffte / oder weil er irgend eine verborgene gute Beschaffenheit an sich gehabt/ welche an statt der Freygebigkeit hat passiren mögen/ derowegen sie ihm keine neue Liebes-Zeichen abforderte/ seine zehen tausend Pfund machten/ daß sie ihm drey Monat lang liebte/ nemlich hielte/ als wann sie ihn liebte; unterdessen hatte Candolas die jenige Brieff empfangen/ die ihm das Verhalten seiner

Liebsten zu verstehen gaben / darauff er ihr also schriebe:

Wann ihr euch von allem dem jenigen / dessen man euch anklaget / rechtfertigen köntet / dörffte ich euch nicht mehr lieben; Alle Amanten seynd gemeiniglich froh / wann sie den Nahmen ihrer Liebsten hören / aber was mich anbelangt / zittere ich / wann ich lese oder euren Nahmen höre / mich dünckét allezeit man schreibe oder sage mir von eurer Geschichten eine / die da ärger ist als die ersten / unterdessen begehre ich / zu einer Verachtung / deren nicht mehr zu wissen / ihr könnet nichts mehr hinzuthun zu eurer Schande / so seyd dann auch aller Vergeltung / die ein Weibs-Bild ohne Scham und Ehr von einem ehrliebenden Cavalier, der sie sehr geliebet / zugewarten hat / ich begehre mich nicht mit euch in einen Vertrag einzulassen / dieweil ich euer Rechtfertigung nicht suche / und ihr nicht nur in Ansehung meiner über-

zeuget seyd/sondern auch dieweil ich nicht wieder zu euch umkehren kan.

Candolas schriebe diesen Brieff zu der Zeit/ da er wieder umbkehren/ und nach Hof reisen wolte/er hatte einen Scharmützel verlohren/ und dieses thate nicht wenig zu der Hefftigkeit seines Schreibens/ er konte nicht leiden daß er allenthalben solte geschlagen werden/ und wäre es ihm in dem Unglück des Kriegs einiger Trost gewesen/ wann ihm die Liebs-Göttin besser gewolt hätte; Er begabe sich mit grossem Unmuth auf die Reiß/ zu andern Zeiten wäre er auf der Post gekommen/ aber gleich als wann er einen Vorgeschmack seines Unglücks hätte/ reisete er gar langsam/ er fieng an auf dem Weg einige Ungemächlichkeit zu fühlẽ/zu Vienne befand er sich sehr übel auf/ als er aber nicht weiter als ein Tag Reise von Lyon war/wolte er dahin/weil er wol wuste/ daß er daselbst besser würde gehalten werden/unterdessen hatten ihn die Kriegs-Unruh und Arbeiten sehr abgemattet/und der Unmuth richtete ihn gar hin/sein junges Alter/ mit dem Beystand der Aertzte / vermochten

ihm sein junges Leben nicht zu erretten/ weil aber die gröste Schmertzen ihm die Untreu der Ardelise nicht aus dem Gedächtnüß schlagen konten/ schrieb er den Abend vor seinem Tod diesen Brieff an sie:

Wann ich noch in meinem Todt/ euch in einigem Werth haben könte/ würde es mir schwer seyn zu sterben/ weil ich aber euer nicht mehr achten kan/kan ich das Leben nicht mehr lieben/ dann dasselbe liebte ich nur darumb/weil ich darvor hielte/ ich würde es mit euch in aller Süssigkeit zubringē/weil meine weinige Qualitäten / und die höchste Liebes-Schmertzen / dieses nicht haben zu End bringen können/ hab ich keine Verknüpffung mehr / und ich sehe wohl/daß mich der Tod von vieler Mühseeligkeit erlösen wird / wann ihr einiger zartē Empfindung fähig wäret/würdet ihr mich ohne Empfindung grossen Schmertzens / in diesem Zustand nicht sehen können/ aber/Gott Lob/die Natur hat diesem ein gut Mittel verschafft/ und

weil ihr alle Tag einen Menschen der euch höchlich liebte/ in Verzweiflung hättet setzen köñen/ köntet ihr mich auch wohl sehen sterben/ und darüber umb nichts bewogen werden.

Das erste Schreiben welches Candolas an die Ardelise von wegen des Castillante gesendet/ hatte ihr solche Furcht auff seine Wiederkunfft eingejagt/ daß sie ihn fürchtete wie den Todt/ und ich halte darvor/ sie hätte gewünscht/ daß sie ihn nicht mehr sehen dürffte/ doch setzte sie das Geschrey von seiner Extremität/ schier in Verzweiflung/ und die Zeitung von seinem Todt/ die ihr Fesique ihre Freündin brachte/ schluge sie zu Boden/ sie lag eine Zeitlang ohne Sinnen/ und kam nicht eher wieder zu sich/ als durch den Nahmen Mirelli, von welchem man sagte/ daß er mit ihr reden wolte/ Mirello war einer von den geheimsten Freunden des Candolæ, welcher der Ardelise, von dem Candola das Schreiben brachte so er vor seinem Tod geschrieben/ samt dem Kistlein darin er die Brieff und andere Stücke/ so er von ihr hatte/ verwahrete/ nach dem sie nun diesen letzten Brieff recht gelesen/

fieng

fieng sie an viel stärcker zu weinen als zuvor/ die Gräffin die sie in einem so kläglichen Zustand nicht allein liesse/ hiesse sie/ ihren Schmertzen aufzuhalten/ dieses Kistlein aufthun/ allwo sie noch ein Schnuptuch mit Blut besprützet fanden. Ach/ mein Gott/ ist es möglich/ schrye Ardelise, daß ich dieses ohn den Todt anschauen möge/ der gute Mensch/ der so viel andere Sachen von grössern Werth hatte/ hat sie verwahret biß auf dieses Schnuptuch/ ist auch etwas in der Welt/ das schmertzlicher seyn kan? Darauff erzehlet sie der Fesique, daß/ da er sich vor etlichen Jahren geschnitten/ er von ihr diß Schnuptuch begehrt seine Hände zu trucknen/ welches er seither allzeit verwahret/ nach diesem funden sie Armbänder/ Beutel/ Haar/ und der Ardelise Bildnüß/ und da sie die Brieff in die Hand nahmen/ bate Fesique ihre Freundin/ daß sie derselben etliche lesen möchte: Ardelise bewilligte es/ und war dieser der erste den sie auffthat:

Man sagt ihr seyd geschlagē worden/ das kan vielleicht ein erdichtetes Geschrey von euern Mißgönnern/

aber es kan auch eine Warheit seyn. Ach mein Gott / in dieser Ungewiß-heit / bitte ich von dir das Leben meines Liebsten / und überlasse dir die Armée, und nicht nur die Armée, sondern den gantzen Staat und alle Welt / nach dem man mir diese neue Zeitung gesagt / uñ nichts außtrücklich von euch gemeldet / verrichte ich mehr als zwantzig Besuchungen des Tages / ich fange Kriegs-Discursen an / zu sehen / ob ich nichts vernehmē möge / welches euch tröste / man sagt mir allenthalben / daß ihr seyd geschlagen worden / man sagt mir aber nichts von euch insonderheit / ich darff nicht fragen / wo ihr seyd hinkomen / nicht daß ich befürchte / ich möchte dardurch erweisen / daß ich euch liebe / dañ ich bin in zu gar grossem Elend / als daß ich etwas versparen solte / sondern ich befürchte / ich möchte mehr erfahren / als ich zu wissen begehre / sehet in was vor einē Zustand ich bin / und darin werde ich seyn / biß auf die erste Post / wann ich

die

die Krafft habe dieselbe zu erwartē. Welches meine Unruh verdoppelt/ ist/ daß ihr mir so offtmals versprochen/ ihr wollet mir absonderliche Boten schickē zu allen ungewöhnlichen Begebenheiten / das ich übel auffnehme / daß ich deren keinen bey dieser Begebenheit bekommen habe.

In dem Fesique diesen Brieff lase/ und zwar mit rechter Traurigkeit / dann sie wurde darvon getroffen/ zerflosse Ardelise schier in Thränen/ sie waren alle beyde daselbst eine Zeitlang ohne Reden / nach dem sie den Brieff gelesen. Ich wil keinen mehr lesen/ sagte Fesique, dann weil euch dieses betrübet/ muß es ja euch viel grössere Traurigkeit zu wegen bringen: Nein/ nein/ antwortet Ardelise, fahret fort/ das treibt mir zwar die Thränen aus/ aber es macht daß ich seiner gedencke. Nach dem nun Fesique einen andern Brieff auffgethan/ fand sie dieses darin:

Wie? Werdet ihr mich nicht einmahl in Ruhe lassen? Muß ich allzeit in Furchten stehen euch zu verliehren

entweder durch euren Todt / oder durch eure Veränderung? So lang der Krieg währen wird / werde ich allzeit in grossem Elend seyn / die Feinde thun keinen Schuß / da ich mir nicht einbilde / er treffe euch / ich vermeyne auch / daß ihr einẽ Kampf verlohren / uñ weiß nicht wo ihr hin kommen seyd / und wann ich nach tausend tödlichen Fürchten / endlich weiß / daß mein gutes Glück euch errettet hat / dann ihr habt wohl gewust / daß ihr dem Eurigen nichts zu dancken habt / so sagt man daß ihr zu Avignon seyd in den Armen Armide, da ihr euch über euer Unglück tröstet / wañ das wahr ist / so bin ich sehr unglückseelig / daß ihr nicht das Leben in der Schlacht verlohren: Ja mein Liebster / ich wolte euch lieber todt als untreu sehen / dann ich hätte die Belustigung zu glauben / daß wann ihr länger gelebt / ihr mich allzeit geliebet hättet / an statt daß ich nichts als Wüten in meinem Hertzen habe, wann ich sehe / daß ich wegen

einer

einer andern / die euch so sehr nicht liebet/als ich/ verlassen bin.

Was vernehme ich Mirelle, sagte Fesique, liebte Candolas die Armide? Nein Madame, antwortet er/ er war zwey Tage zu Avignon, nach seiner Wiederkunfft von der Armée, sich zu erfrischen/ da hat er die Armide zweymahl besucht/ urtheilet/ ob dieses mag eine Liebe genennet werden/ aber Madame, sagt er/ und kehrte sich zu der Ardelise, wer hat euch alles dessen/ so vorgangen/ so fleissig berichtet? Ich weiß nichts mehr darvon/ antwortet sie/ als was das gemeine Geschrey vorgibt/ aber es ist so kundbar hier von dieser seiner Liebe/ja auch/ daß sie zum Theil ein Ursach seines Todes sey/ daß es iederman weiß/ und da sie sich wieder setzte / und stärcker anfienge zu weinen als zuvor/ fragte sie Fesique, als die nur eine Abwendung ihrer Schmertzen suchte/ ob sie nicht diese Uberschrifft an dem Brieff kennte/und wiese ihr denselben/ja antwortet sie/ er ist von meinem Hofmeister/das ist etwas seltzams/ich muß sehen was er schreibt/ und that den Brieff auf/welcher also lautet:

Ob

Ob Madame Ardelise, euer schon nur allein begehrt/ wird das Hauß doch nimmer leer von den Normandiern/ diese Teuffel wären besser in ihrem Land als hier/ ich werde schier zum Narren drüber/ und wegen viel anderer Ursachen / darvon ich euch nichts außdrücklich melde/ weil ich verhoffe/ ihr werdet bald hier seyn/ da ihr der Sachen selbsten Rath schaffen könntet.

Durch diese Normandier meynte der Hofmeister den Oroondates und seine Brüder Tancred, den Ritter Edmont uñ Turpin, die sehr offt in der Ardelise Hauß waren/ die so eigentliche Beschreibung/ mit welcher dieser gute Mann dem Candolas diese Zeitungen vorbracht/ grieffe die Thörin so hart an / daß / nach dem sie gesehen was vor eine Mine die Fesique machte/ die dann solche Ursach sich darüber zu betrüben nicht hatte als die Ardelise, fieng an überlaut zu lachen. Als Fesique sie also lachen sahe/ lachete sie auch / aber der gute Mirello, als der eine solche unzeitige Freud nicht erdulden können / verdoppelte seine Klag-

Klagten / und gieng stürmisch aus dem Cabinet hinaus. Zwey oder drey Tage nach dem Ardelise etwas wiederum getröstet war / riethen ihr Fesique und ihre andere Freundinnen / ihr Ehr zu beweinen / und sagten / ihr Verhalten mit Candola wäre allzusehr am Tag / als daß sie es mit List verhüten könte / darauff zwunge sie sich noch drey oder vier Tag / darnach kam sie wieder zu ihrem rechten Stand / welches auch die instehende Faßnacht beschleunigte / welche mit dem / daß sie ihr Platz gabe ihrer Wollust ein Genügen zu leisten / ihr auch geholffen ihren Mann zu befriedigen / als der in grossem Verdacht war / wegen ihres heimlichen Verstands mit Candola, und hielte sich für sehr glückseelig / daß er darvon solte erlöset seyn; Auf daß sie ihn nun bereden möchte / daß sie nichts mehr in dem Hertzen hätte / hat sie sich vier oder fünffmahl mit ihme vermummet / und damit sie sein gutes Vertrauen durch eine grosse Treu und Auffrichtigkeit gäntzlich gewinnen möchte / gestunde sie ihm nicht nur ihre Liebe mit Candola, nicht nur daß sie ihm den eussersten geneigten Willen erzeigt /

zeigt/ sondern auch erzehlte sie ihm Particularitäten ihrer Belustigung mit einander/und wie sie ihm die Zahl derselben sagte/ sprach er zu ihr/er hat euch/ Madame, gar schlecht geliebet/damit er der Schwachheit des armen Verstorbenen spotten wolte/ weil er einem so schönen Weibsbild zu Lieb/so wenig verrichtet. Es waren kaum acht Tage vergangen / daß das Lägerbett quittirt/welches sie in die vier Monat lang hüten müssen/von wegen einer Ungemächlichkeit/ so sie an dem Bein hatte/ da sie sich resolvirte zu vermummen / und dieser Lust thate mehr zu ihrer Gesundheit als andere Mittel/die sie lange Zeit her gebraucht hatte; derowegen sie sich vier oder fünffmahl mit ihrem Mann vermummete/ aber weil solches nur geringe und unansehnliche Mummereyen waren/ wolte sie auch eine grosse und prächtige Mascarade anstellen/ darvon dann geredet wurde/und verkleidete sie sich selbst vierdt in Capuciner/und andere ihrer guten Freunden in Nonnen Gestalt/die Capuciner waren/Sie/ihr Mañ/ Tancred, und Turpin, die Nonnen waren Grassard, Anglois, und Resilly, dieser

Hauff

Hauff lieff den gantzen Ascher-Mittwoch in alle Gesellschafften. Nach dem der König und die Königin solche Mummerey vernommen/wurden sie sehr erzörnt über Ardelise, und sagten öffentlich/sie wolten den Schimpff/den man dem Gottesdienst damit anthäte/nicht ungerochen lassen ; doch hat man eine Zeitlang hernach ihre Majestäten wiederum besänfftiget/und giengen alle die Dräuungen damit aus/daß Ardelise in keinẽ grossen Werth mehr geblieben.

In dem dieses alles vorgieng / genosse Castillante seiner Liebsten gantz geruhiglich/da sie/wie ich schon gesagt/den Glücks-Hafen anfieng / darzu sie von den zehen tausend/ die ihr Castillante geben / für kaum das halbe Theil angewendet/ und ist das gröste Theil davon diesen Capucinern und Nonnen zukommen/der Printz Samilcar bekam daraus ein silbern Becken/ Castillante ein sehr geringes Stücklein ; das Geschrey des Betrugs / der mit diesem Glücks-Hafen unterlieff/machte den Castellante auch unmuthig/derowegen er sich bey Ardelise beklagte/sie aber weil sie ihm die Geheimnüß ihres Betrugs nicht vertrauen

trauen wolte/ nahme seine Klagten zum schärffesten auf/ also/ daß ehe sie von einander giengen/ er ihr sein Geld/und sie ihm ihre Gunst und geneigten Willen verwiese. Zum Beschluß verbote ihm Ardelise ihr Hauß/ darauff ihr Castillante antwortet/ er hätte ihr niemahlen so willig gehorchet als in diesem Fall / und daß dieser Befehl ihn der Arbeit und Unkosten überhebe; unterdessen währete die Handlung mit Oroondate noch allezeit / entweder ob er nicht so gar verliebt gewesen/ oder daß er sich glückseelig geschätzt ihre Gunst zu haben/ sie sey auch wie sie wolle/ er plagte sie doch nicht viel mit seinem überlauffen/und sie liebte ihn auch mehr als nichts. Kurtze Zeit nach dem Auffbruch des Castillante, wurde dem Samiccar, welcher viel frischere Freund hatte/ als jener/ gerathen/ er solte sich an Ardelise machen/ und sagten zu ihm / er wäre in einem solchen Alter / da er machen könte / daß man von ihm rede / die Weibsbilder bringen eben solschen Rhum/ als die Waffen/ weil Ardelise die schönste am Hoff sey/ köndte sie über die grosse Be-

se Belustigung/auch den jenigen zu Ehren bringen/ der von ihr geliebet würde/ und daß in diesem allen des Candolæ Stell wohl in Betrachtung zu ziehen sey/mit welchen Gründen sie Samilcar anreitzeten/daß er sich stethig bey Ardelise finden ließ/ weil er aber ihm selbsten von Natur nicht wohl trauete/trauete sie ihm wieder nicht/ derowegen sie erachtete/ man müste ihn nicht auf seinen guten Glauben und Treu bey ihr lassen/ sondern ward geschlossen/ daß man ihm den Resilly zugeben/ der ihm in ein und andern Begebenheiten beystehen/ und ihn führen solte. Samilcar hatte grosse Gemeinschafft mit ihr zwey Monat lang/ doch also/ daß er nichts von der Liebe gemeldet/ als von weitem her/ doch hatte er dem Resilly gesagt/ es seye mehr als sieben Wochen/ daß er seine Meynung zu verstehen geben/ und hatte er selbst ein Antwort erdacht / die ein wenig hart war. Da nun dieser Hoffmeister einsmahls mit Ardelise redet/ sagt er seinem Pupillen einen Dienst zu leisten/ zu ihr: Madame, ich weiß wohl / daß nichts so frey ist als die Liebe/ und daß/ wann

das

das Hertz nicht durch eine Zuneigung bewogen ist/ man durch Wort nichts ausrichtet/ aber ich wil nicht unterlassen euch zu sagen/ daß/ wann man noch jung ist/ und noch zu verheurathen als ihr/ kan ich nicht begreiffen/ warum ihr einen jungen Edelmann/ und der etwas hat/ abweiset/ von dem guten Samilcar rede ich/ weil er euch so hertzlich liebet/ warum seyd ihr dargegen undanckbar/ oder wann ihr empfindet/ daß ihr ihn nicht lieben könnet/ warumb haltet ihr ihn so lang auf/ liebet ihn derowegen/ oder entschlaget euch seiner. Ich weiß nicht/ antwortet Ardelise, seiter wann die Mannsbilder begehren/ daß man lieben solle/ ehe sie es von uns gefordert/ dann ich hab sonsten hören sagen/ daß sie das erste Wort thun müssen/ ich weiß wohl/ daß in dieser Zeit sich viel umbgekehret hat/ aber ich wuste nicht/ daß es so weit kommen/ daß man wil/ die Weibsbilder sollen den ersten Schritt thun. Wie Madame? sagte Resilly, hat euch Samilcar nicht gesagt/ daß er euch liebe? Nein Herr/ antwortet sie/ ihr seyd es der mich dessen berichtet/ nicht zwar/ daß die Geberden/ die er gegen mir geführet/

ret/ mich nicht hätten lehren sollen/ daß er einigen Vorsatz haben solte/ aber ehe man uns etwas darvon sagt/verstehen wir das übrige nicht. Nun/ Madame, sagte Resilly, ihr habt nicht so groß Unrecht/ als ich gemeynet habe/ die Jugend des Samilcar macht ihn furchtsam/ das hat gemacht/ daß er gefehlet hat/ aber die Jugend entschuldiget ihn auch von den gegen Weibsbildern begangenen Fehlern/ man hat wenig Unrecht in solchem Alter/ und gegen jungen Leuten von zwey und zwantzig Jahren/ kan man wohl Barmhertzigkeit gegebrauchen/ ich gestehe/ sagt sie/ ein junger Mensch von zwey und zwantzig Jahren/ ist Mitleidens werth/ aber er muß auch Respect haben. Meinet ihr einen Respect/ Madame, wann man nicht darff sagen/ daß man verliebt seye/ es ist eine lautere Narrheit/ auch in Absehen einer solchen Weibsperson/ die nicht lieben wolte/ und in diesem Fall würde man seine Zeit nicht verliehren/ und wüste woran man sich halten solte/ aber dieser Respect ist nun nicht gut/ Madame, als vor die jenigen/ zu denen ihr keine Neigung tragt/ dann wann

der

der jenige/ den ihr lieben woltet/ ein wenig Respects zu viel hätte/ würdet ihr übel dran seyn. Als er auffgehöret zu reden/ kamen andere Leut hinein/ und kurtz hernach/ als sie hinaus gangen/ begabe er sich zu dem Samilcar, welchem er seine Furchtsamkeit hefftig verwiese/ und ihn zwunge/ ihm zu versprechen/ daß er noch vor dem End des Abends der Liebsten seine Erklärung thun wolte/ er sagt ihm auch eines und anders/ daß er zu ihr sagen solte/ dessen Samilcar alsobald hernach vergessen/ und nach dem er ihm auffs beste ein Hertz gemacht/ fieng er an zu dieser grossen Verrichtung sich auf die Reiß zu begeben; Unterdessen war Samilcar in grosser Unruh/ bald gieng ihm seine Kutsche zu geschwind/ bald wünschte er/ daß er Ardelise nicht möchte zu Hauß antreffen/ oder daß iemand anders bey ihr wäre/ in Summa/ er fürchte eben dasselbe/ welches ein wackerer Kerl von gantzem Hertzen gewünscht hätte. Unterdessen war er unglückseelig genug/ daß er die Liebste zu Hauß antraffe/ und zwar alleine/ er grüste sie mit einem so verstelten

Ange-

Angesicht / daß / wann sie schon durch Resilly seiner Liebe noch nicht wäre verständigt worden / hätte sie es doch muthmassen können / da sie ihn also gesehen; Und eben diese Verstellung dienete ihm mehr sie zu bereden/als alles so er hätte sagen können/daraus zu ersehen/daß manchmahl die Narren in der Liebe glücklicher seynd/als geschickte Leut/das erste das Samilcar thät / nach dem er niedergesessen/ war/daß er seinen Hut auffsetzte/so gar war er von sich selbsten/ bald darauff dachte er an die begangene Thorheit / und zog den Hut wieder ab/ wie auch die Händschuh/ und zog deren wieder einen an / und das alles gantz stillschweigend. Wie stehet es / fieng Ardelise an / mich düncket/ ihr habt etwas im Kopff? Könnet ihrs nicht rathen / Madame, sagte er: Nein antwortet sie / ich verstehe nichts dardurch/ wie solte ich das jenige verstehen/ was man mir nicht sagt / die ich kaum das jenige verstehen kan / mas man mir sagt: Ich wils euch sagen / fieng Samilcar an / und machte ein so süß Gesicht/ als er kondte / es geschicht darumb/

daß

daß ich euch liebe; Das ist ja viel Wesens gemacht/sagt sie/umb ein so geringe Sach/ ich sehe nicht wie das so gar schwer sey / zu sagen/ ich liebe / mich dűncket es sey viel schwerer/ recht zu lieben. Ach Madame, antwortet er/ ich hab viel mehr Műhe es zu sagen/ als zu thun/ich hab keine Műhe euch zu lieben/ und hätte deren doch so viel euch nicht zu lieben/ daß ich nimmermehr darmit zu End kommen kőnte/ wann ihr eins schon tausendmahl befehlen wűrdet. Ich mein Herr / sagte Ardelise, ich hab euch nichts zu befehlen. Wie Madame, fuhr er fort/ haltet ihr mich nicht vor wűrdig/daß ihr mich mit euren Befehlen ehren woltet? Nun wohl/ sagte sie/ wäret ihr froh/ wann ich euch befehlen wűrde/ daß ihr mich nicht lieben soltet? Nein/ Madame. Was wolt ihr dann/ sagt Ardelise? euch Zeit meines Lebens lieben/ antwortet Samilcar, und suchen/ daß ich mőge von euch geliebet werden: Nun wohl/ liebet so lang und viel ihr wollet/sagt sie/ und habet gute Hoffnung; Damit wäre es vor einen hitzigern Amanten als Samilcar war/ genug gewesen/daß er darauff zu der eusser-

sten

sten Gunst hätte gelangen können / unterdessen was auch Ardelise thun konte / ließ ers anstehen biß auf 2. Monat / uñ endlich da er sich ergabe / muste sie allezeit das erste Wort führen. Die Bevestigung dieser neuen Gemeinschafft / war doch kein Ursach die jenige die sie mit dem Oroondate hatte aufzuheben / der letzte Liebhaber wurde allezeit am meisten geliebt / aber er war nicht gnugsam den Oroondate zu vertreiben / als welcher gleichsam ihr zweyter Mann war.

Ein Zeitlang vor der Scheidung des Castillante mit der Ardelise, wurde der Ritter Agrimont auch in sie verliebet / und weil dieses eine sonderbare Person ist / kan ich hier wohl dessen Beschreibung beysetzẽ. Dieser Ritter hatte liebliche Augen / eine wohlgestalte Nase / einen schönen Mund / ein kleines Grüblein in dem Kinn / welches seinem Angesicht überaus wohl anstunde / einen wohlgestalten Leib / einen frischen uñ klugen Geist; unterdessen redte und schrieb er sehr übel / und war so ungestüm / daß einem solchen Weib besser wäre gewesen / 4. andere auf den Armen zu tragen als ihn

allein. Er war freygebig / ja verschwendisch / und konten deßwegen weder die Liebste / noch seine Mitbuhler getreu Gesind behalten / ob sie schon sonst fromm waren: Es war schon zwölff Jahr / daß er Fesique liebte / eine Frau die eben so sonderbar als er / neinlich eben so trefflich an Tugenden als er an bösen Sitten war; Wie aber von diesen zwölff Jahren / sie fünff mit der Princessin Leonore, welche das Glück verfolgte / von wegen daß sie ihr hohes Gemüth der Niedrigkeit bey Hof nicht unterwerffen wolte / von Hof weg war / war dieser Ritter in ihrer Abwesenheit keiner rechten Beständigkeit ergeben / und ob schon Fesique Liebens werth / ist er doch seiner Leichtsinnigkeit halben zu entschuldigen / weil er niemahlen von ihr einige Gunst empfangen / doch waren Leute / denen er eine Eyfersucht erwecket / deren einer der Graf de Vorel war / welcher / als er auf eine Zeit der Gräfin Fesique verwiese / daß sie diesen Ritter liebte / antwortet sie ihm / er wäre thöricht zu glauben daß sie den grösten Bernhäuter von der Welt lieben könte / das ist eine schöne Ursach / Madame,

sagt er zu ihr: die ihr zu eurer Rechtfertigung beybringet / ich weiß daß ihr noch schlimmer seyd als er / und ich unterlasse doch nicht euch zu lieben: ob schon der Ritter allenthalben seine Buhlereien hatte / trug er doch zu der Fesique eine sonderbare Neigung / also / daß wie hoch er an andern Orten verknüpffet war / doch alles hindan setzte / damit er zu ihr kommen möchte / und darinn hatte er recht / dann Fesique war eine solche Frau / darüber sich zu verwundern. Sie hatte braune und funckelnde Augen / eine wohlgestalte Nase / ein anmuthiges Mündchen / eine schöne und weise Haut / ein langes Angesicht / allezeit sehr nett und köstlich gekleidet / aber ihr Ansehen kam vielmehr her von ihrer eigenen Beschaffenheit / als aus der Kostbarkeit der Kleider / sie hatte einen hohen Geist / ihr Gemüths-Neigung kan nicht gnugsam beschrieben werden / dann neben der Bescheidenheit und Zucht ihres Geschlechts konte sie sich in alle Leute richten; Ich weiß nicht ob das grosse Vertrauen auf ihre Vollkommenheit sie der Sorg einigen Amanten zu suchen befreyte / gewiß ist es / daß sie sich

nicht sehr darum bekümerte/kam einer von sich selbsten zu ihr/so war sie weder zu hart/ daß sie ihn gleich von sich wiese/ noch zu freundlich daß sie ihn alsbald behielte/wañ er wolte konte er wider fortgehen/und wañ er wolte konte er da bleiben: So waren nun wie ich gesagt habe 5. Jahr vergangen/daß er sie nicht mehr gesehen/ und damit er keine Zeit verliehrte/hatte er in Zeit ihrer Abwesenheit unzehlich viel Buhlschafften/ unter andern die Herzogin de Victoria, und gleich darnach die Larisse, weßwegen Prosper dem Ritter diese Verse macht:

Kanst du dich trösten selbst/wañ durch ein Donnerschlagen
Dir weggenommen ist / was dein Hertz konte plagen
Mit angenehmer Quaal/ was dir das liebste war/
Darvon dich scheiden solt kein Noth noch Tods-Gefahr?
Hat dein so brennend Hertz ein neues Feur entzündet/
Und dich die Untreu so auf neue Lieb gegründet/
Der gantze Thränen-Bäch umb sie ohnlängst vergoß/
Der jubiliret nun in einer andern Schoß/
O ungerechte Lieb/ O falsch-erdichtes Quälen/
Du fehlest in der Lieb/ die wird dir wieder fehlē:

Die

Die Schönheit deren dich ergeben hast auffs
neu/
Wird endlich weisen daß dir recht gelohnet
sey.

Eine Zeitlang nach diesem/ als Fesique wiederumb zu Pariß angelanget/ übergab der Ritter die Larisse wieder/ als von welcher er durch keine Gunst zu rück gehalten war/ und kehrte wieder um zu der Fesique, aber gleich wie er nit lang in einem Stand bleiben konte/ bekam er einen Eckel an dieser/ und begab sich zu der Ardelise eben zu der Zeit als Samilcar sich mit ihr eingelassen/ und ob er schon nicht so glücklich bey den Damen war/ als jener/ so war er auch doch nicht so hefftig/ im Widerspiel/ wann er konte sagen daß er verliebt wäre/ und bey andern leichten Gesellen sich rühmen/ seinē Mitbuhlern eine Eyfersucht einjagen/ besser als sie gekleidet seyn/ bekümmerte er sich nicht viel umb den Beschluß; Ein Ding machte daß er nit so leichtlich bereden könte als ein anderer/ nemlich weil er einmahl ernstlich redete/ also daß ein Weibsbild sich selbsten sehr schmeicheln muste/ wann sie glauben wolte/ er wäre in sie verliebt.

Ich hab ihm schon gesagt: daß kein Amant der nicht geliebet war / so ungestüm gewesen als er / er hatte allezeit 2. oder 3 Laquayen die auf seine Mitbuhler und Liebsten achtung gaben. Auf eine Zeit als Ardelise auf ein bestimtes Ort dem Samilcar zu lieb gehen wolte / entschlosse sie sich / damit es der Ritter Agremont nicht erfühte / mit einer Kammer-Magd vermumt außzugehen und im Schiff über die Seine zu fahren / nachdem sie ihren Leuten befohlen daß sie zu ihr komen solten in der Vorstadt S. Germain; Der erste der ihr die Hand botte / in das Schiff zu steigen / war einer von des Ritters Dienern / vor welchen sie dann / weil sie ihn nicht kante mit ihrer Kamer-Jungfrau / des Ritters lachte / daß sie ihn also betrogen / und erzehlte was und zu wem sie willens seye zu gehen / dessen dan der Diener alsbald seinen Herrn verständiget / welcher den Tag hernach die Ardelise hefftig erschreckte / da er ihr sagte / wo sie den gestrigen Abend gewesen. Ein rechtschaffener Kerl / der seine Liebste überzeuget / daß sie einen andern liebet / als ihn / verläst dieselbe alsobald / und in aller

Stil-

Stille/sonderlich wann sie ihm nichts versprochen hat/ aber so war der Ritter nicht/ wann ers nicht zwingen konte / daß man ihn liebte/ wäre er lieber gestorben/ als daß er seinen Mitbuhler oder die Liebste in Ruhe gelassen hätte. Derowegen Ardelise alle die Besuchungen die ihr der Ritter seither drey Monaten gethan/ vor nichts gehalten / und alles dessen gespottet so er ihr von der Liebs-Pein gesagt hatte/ umb so viel mehr / weil sie in Erfahrung kommen/ daß er die Fesique mehr liebte als sie/ aber da fieng sie ihn erst an ärger zu hassen als den Teuffel / da er vermeynte / ein Brieff würde mehr Würckung haben/ als alles das so er biß dahin geredt und gethan/ in welchen Gedancken er ihr also zuschriebe:

Jst es müglich/ meine Göttin/ dz euch die Liebe welche die Schönheit eurer Augen als meiner Sonnen in meinem Hertzen angezündet / unbekant seyn solte/ ob es schon nichts nutzet/ daß man die Zuflucht zu euch nimt mit gemeiner Erklärung gegē eure unvergleichliche Schönheit /

hab ich euch doch schon mehr als tausendmahl gesagt / daß ich euch liebe / unterdessen lachet ihr / uñ antwortet mir nichts / ist dieses ein gut oder böses Zeichen? Meine Königin / ich beschwere euch / daß ihr euch darüber erkläret; auf daß entweder der Allerverliebste unter allen Menschen fortfahre euch anzubeten / oder aufhöre euch beschwerlich zu seyn.

Nach dem Ardelise diesen Brieff empfangen / ließ sie ihn die Fesique lesen / und schertzte mit ihr wegen ihres Amanten und dessen Untreu / wie sie dann gute Freunde zusammen waren / ob aber schon Fesique den Ritter nicht liebte / verdroß es sie doch / dann gemeiniglich die Weibsbilder diejenige Amanten die sie doch nicht lieben eben so wenig verliehren wollen / als die jenige die sie lieben / und ihr Unmuth kom̃t nicht so sehr her / aus dem Verlust den sie erleiden / als aus dem Vorzug ihrer Mitbulerinnen / also gieng es hier mit der Fesique.

Unterdessen bedanckte sie sich doch dessen gegen der Ardelise, wegen der guten Warnung und versicherte sie / sie hätte kein

Theil

Theil an dem Ritter/ und im Widerspiel würde man ihr ein Gefallen erweisen/ wann man sie darmit zu frieden liesse. Ardelise begnügte sich nicht darmit daß sie der Fesique diesen Brieff gewiesen / sondern rühmet sich auch bey dem Samilcar deßwegen/ und ob entweder die Fesique solches andern/oder die Ardelise es selbsten gesagt/ hat alsbald hernach iederman gewust/ daß der gute Ritter aufgeopffert wäre/und kam es ihm bald selbsten zu Ohren wie schimpflich man mit seinem Brieff umgangen und geschertzet/ die Verachtung stost alle Amanten vor den Kopff / wann man aber noch Schertz und Schimpff darunter mischet / stost sie dieses offt gar in Verzweiflung.

Als sich der Ritter verlassen und verspottet sahe/ hielt er keine Maaß mehr/ alles was er wuste/ plauderte er von Ardelise, und sahe man in dieser Begebenheit bald daß die Thörin die Geheimnüß ihr Reputation zu verliehren gefunden / in dem sie ihr Ehr hat behalten wollen.

Unter allen seinen Mitbuhlern haste der Ritter keinen so sehr als den Samilcar, so

wohl weil er sich einbildete/ er wäre der beste am Brett bey der Ardelise, oder weil ihm bedünckte/ er sey es am wenigstē werth/ er nente der Ardelise Amanten, die Philister/ und sagte Samilcar von wegen daß er wenig Verstand hatte/ habe sie alle mit einem Esels Kinbacken erschlagen.

Zu eben der Zeit kam Trimalet , ein schöner Jüngling und voller eigener Liebe/ und hielte darvor die Erlangung der Ardelise Gunst wäre ihm leicht und rühmlich/ also daß er sich entschloß mit ihr einzulassen durch Trieb des Ruhms/ derowegen er mit Manicamp seinem guten Freund darvon redete/ welcher sein Vorhaben lobte / und ihm versprach behülfflich darzu zu seyn : Trimalet und Manicamp haben zu viel Theil an dieser Histori als daß ich nur im Vorübergang von ihnen reden solte/ man muß sie gründlich vor Augen stellen/ und deßwegen anfangen den Ersten zubeschreiben. Trimalet hatte grosse schwartze Augen/ eine wohlgestalte Nase/ ein wenig einen grossen Mund/ ein rundes uñ flaches Angesicht / ein schöne Haut/ eine grosse Stirn/ eine gute Gestalt des Leibs / hatte

Ver-

Verstand gnug/ aber spöttisch / leichtsinnig / argwöhnisch / pralend und ohne Freundschafft/ er war mit seinem Vater Feldmarschalck über ein Regiment.

Manicamp hatte blaue Augen ein Habichs-Nase/ ein grosses Maul / sehr rothe und grosse Lippen/ etwas eine gelbe Haut/ ein flaches Angesicht / rothe gelbe Haar/ einen schönen Kopff/ und Gestalt des Leibs/ was den Verstand anlangt / hat er dessen gnug/ schier als Trimalet, außgenommen/ daß er nicht so viel erfahren ; der Glücksstand dieses war bey weitem so nicht als des andern/ weßwegen er etwas auff sich Achtung geben muste / aber schier gleiche Zuneigungen hatten sie zu der Hartigkeit und Schertz/ auch liebten sie einander so sehr als wann sie unterschiedliches Geschlechts gewesen wären.

Eben zu der Zeit als Ardelise den Brief Agrimonts iederman lesen ließ / entdeckte dieser auch daß sein Enckel in die Fesique verliebt war/ dieses diente nit wenig ihn wider die Ardelise zu hetzen/ und hielte darvor er könte dardurch leichtlicher mit der Fesiq; versöhnet werden/ in dem er aber sucht sich

wieder einzustellen/wollen wir besehen/was Trimalet gethan/ damit er sich angenehm machte.

Es ist erstlich zu wissen daß Trimalet ein grosse Liebesneigung getragen gegen Polaquette, welche von geringen Herkommen/aber von grossem Verstand; es ist auch noch zu wissen/ daß er so viel von seinen Freunden deßwegen erlitten/daß aus dieser Betrachtung so wohl als auch wegen der Hartigkeit der liebsten/ er sich entschlossen die Fesique zu lieben/er hatte aber zu dieser keine so gäntzliche Neigung/ als sie werth war/und war [illegible] so wohl ein neuer Liebesschmertz als ein Artzney des vorigen/ derowegen er auch nicht grossen Fortgang gethan/als nur daß er die Fesique ermunterte/und den Ritter schier unsinnig machte/ derowegen er sich mit dem Anblicken und öffterer Gesellschafft vergnügte/ und bebekümerte sich nicht geschwinder zugehen/ Fesiq; Hertz/war/wie man sagt/so sehr niemahlen getroffen/als von der Vollkommenheit des Herrn d'Hiere eines vornehmen Bedienten des Printzen der Bituringier/ und war es vier oder fünf Jahr daß sie ihn

nicht

nicht gesehen/und sie sich nur mit Brieffen unterhielten/ doch war die Standhafftigkeit durch Trimalets Schritte/umb etwas erschüttert/uñ ob schon der Zerige des Hn. d'Hiere guter Freund/dieses und jenes bey ihr vorbrachte/den Trimalet zu vertreiben/ welchē sie zwar nit also bald eingewilliget/ und in dem sie sich stellte / als wolte sie nur mit ihren Amanten schertzen / bedachte sie sich lang/wie der Sachē zu thun/da sie aber endlich sahe daß Trimalet sich nit bessern wolte / entschlosse sie sich aus der Noth ein Tugend zu machen/ da sie sahe daß sie ihn doch verliehren würde/ uñ auf daß sich der Ritter dessen nicht zu berühmen hätte/ als verjagte sie beyde ihn uñ Trimalet, uñ sagte man schertzweise/ die Fesiq; gienge hin ihrē besten Amanten den Abschiedsbrieff zuversiegeln/ der Ritter aber brachte durch seine gute Freunde so viel zu wegen/ dz er endlich erhielte daß er ihr möchte nach 14. Tagen zusprechen/ darauf er diß Gesetz erdichtete:

Die ich von Hertzen ehr/ wilt du ein Abschiedsschreiben
Verfertigen/ und mich aus deiner Hulde treiben/

Drauf

Drauff dacht ich / dich nicht mehr zu sehen O mein Liecht/
Wann nicht der Freunde Gunst ein anders ausgericht.

Es waren 5. oder 6. Monat vergangen in welchen der Ritter sehr glücklich/ daß er seinẽ Enckel nicht mehr auf dem Halß hatte/ den Lust die Filis allein zu lieben gekostet/ da fiengẽ etliche des Trimalets gute Freunde an ihm zu verweisen/ dz/ weil er der schönste Kerl am Hof/ es ihm schimpflich wäre/ eine Dame unbarmhertzig zu finden/ und dz durch den bösen Fortgang den er mit der Fesique gehabt/ ihm vor aller Welt unrecht geschehen sey/ welche Gründe ihn reitzten daß er sich wieder mit ihr einlassen wolte/ er kam verwundet aus dem Krieg heim/ sein Wunde war an der rechten Hand / aber gleich wie es schon eine Zeitlang war / also verhinderte ihn die Wunde / ob sie schon groß/ nit außzuspatziren: da traffe er in des Königs Garten die Fesique an/ es war bey ihm der Fouqueville ein sonderbarer Freund dieser Dame, welcher ihnen einen Gefallen erweisen wolte/ uñ sie derowegẽ allein liesse. Trimalet redte nicht von der Liebe/ aber er

stelte

stelte sich also und blickte so mit den Augen/ welches gnugsam für Fesique geredet war/ und verstunde sie noch mehr als er sagē wolte; Dieses Gespräch endete sich durch eine Schwachheit die Trimalet überfallen/ daraus ihn die Hülff des Fouqueville und der Fesique gezogen/ sie hatten unterschiedliche Meynungē über die Ursach dieser Schwachheit/ Fouqueville gab der Wunde die Ursach/ Fesique aber seinen Liebesschmertzen; Es ist nichts dz ein Weibsbild eher glaubet/ als daß man sie liebe/ dann die eigene Liebe verursacht sie zu glauben/ man müsse sie lieben/ und weil man nichts geschwinder beredet als was man begehret. Aus diesen Ursachen schloß Fesique unfehlbarlich daß Trimalet sie liebte. Zu dieser Zeit/ weil Ardelise einen so jungen Kerl nicht aus Händen gehen lassen wolte/ bate sie den Genoville, daß er den Trimalet zu ihr führte/ welches er thate/ aber seine Stunde war noch nicht komen/ derowegen er eben so frey hinaus als hinein gieng/ und seine Neigung zu Fesique behielte. Weil aber seine öfftere Besuchungen den Ritter Agrimont in neue Eyfersucht setzten/ wolte er erfahren in was vor

einem Stand sein Enckel bey der Fesique wäre / und auf daß ers mit besserer Farb ausstreichen möchte/ schrieb er mit der linkē Hand diß Zettlein an die schöne Fesique.

Man ist übel daran/wann man sich nur der linken Hand bedienen muß/ ich bitte euch/ Madame, daß ich heut noch etliche Wort mit euch reden möge/ aber daß mein Vater nichts darvon erfahre/ es solte mir sonst vielleicht mein Leben kosten/und vielleicht würdet ihrs auch nicht bessers Kaufs haben.

Nachdem Fesique dieses Zettlein gelesen/ gab sie dem Überbringer die Antwort: er solte zu dem jenigen sagen/daß er dē Manicamp Nachmittag umb 3. Uhren zu ihr schicke; Als er nun der Ritter diese Antwort erhalten/ meynte er/er hätte nun etwas die Fesique zu überzeugen wegen der gutē Verständnüß mit Trimalet, und gieng auf diese Antwort in ihr Hauß. Das Wüten seines Hertzen hatte sein Angesicht also verstellet/ daß es Fesique so wenig achtung sie darauf gegeben/doch gleich Anfangs hatte vermercken können. Ist es lang/Madame, sagt er zu ihr: daß ihr den Trimalet nicht gesehen? Es ist 5. oder 6. Tage / antwortet sie:

sie: Es ist aber nicht so lang daß ihr Brieffe von ihm empfangen / sagt Agrimont, ich Brieffe von ihm / warumb solt er mir schreiben ? Ist er in solchem Stand da er einem zuschreiben kan ? Bedenckt was ihr saget / antwortet der Ritter / dann es hat was auf sich ! Die Warheit zu sagen / sagt Fesique, so hat Manicamp zu mir geschickt / und fragen lassen ob Trimalet heut möchte zu mir kommen / und ich hab ihn geantwortet / er solte ohne seinen Freund zu mir kommen / es ist wahr / sagte der Ritter gantz unfreundlich / daß ihr Manicamp bescheiden habt / aber doch auf des andern Schreibẽ / und ich weiß es nicht anderst / Madame, als daraus / weil ich den Brieff geschriebẽ / und man mir die Antwort gebracht ; heist das nicht genug / die Liebe nicht erkennen die ich seither 12. Jahren zu euch trage ? die ihr mir einen jungen Knaben vorziehet der euch seit kurtzer Zeit her scheinet zu lieben ? und der euch gantz nit liebet ? Nach diesem Gespräch stellte er sich ein viertel Stund lang als unsinnig. Fesique als sie sahe / daß er überzeuget war / wolte sie die Sache in Schertz ziehen / unb sagt: weil ihr dañ nicht

zweiff-

zweifflet an dem guten Verständnüß zwischen mir und eurem Enckel/ warumb fordert ihr in eurem Brieff nichts grössers/ als nur eine Stund zum Gespräch? Ach/ Madame, sagt er/ ich weiß gnug darvon/ daß ich euch vor die undanckbarste unter allen Weibs- und mich vor den unglückseeligsten unter allen Mannsbildern halte. Da er diese Wort redte/ kam Manicamp hinein/ und er gieng hinaus damit man nicht sehen solte/ was er vorgehabt. Was gibt es/ Madame, sagte Manicamp? Ich befinde euch gantz anders/ darauf Fesique ihm des Ritters Betrug erzehlte/ und was sie zusammen geredet; nach etlichen Gesprächen gieng er hinaus und kam in derselbigen Stund wieder und bracht diß Zettlein mit sich.

Damit die falsche Schreiber mir nicht schaden können/ und ihr euch nicht an dem Buchstaben und an der Art zu schreiben versehet/ hab ich euch beydes zu erkennen geben wollen/ das letzte ist/ schwerer nachzuthun/ als welches von einem Ding so über ihren Verstand dictiret ist.

Als Fesique diesen Brieff gelesen/ sagte sie zu ihm/ mein Gott wie thöricht ist euer

Kam-

merad / ich fürchte er mache mir und ihm zu thun/dessen wir alle beyden nicht vonnöthen haben. Wann ihr euch nur sagt Manicamp, wohl miteinander verstehet/ Madame, so könnet ihr keine böse Sachen haben; er kan aber/antwortet sie / kein andere Stell bey mir haben als eines Amanten? Nein/Madame, sagt Manicamp, es ist ihm unmöglich/ und welches euch dessen versichern sol/ ist / daß er wiederum zu dem Dienst kommt, nach dem er ist geschlagen worden / welches Ansuchen eine grosse Nothwendigkeit euch zu lieben beweiset; als er weiter darvon reden wolte / kam andere Gesellschafft hinein/ darauf er hinaus gieng und seinem Gesellen erzehlete wie es mit Fesiq; und ihm stünde. Trimalet hielte davor das Zettelein so er der Fesique geschrieben/wäre nicht gnugsam seine Liebe zu offenbaren/derowegen er ein anders schrieb welches etwas deutlicher lautete und übergab es dem Manicamp, welcher da er es den Tag hernach der Fesiq; bringen wolte dasselbe auf dē Weg verlohren/derowegē er wider umkehrte/uñ dem Trimalet sagte wz ihme begegnet/welcher der Fesiq; also schrieb:
Wañ

Wann euch meine Gedancken bewust wären/würdet ihr leichlich sehen wie übel man nit einen so Unachtsamen als Manicam t/ zu frieden seye; Ihr werdet den grö Lermen von der Welt sehn/wo ihr nicht die Hand darein schlaget/ urtheilet daraus wie ichs mit euch meyne/weil ich einem meiner besten Freund die Freundschaft auffsage/ weil ihm aber euer Beystand noch werden kan/und ihr nicht also erzörnet seyd als ich/ befürchte ich er würde mich durch euer Hülff zwingen daß ich ihm werde vergeben müssen.

Manicamp suchte die Fesique allenthalben/ dann sie war nicht zu Hause/und als er sie in des Novelle Hauß fand / da sie spielte/gieng er hinein und sagte/ich bringe dem jenigē Glück Madame, zu dem ich mich nahe/und als er sich zu ihr gesetzt/ schobe er ihr heimlich den Brieff in den Sack/und gieng über eine Zeitlang hinaus/als Fesiq; nach dem sie außgespielet hatten/wiederum zu Hauß war/zoge sie ohngefehr den Brief mit dem Schnuptuch aus dem Sack ohne Überschrifft/wann sie daran gedacht hätte/ was es seyn möchte/hätte sie den Brief nit auffgemacht/ aber damit sie nicht verbunden wäre denselben nicht aufzuthun/ wolte sie

sie nicht so weit gedencken/und eröfnete ihn in aller Eil. Alle der Fesique fünf Siñen/ konten ihr nicht zu verstehen geben was Trimalet mit dem meynete / daß er so übel zu frieden mit Manicamp war/ derowegen sie einen aus ihren Leuten hinschickte und ihm sagen ließ / er solte den andern Tag zu ihr kommen/und wolte ihn außfilzen / daß er ihr den Brief des Trimalets in den Sack gesteckt/und ihm verbieten/solches Amt des Briefftragens ferner zu verrichten/ als er nun des andern Tages in ihr Gemach gieng/hatte sie aus Curiosität des Zorns vergessen/und sagte zu ihm/nun wohl/ sagt mir / was habt ihr vor Lermen mit eurem Kammaraden. Die Ursach/Madame, sagt er/ist/weil er mir neulich einen Brieff an euch gegeben/welchen ich unterwegs verlohren hab/er ist gantz ergrimmt auf mich und ich weiß nicht was ich ihm antworten sol/dann ich hab unrecht. Fesique besorgte es möchte iemand den Brieff bekommen/ der eine Histori daraus machte und öffentlich zum Schauspiel darstellte: derowegen sie ihm den Brieff zu suchen befohlen und nicht wieder zu ihr zu kommen/er habe dañ

den Brieff. Manicamp gieng alsbald fort/ und kam den Abend wieder mit vermelden daß er nichts gefunden / Trimalet wolte ihn nicht mehr vor seinen Augen sehen/ und er bate sie er wolte ihn doch mit ihm wieder versöhnen/ ich wil es thun/ sagt sie/ ob ihr es schon nicht verdient habt/ ich wil Morgen in der Sibillæ Hauß gehen/ allwo ich ihn antreffen werde/ da wil ich sehen daß ich euch vereinige. Nun/ Madame, sagt er/ ihr seyd so gütig / daß ich nicht zweifle ihr werdet über euch selbst zornig seyn/ daß ihr mich wollet biß morgen leiden lassen / ich bitte euch ihr wollet ein End daran machen und mir ein Briefflein geben/ welches ich dem Trimalet euretwegen bringe/ dañ ich weiß gewiß daß er euch so sehr liebet: Fesique fiel ihm in die Rede/ wie solte ich an Trimalet schreiben? Ihr seyd artig daß ihr mir darvon sagt. Ob wir schon/ Madame, nicht wohl miteinander stehen/ muß ich ihm doch nachsagen daß er dieser euer Gnad wohl werth ist / doch sehet ihn dieses Falls nicht an/ sondern thut es mir zu Gefallen/ ich verspreche euch/ daß wann es seine Würckung wird gethan haben/ ich euch dasselb wie-

der zu Handen stellen wil; nach dem er ihr nun seine Treu und Glauben gegeben/ daß er ihr das Brieflein wieder zustellen wolte/ schriebe sie also an Trimalet.

Diß geschicht nur/ bey euch vor den guten Manicamp zu bitten; doch muß ich noch mehr sagen euch zu verpflichten/ daß ihr mir darin wilfahret/ glaubet dem so er euch von meinet wegen sagen wird/ er ist einer von meinen guten Freunden/ derowegen ich ihm nichts versagen/ was zu seinem besten dienen kan.

Als Trimalet diesen Brief empfangen/ befande er ihn allzu lieblich/ als daß er ihn solte wiedergeben/ er meynet er würde damit quitt seyn/ wann er Manicamp wieder anneh̄me/ welchen er dann bald mit dieser Antwort zurück schickte.

Antwort.

Ich wünschte von Hertzen/ daß ihr so willig wäret/ mir das jenige so ich von euch begehre/ zu vergönnen/ als leicht mir gewesen/ auf euer Begehren/ diesem Ubelthäter Gnad wiederfahren zulassen/ ich versichere euch/ daß bey einer solchen Vorbitschrifft unmöglich war/ ihm etwas zu versagen. Wann ich glückseelig wäre/ auch dessen Beweißthum durch schwerere Sachē zu thun/ würdet ihr erkennen daß ihr mir habt unrecht

recht gethan/ da ihr an der Gewißheit meiner Liebs-Empfindung gezweiffelt habt; welche ich schwere daß sie schmertzlich ist/ als eine so liebreiche Person als ihr seyd/ einen eingiessen kan/und werden auch allezeit so bescheiden seyn / als ihr begehret / was auch unsere Hofmeister darvon sagen. Ich bitte euch ihr wollet dem Ubelthåter allezeit billichen Glauben zustellen / dann ob er schon etwas nachlåssig/ist er doch lobens werth/darum daß er sich in unsern Diensten so eiferig erzeiget.

Also wolte er auch der Fesique ein Mißtrauen gegen den Ritter Agrimont einjagen/welcher alles versuchte/damit er seinen Enckel vertreiben/und ihn der Fesique unhöflich und untreu vorstellen möchte; darnach sagte ihr Manicamp daß Trimalet also freudig gewesen über dem Brieff den sie ihm geschrieben/daß es ihm unmüglich gewesen ihn aus seinen Hånden zu bekomen/ sie solte sich aber dessen nicht bekümmern/ sintemahl er eben so wohl bey seinen Kamaraden verwahret wåre/ als in dē Feuer/ im übrigen habe er keinen so verliebten Menschen gesehen als den Trimalet, und er würde sie gewißlich Zeit seines Lebens lieben/was bedeuten aber die offters Besuch-

ungen die er der Ardelise thut? sagte Fesique, geht er hin zu bitten/ dz sie ihm ein gut Wort bey mir verleihe? Er gehet nicht hin/ Madame, antwortet Manicamp, nemlich er ist zwey oder drey mahl da gewesen/ aber ich sehe schon/ daß der Agrimont hierunter verborgen liegt/ und ich bin gewiß daß der Trimalet dieses fals seinen Vettern vor ein Haluncken halten wird/ aber/ Madame, ich bitte ihr wollet meinen Cameraden vor hören ehe ihr ihn verdammet: Ich bins zu frieden/ sagt sie/ Manicamp hatte gar wohl geurtheilet/ daß der Ritter Agrimont in die Ardelise verliebt wäre/ und sagte der Fesique, sie diente ihm nur zum Vorschub/ und tausend dergleichen Sachen/ welche sie der Warheit ähnlich seyn danckten. Ob sie aber schon dē Agrimont nit trauete/ stellte sie ihm doch in diesem Fall Glauben zu: Deß andern Tags kamen etliche von ihren Freundinnen/ und baten mit auf das Feld zu spatziren/ darzu sie sich dañ bereden liesse. Die gewisse Nachricht die sie von dem Betrug des Trimalets hatte/ machte daß sie keine Erörterung mit ihm begehrte/ und auf daß sie nicht alles verliehrte/ wol-

te sie dem Herrn d' Hierge durch ein fal-
sches Vertrauen vorkommen/ aus Furcht
er möchte irgend auf andere Wege in Er-
fahrung aller Sachen komen/ derowegen
sandte sie ihm eine Copey von Trimalets
letzterem Schreiben/ der Ritter aber der auf
alles Thun und Lassen der Fesique achtung
gab/ und alle ihre Dienstboten an sich ge-
wonnen hatte/ bekam das Packet/ welches
sie dem Herrn d' Hierge schickte/ 2. Stun-
den nach dem es versigelt war/ und nahm
die Copey von Trimalets Schreiben/ das
Packet warff er zwey Tag hernach in das
Feuer/ und als er vernommen daß Fesique
verreiset war/ schrieb er ihr diesen Brieff:

Wann ihr solchen Ernst gehabt hättet/ die jenige Sachen daran ihr zweiffelt zu erforschen als ich habe euch allen Zweiffel mit tausenderley Gründen zu benehmen/ hättet ihr eine so grosse Reise nit unterfangen/ oder aufs wenigst einigen Unlust darüber gehabt/ daß ihr eine so gute Freundin zu seyn scheinet/ ich kan euch zwar nicht verbieten andere zu lieben/ aber ich wolte wünschen daß ich auch Theil daran hätte/ und ich schwere euch/ daß wann ich glückseelig wäre/ darzu zu kommen ich mich befleissen

wolte/

wolte / daß ich mit meiner Gesellschafft dessen nicht unwürdig erachtet würde.

Eben zu der Zeit als man diesen Brieff weg truge / gieng Agrimont hin / seinẽ Enckel zu besuchen / bey welchem er den Manicamp antraff; nach etlichen Schertz-Redẽ / die er führte von Trimalets gutem Glück insgemein / fieng er an und sagte / warhafftig ihr guter Freund / ihr seyd zwar jünger und artiger als ich / uñ ich wolte euch nimmermehr eine Dame disputiren / die ich nit länger kennte als ihr / also ist es auch billich daß ihr mir weichet und die jenige überlasset / mit welcher ich lang bin gemein gewesen / der Hochmuth welchen ihnen die Menge der Amanten verursacht / kan vielleicht machen daß sie euch auch einige Hoffnung schöpffen låst / es seynd deren wenig / die das Verlangen der Seuffzenden von Anfang gleich zu Boden schlagen / aber doch kommen sie widerumb früh oder spath zu der Gebühr / und hat als dañ der neue Ankömling seine Zeit übel angelegt / und wann sich der alte Amant mit der Liebsten vereiniget / sagt er zu den andern / ich bedancke mich ihr Herren vor die Serenade. Ihr

habt mir versprochen / Trimalet, daß ihr mich nicht mehr beneben der Fesique bekümmern wollet / und habt doch euer Wort nicht gehalten / und eine Untreu begangen / die euch zu nichts diente / dann Fesique hat mir alle die Brief gebẽ / die ihr ihr geschrieben habt / und wañ ihr wollet / so wil ich euch die Originalia darvon weisen / unterdessen so sehet hier die Copey von dem letzten / die ich euch hergebracht / uñ zog des Trimalets Brieff aus dem Sack / und nachdem er ihn gelesen / nun wohl / meine gute Freunde / sagt er: wolt ihr ins künfftig mehr meiner spotten? unterdessen sahen Trimalet und Manicamp ein ander an / und waren gantz bestürtzt / und konten nicht begreiffen daß Fesique sie so bößlich solte betrogẽ haben / endlich fieng Manicamp an zu Trimalet und sagte: sie ist mit euch umgangen / wie ihrs verdienet habt / weil aber Fesique unser nit geachtet / seynd wir auch nicht schuldig ihrer zu achten / wir sehen wohl / daß sie uns hat verrathẽ / aber es ist auch ein Zeit gewesen sagt er zu Agrimont, da sie es euch auch gethan hat / wir haben grosse Ursach uns über sie zu beklagẽ / aber ihr habt fürwar kein

Ursach euch ihrer zu rühmen/ wañ wir uns über euch lustig gemacht haben/ seyn wir aufs wenigste der halbe Theil miteinander gewesen: Nun wohlan/ so genieset dieser Meineydigen in Ruhe/ und wañ niemand dieselbe zerstöret als ich/ werdet ihr sehr ruhig mit derselben leben. Darauf waren sie gar ernstlich wieder versöhnet/ und nachdē sie einander viel 1000. Versicherungen der Freundschafft ins künfftig gegebē/ seynd sie von einander geschieden; Trimalet uñ Manicamp setzten sich und machten einē Verweißbrieff an die Fesique, welche aber antwortet/ sie seye gantz unschuldig/ uñ sie beyde wären von einem andern hinders Liecht geführet worden sie könte nit wissen wie der Ritter den Brieff müste bekomen haben/ sie wolte aber mit der Zeit gnugsam beweisen/ daß sie sie nicht verrathen habe. Da dieser Brief ankam/ war Manicamp nit mehr zu Pariß/ sondern war mit Trimalet dē König auf seiner Reise nach Lyon aufzuwartē/ uñ empfieng ihr erst da er wieder nach Hof kam/ und nicht mehr an Fesique dachte. In dem dieses alles vorgienge/ hatte Samilcar allezeit seinen Handel mit der Ardelise,

weil er sahe daß er so bequẽlich des Nachts bey ihr versehen war / des Tags belustigte er sich mit Sybilla einem liebreichem und klugen Mägdlein. Also vertriebe Samilcar des Nachts seine Zeit mit Ardelise, und nach dem gemeinẽ Geschrey schlief er nicht viel darbey ein / dieses wärete biß sie in das Bad reisete/und in dem sie daselbst war/ schrieb er ihr tausenderley Briefflein / die nicht werth alle hieher zusetzen. Den Tag zuvor ehe er Abschied von ihr nahm/schrieb er ihr dieses nachfolgende.

Niemahlen hab ich so einen brennenden Schmertzen empfunden/meine Liebste/als heute/dieweil ich euch noch/so lang wir einander lieben/ niemal quittiret habe / es ist nichts als die Abwesenheit und zwar die erste Abwesenheit / das mich in solchen erbärmlichen Zustand als ich nun bin / setzen könte/wann etwas meinen Unmuth/besänftigen könte/meine Liebste wäre es dieses/ daß ich glaubte/ihr leidet eben so viel als ich verzeihet mir daß ich euch Schmertzen wünsche/ weil solches ein Zeichen meiner Liebe ist/hiemit adieu, haltet vor gewiß daß ich euch liebe und allzeit lieben werde/dann wann ihr dessen einmahl genugsam beredet wäret/würde es unmöglich seyn / daß ihr mich nicht Zeit eures Lebens lieben würdet.

Ant-

Antwort.

Tröstet euch/ mein Liebster/ wann mein Schmertz euch einige Erleichterung gibt/ so wisset daß er so groß ist als ihr wünschen möcht/ ich kan es nicht besser zu verstehen geben als wann ich wünsche/ daß ihr mich so höchlich liebet/ als ich euch/ zweifflet ihr daran mein Hertz/ so kommt und besuchet mich/ aber kommt bey Zeit/ damit ich desto länger möge bey euch seyn/ und daß ich einige Vergeltung einnehme wegen der Abwesenheit die ich erleiden muß/ adieu, mein Liebster/ bekümmert euch umb meine Liebe nicht/ als welche aufs wenigst so groß ist als die eurige.

Samilcar fehlete nit sich auf dem Tummel-Platz auch eher als er sonsten gewohnt/ zu finden/ und da er die Liebste gegrüst/ fiel er auf ihr Bett/ da er dann lang geweinet/ und kein Wort reden konte. Ardelise auf ihre Seite/ schiene nicht weniger betrübt zu seyn/ aber gleich wie sie noch andere Zeichen der Liebe zu haben wünschte/ sagte sie zu ihm/ wie Allerliebster/ ihr schreibet mir erst/ daß mein Schmertzen euch um etwas trösten würde/ unterdessen/ ob ihr schon die grosse Betrübnüß sehet/ darinnen ich bin/ stellet ihr euch so gar

Trostloß an: Zu diesen Worten seufftzete Hamilcar noch einmahl und sagte kein Wort/ die Schwachheit der Seelen hatte die Schwachheit des Leibs verursachet/ uñ ich halte darfür / daß dieser Amant vielmehr die Abwesenheit der Kräfften seines Leibs/ als den Abschied seiner Liebstē beweinet habe / nichts destoweniger / gleich wie die junge Leut als von weiten wieder zu sich selbst kommen/ also/ und weil er sonsten von gutem temperament war/ befande er sich in kurtzer Zeit/ wieder in gutem Stand/ also daß Ardelise wohl Ursach haben konte/ damit zu frieden zu seyn. Nachdem er ihr nun genugsame Zeugnüß einer gesunden Stärcke gegeben/ befahle sie ihm dieselbe Leibs-Gesundheit aufs fleissigste an/ sagend / sie wolte dadurch sehen / wie lieb er sie hätte/ darauf versprachen sie einander mit vielen Worten / sich ihr Lebetag einander zu lieben / und beredeten sich auf was weise sie einander möchten zuschreiben/ nach diesem nahmen sie Abschied/ der eine nach Hof/ die andere nacher Bourbon zu verreisen.

Darauf gieng er zu der Sybille, Abschied von ihr zu nehmen / und bate / sie wolte

wolte doch seiner Liebsten zu Gemüth füh-
ren/ daß sie sich besser verhalten möchte als
seither geschehen. Last nur mich machen/
sagte diese es wird sie wol niemand zu recht
bringen/ wo ich sie nicht auf guten Fuß se-
tze: Sybille gieng also hin zu der Ardelise,
und blieb den gantzen Tag bey ihr / und
schrieb ihr für wie sie sich halten solte/ und
befahl ihr vor allem an/ daß sie ihrem A-
manten getreu seyn solte.

Nachdem sie aufgehöret zu reden/ sagte Ardelise, warhaftiges sind schöne Sachē/ die ihr mir hier saget / aber gar schwer ins Werck zu setzen/ ja ich find auch ein wenig Unbilligkeit darbey/ dann wann wir unsere Männer betriegen / welche die Gesetze uns zu Herren gesetzt haben/ solten wir besser mit unseren Amanten handlen/ welche uns nicht verpflichtet zu lieben/ als so fern wir achten/und sie annehmen uns zu dienē viel oder wenig/ nachdem es uns beliebet. Ich hab euch nit gesagt/ antwortet Sybille daß wir unsere Amanten nicht verlassen sollen/ als wañ sie uns mißfallen entweder durch ihre Schuld / oder weil wir kein Lust mehr zu ihnen haben / sondern habe euch

einen sitsamen Weg gezeiget/ wie wir uns verhalten solten/damit wir nicht allzusehr in das Geschrey kommen/dann in Suma/ Madame, weil die Ehre der Damen mit so tyrannischem Ziel ist begrentzt worden/ daß sie nicht lieben dürffen was werth zu lieben ist/muß man sich nach der Gewohnheit richten/ und dasselbe auffs wenigst heimlich halten. Nun wol/liebe Freundin/ sagt Ardelise, ich wil dann Wunder thun/ und bin gantz darzu resolvirt/aber auf diese Weise gründe ich meine beste Hoffnung/ auf die Entwischung der guten Gelegenheiten; Die Gelegenheiten mögen entgehen oder still halten/sagt Sybille, wann nur euer Amant mit euch zufrieden ist/ darauf ermahnet sie sie in solcher guten Intention beständig zuverharren und nahm darauff Abschied:

Zeit wärender Abwesenheit der Ardelise schrieben sie und Samilcar einander sehr offt zu/weil sich aber nichts denckwürdiges zugetragen/ also wil ich nichts von ihren Brieffen melden/ als welche nur von Liebe redten/und von der Ungedult und Verlangen einander wieder zu sehen. Ardelise kam

zu

zu erst wieder gen Pariß/und Trimalet der auch von Hof wieder ankommen war/fie g an diese Schöne gar offt zu besuchen / und hatte in wärender Reise nach Lyon, des Königs Theodati Bruder Lycidas, bey welchem er gar wohl stunde / überredt ein Schäntzlein mit Ardelise, auf seine Wiederkunfft zu wagen/ und erbotten ihme darinnen zu dienen / darauff ihm der Printz befohlen die nothwendige Vorbereitung zu machen / deßwegen Trimalet in allen Zusammenkünfften so er mit Ardelise, hatte/ihr von nichts anders als Lycidas Liebe redete un̄ sagte zu ihr/er habe es mehr dann hundertmal unterwegen zu verstehen geben / und sie wird es gewiß erfahren/so bald er wieder zu Paris anlangen würde. Ein Weibsbild welche Bürger und Edelleut/wol und ungestalte geliebet/könte auch wol einen so schönen Printzen lieben Ardelise nahm des Trimalets Vortrag mit Freuden auf/und zwar so sehr / daß sie auch die jenigen Zeichen/die dergleichen Metzen/sonsten in diesen Fällen im Brauch haben/nit spüren ließ/ein andere hätte gesagt/sie wolte niemand lieben/viel weniger einen Printzen/

tzen/wer der auch sey/weil sie nicht verhoffen könte/daß er eine rechte Lieb zu ihr tragen würde.

Ardelise war gar offenhertzig / auch hochmütig/nahm derowegen nicht in acht was sich geziemet/und antwortet dem Trimalet, sie hielte viel mehr auf sich / als sie gethan hätte / weil sie solchen grossen und dapfferen Printzen gefiele.

Als der Hof wieder noch Paris komen/ stimmeten des Lycidas Thaten nit überein mit den/dessen Ardelise von dem Trimalet war beredet worden/ sondern giengen nur dahin/daß man daraus sehen möchte/ daß sie der Printz weder liebte/noch verachtete.

Als Trimalet gesehen/daß Lycidas nit anbeissen wollen / bedacht er sich anderst/ und wolte daß ihm auffs wenigste die gute Dienste/die er der Ardelise hatte wollen erzeigen/etwas zu wegen bringen solten/ und weil ihm der Handel so er mit ihr wegen der vermeinten Lieb des Lycidas hatte / grosse Gunst und Vertraulichkeit bey ihr zu wegen gebracht/bedacht er sich nicht lange ihr diesen Brief zu schreiben.

Wir haben/ Madame, bißher vergebens gear-

gearbeitet/die Königin ist euch nit gewogen und Lycidas wil sie nit gern erzörnen/ welches mich euerthalben sehr quälet/ihr köntet/ mich wol deßwegen trösten/ Madame, wann ihr woltet/und ich beschwere euch ihr wollets thun/weil die natürliche Bitterkeit der unfreundlichen Mutter / und die Schwachheit ihres Sohns all unser Vorhaben zernichtet/ man muß es mit andern ersetzen/ last uns einander lieben Madame, dieses ist schon meines Theils geschehen/ uñ wenn euch Lycidas geliebet/ sehe ich wol daß ich nicht mit ihm hätte können zu frieden bleiben/weil ich der Neigung/die ich zu euch trage nicht hätte wiederstehen können. Ich zweifle nicht/Madame, daß der grosse Unterscheid euch von Anfang nicht einnehme/aber entschlaget euch des Ehrgeitzes/ so werdet ihr befinden/ daß ihr so unglücklich nicht seyd/als ihr meynet/und ich versichere euch/ Madame, daß wañ der Unmuth euch in meine Arme wird gelegt haben/ die Liebe euch darin erhalten werde.

Was man auch wider die Weibsbilder vorbringet/so ist doch offtermahl mehr Unweißheit als Boßheit in ihrem thun / der meiste Theil meynet nit/ daß sie/wan man mit ihnen von der Liebe redet/allezeit lieben sollen/ unterdessen gehen sie weiter als sie mey-

meynen/ sie stellen sich darzu als wann sie allzeit unbarmhertzig seyn müsten/ dessen sie sehr gereuet/ wann sie ein wenig leutseeliger worden seynd/ eben also gieng es der Ardelise, sie ware überaus unmuthig/ als ihr ein Hertz gemangelt/ welches dann sie unter ihren besten Schatz gerechnet hatte/und in dem sie sich bedachte/ woran sie sich ihren Schmertzen zu erleichtern halten möchte/fiel ihr ein es wäre gar glaublich daß Trimalet seiner selbst wegen/ dem Lydas sie zu lieben abgerathen. Also daß sie/umb sich an ihme zu rächen/ und des Printzen Samilcar, welchen diese Begebenheiten sehr in Harnisch gebracht/ sich zu versichern ihm des Trimalets Brieff aufopffert/ohne Betrachtung daß vielleicht die Liebe sie auch verursachen könte also mit Samilcars Briefen zu verfahren: Dieser/ dem Ardelise so viel Gunst erzeigte/ nahm ihn mit grosser Vergnügung von seiner Liebsten an/ er danckte ihr höflich und lobte ihre Aufrichtigkeit/und freuete sich daß er also über seinen Mitbuhler triumphiren solte.

Unterdessen wuste Trimalet nichts von

dem Unglück so seinem Brieff wiederfahren/ und gieng zu der Ardelise, er traff aber andere Leut bey ihr an/ also daß er damahls nichts wichtiges mit ihr reden können / doch nahm er in acht daß sie ihn sehr angesehen/und nach dem er aus ihrẽ Hauß gieng/besuchte er die Fesique und vertrauet ihr dieses/dann nach seiner Zurückkunfft von Lyon, verhelete er ihr nichts / er sagte auch dem Vineville von seinen Sachen/ welche dann beyde absonderlich über das schwache Gemüth der Ardelise und Artigkeit des Cavaliers ihr Urtheil fälleten/ als welcher seine Bekantschafft nicht zu lang noch allzukräfftig machte/in Summa Ardelise befande den Trimalet so wol gestalt/ daß sie reuete/daß sie ihn also dem Samilcar verrathen. Den Tag hernach gieng Trimalet in ihr Hauß und als er sie allein gefunden / sagte er ihr von seiner Lieb/ dessen sie sehr erfreuet war/ und nahm diese Erklärung gar gern auf; Da sie aber einander zusagten sich zu lieben und in etlichen Bedingungen begrieffen waren/kamen andere Leut hinein/und nahm derowegen Trimalet bald darauf Abschied von ihr.

Nach

Nach dem sich Ardelise auch von ihrer Gesellschafft loß gemacht/ist sie alsbald in die Kutsche gesessen/und zu der Fesique gefahren / um zu sehen/ ob sie mit Trimalet nichts mehr zu thun hätte: Nach etlichen Gesprächen/erzehlet sie ihr ihre Sachen mit Trimalet, und begehrte ihres Raths darüber/Fesique antwortet ihr/ man müsse in dergleichen Fällen nur sein Hertz umb Rath fragen/mein Hertz/sagt Ardelise, rathet mir nichts gutes dem Trimalet zu lieb/uñ mein Vernunfft sagt mir viel wider ihn / es ist ein ungeschliffener Tropf/ ich wil ihn mein Lebtag nicht lieben/ und gieng also darvon ohne Erwartung einer Antwort.

Anderseits/da Trimalet nach Hauß gieng traff er daselbst den Veneville an / der mit Verlangen auff ihn gewartet hatte / um̃ zu sehen/wie seine Sachen stunden: Trimalet sagte ihm gantz kaltsinnig heraus er hielte darfür/ es wäre alles verlohren/ auf die Manier als Ardelise ihn tractierte uñ da der Vineville gern vernehmen wolte/wie er mit ihr stünde/befurchte Trimalet er möchte sich selbst verrathen/derowegen er einander Gespräch anfieng/welches von den Vinevil-

neville, als welcher sehr listig uñ in die Ardelise verliebt war/ in Argwohn setzte/ er mischte sich nit in Trimalets Sachen/ als nur damit er sich derselben bey der Ardelise wider ihn bedienẽ kõnte. Derowegen als er seinẽ Zweck bey Trimalet nicht erreichet uñ von Trimalet nichts herausbringen konte/ gieng er fort/ und war etliche Tag sehr unmutig/ dz er das jenige so er wünschte nicht erfahren/ er gieng zu der Fesique, mit einem verstelten Angesicht, nach dem er gesehen dz Trimalet ihm nicht mehr glaubte/ doch sagte er der Fesique nichts darvõ/ damit er seinẽ credit nicht auch verliehrte/ in dem er sein Unglück erzehlte. Endlich nach dem er drey Tag hernach zu dẽ Trimalet gieng/ sagte er zu ihm/ was hab ich gethã/ mein Herr/ das euch verursachet also mit mir zu handlen/ ich sehe wol daß ihr die Sachen mit Ardelise geheim haltet/ lehret mich die Ursach dessen/ oder wann ihr deren keine habt/ so fahret fort mir zu sagen was ihr wisst/ wie ihr vor diesen gethan. Ich bitte euch/ dessen umb Verzeihung/ mein Herr Vineville, sagte Trimalet, Ardelise da sie mir die höchste Gunst erzeigete/ hat sie mir ver-

verbotten ich solte euch nichts davon sagen/ vielweniger der Fesique als iemand anders / dann sagte sie / ihr seyd ein böser Mensch/ uñ die Fesique eyfersüchtig/ man sey so unhöfflich als man wil / so ist doch nichts welches man von Anfang nit heimlich halte/ das befinde ich an mir/ dann ich erzehle sonsten gern/ wann sich einige Liebs-Begebenheit zugetragen / und hab euch doch in 3. Tagen diese nicht erzehlet/ euch/ dem ich alles sage/ aber gedultet euch/ ich wil euch alles sagen / was zwischen der Ardelise und mir vorgeloffen/ damit ich einiger Weiß das Unrecht so ich/ der zu euch tragenden Freundschafft angethan/ wieder vergelte.

Derowegen so wisset daß das erste mahl da ich sie besuchet/ nachdē ich ihr den Brieff den ihr gesehen habt/ geschrieben/ konte ich aus ihren Geberden und Anstalt / weder Hartigkeit noch einige Freundlichkeit abnehmen/ und verhinderte mich die Gesellschafft die da zugegen war/ meine Gedancken besser an den Tag zu geben / alles was ich von ihr vermercken können/ ist/ daß sie mich unterweilen von Fuß auf beschaute/ den

den andern Tag hernach als ich sie allein angetroffen / stellte ich ihr meine Liebe so klar vor Augen/und triebe so hart auf Antwort/ daß sie mir gelobet mich zu lieben/ uñ versprochen daß sie mir dessen gewisse Keñzeichen g ben wolte / auf die Weise als ich euch gesagt habe: Ihr kont euch wohl einbilden was ich ihr darauf zugesaget: Und nachdem wir iemand hörten kommen/ sagte sie zu mir/ ich solte ein wenig vor Nacht kommen in Weibs-Kleidern / und mich stellen als wann ich ihr Spitzen verkauffen wo'te; Da ich nun nach Hauß gieng fand ich euch daselbst/ uñ ihr kontet leichtlich abnehmen weil ich euch so kaltsinnig empfinge/ daß mir vielerley Beschwernüß oblagen/sonderlich ihr/als welchen ich so wenig zu trauen Ursach hatte als einigen anderē/ und ihr habt es auch wohl gespüret/ und das ist es/ warumb ihr in Argwohn gerathen/als sagte ich euch nicht alles/nachdem ihr hinweg waret/ befahle ich meinen Leuten sie solten sagen ich wäre nicht zu Hauß/ und rüstete mich auf Morgen zu meiner Mascarade. Ich hatte in den 24. Stunden allen den Wollust empfunden/ welchen die

Ein-

Einbildung verursachen kan die 4. oder 5. letzte Stunden wurden mir viel länger/ als die andern alle/ nachdem nun die jenige/ deren ich mit Schmertzen erwartete/ kom̃en/ ließ ich mich zu der Ardelise tragen. Ich fande sie ruhend auf einen Bettlein/ und hatte ein Nacht-Kleid von Rosenfarb an. Mein lieber Vineville, ich kan euch nicht gnugsam aussprechen/ wie schön sie zu derselben Stunde war. Alles was man sagen kan/ ist nicht gnugsam die Anmütigkeit/ die sie hatte/ zu beschreiben/ ihren Mund hatte sie ein wenig offen/ den Halß bloß/ die Haar hingen ihr ein wenig länger als sie gewohnet herunter/ und waren gantz geringelt/ ihre Augen funckeltẽ mehr/ als das Gestirne/ und die Liebe streich ihre Haut an mit der schönsten Farb die man sehen möchte/ nun wol/ mein Liebster/ sagte sie zu mir/ sagt ihr mir Danck dafür/ daß ich euch nit lang leiden lasse? Befindet ihr daß ich euch die Gunst/ die ich euch erweise/ allzutheuer verkauffe? Wie aber ihr düncket mich gantz erstarret zu seyn? Ach Madame, sagt ich/ ich müste wohl gantz unempfindlich seyn/ wann mein Geblüt sich nit erhitzen solte/ in

dem

dem Stand da ich euch sehe: Aber ich versichere mich/ sagt sie/ daß ihr nit mehr werdet an die Polaquette und Fesique gedencken? Das könnet ihr wohl thun/ antwortet ich/ und wie wolte ich an andere gedencken/ weil ihr sehet/ daß ich meiner schier selbsten vergeßẽ habe/ ich befürchte/ sagte sie/ nichts anders als das künfftig/ dann was das gegenwärtig anlangt/ betriege ich mich selbsten sehr/ wann ich euch an andere/ als an mich dencken lasse/ als sie dieses geredt/ fiel sie mir umb den Halß/ nahm mich in ihre Arm/ uñ zog mich zu ihr aufs Bett da wir dann einander viel tausendmahl küßten; damit aber wolte sie nicht vergnüget seyn/ sondern suchte etwas kräfftigers/ aber meines theils war es vergebens/ mein lieber Vineville, man muß sich selbsten erkeñen/ und wissen worzu man tüchtig ist/ was mich anlangt/ sehe ich wol daß die Damen meines Thuns nit seyn/ es war mir unmöglich da recht zu bestehen/ wie sehr ich meine Einbildung stärckte/ und das schönste Bild mit seiner Gegenwart mir Kraft gabe. Was ist das/ sagt sie/ mein Herr/ welches euch in so einen schlechtẽ Zustand gesetzt? Habt ihr an mir

mir ein n Widerwillen / oder bringt ihr mir den Rest von einer andern? Darüber würde ich so schamroth und erschrocken/ daß mir die übrige Kräfften vollend entfielen/ich bitte euch sagte ich/ihr wollet mich elenden mit euern Straffworten nicht gar zu Boden schlagen/dann ich glaube nicht anderst als ich sey verzaubert. An statt einer Antwort ruffte sie ihrer Kammermagd und/ sag mir die Wahrheit / Quinette sprach sie zu ihr/ wie siehe ich heut aus? bin ich nicht recht und wohl gestalt? betriege mich nicht/es ist etwas an mir / das nicht wol stehet. Quinette dorffte nicht wol antworten in dem Zorn darinnen sie sie sahe/ darauff ihr Ardelise einen Spiegel aus der Hand riesse / und nach dem sie alle die Geberden und Narrenbossen gethan / die sie pflegte/wann sie einem gefallen wolte/umb zusehen ob meine Ohnmächtigkeit von seiner oder meiner Gesundheit herkomme/ schüttelt sie ihren langen Rock von sich und gieng gantz ungestümmig in ihr Cabinettchen welches sie neben ihrem Bett hatte. Ich/ als der ich wie ein armer verurtheilte Sünder war/ fragte mich selber ob das

sic

sich zugetragen/ ein Traum wäre/ mit allerley hin und herdencken so in dergleichen Begebenheiten geschehen kan. Ich gieng fort zu dem Manicamp und erzehlte ihm mein Unglück/ darauff sagte er zu mir/ ich bin euch sehr verpflicht/ mein Freund/ dann meinet wegen seyd ihr unempfindlich gewesen/ bey einem so schönen Weibsbild/ ob ihr vielleicht/ sagte ich/ schon Ursach daran seyd/ so hab ich es doch euch zu lieb nicht gethan/ ich lieb euch sehr/ aber ich gestehe euch/ daß ich euer in dieser Begebenheit vergessen/ ich kā eine solche ungewöhnliche Schwachheit nicht begreiffen/ ich halte in dem ich die Manns Kleider außgezogen/ hab ich mich auch der mañlichen Kräfften beraubet/ dieses Theil ist gleichsam erstorbē in mir durch welches ich seither schier wie ein Cantzler gewesen bin/ da ich auffhörte zu reden/ brachte mir einer von meinen Leuten einen Brieff von der Ardelise, welchen einer von ihren Dienern ihm gegeben hatte/ hier hab ich ihn in meinen Sack; Darauff zog er ihn heraus und ließ ihn den Vineville lesen/ der lautete also:

Wann ich die Lüste des Fleisches sehr

liebte/wolte ich mich beklagen daß ich also betrogen worden/aber so weit gefehlet/daß ich darüber klagen solte/ daß ich auch viel mehr euch deßwegen dancksage/ sie ist Ursach/daß/in Abwesenheit der Wollust/ die ihr mir nicht zugeben vermocht/ ich durch Einbildung empfunden hab/die länger als jene gewäret haben / die ihr mir gegeben hättet/wann ihr wie ein ander Mann hättet thun können: ich sende nun hin zu sehen was ihr thut/ob ihr habt nach Hauß kommen können/nit unbillich frag ich also/ dañ ich hab euch niemahlen in so schlechtem Zustand gesehen/als darin ich euch gelassen/ich rathe euch/ihr wollet darzu thun/ mit der geringen natürlichen Wärm darin ich euch gesehen hab/ könt ihr nicht lang leben: in Warheit mein Herr/ihr dauret mich/ und was vor einen Schimpf ich auch von euch erlitten / so wil ich euch doch einen guten Rath geben/wenn ihr weiß seyd/ so meidet den Manicamp, ihr könnet eure Gesundheit wieder erlangen/wann ihr ihn eine Zeitlang nicht sehet/ gewißlich eure Schwachheit kommt von ihm/dann was mich belangt/ weil mein Spiegel und Ansehen mir nicht liegen/befürchte ich nicht/ daß man mich dessen werde beklagen können.

So bald als ich diesen Brieff gelesen/ sagte Trimalet, gab ich ihr diese Antwort darauff:

Ant-

Antwort.

Ich gestehe/ Madame, daß ich grosse Fehler begangen/ dann ich bin ein Mann und darzu noch jung/ aber keinen grössern hab ich begangen als die vergangene Nacht/ er kan nicht entschuldiget werden / und ihr könnet mich zu nichts verdammen/was das auch sey/ welches ich nicht wohl verdienet/ ich hab todgeschlagen/ ich hab verrathen/ ich hab gestohlen/und vor alle diese Laster/ könnet ihr mir wohl Straffen erdencken; Begehret ihr meinen Todt / wil ich euch meinen Degen bringen / verurtheilet ihr mich zu den Ruthen / wil ich gantz nacket im Hemd zu euch kommen/bedencket/Madame, daß ich zwar an dem Vermögen gefehlet/aber nicht an dem Willen/ich bin gewesen wie ein hertzhaffter Soldat / der zu der Zeit da er streiten sol/ohne Wehr und Waffen ist. Ich kan euch/Madame, nicht sagen/ woher dieses kommt/ vielleicht ist mir ergangen/wie den jenigen/welchen der Appetit vergehet/wann sie gar zu viel zu essen vor sich haben/vielleicht hat die grosse Einbildung die natürliche Kräfften verzehret/ sehet was das ist/ Madame, solch ein grosse Lieb zu haben/ eine mittelmässige Schönheit/ hätte die Ordnung der Natur nicht gebrochen; und wäre ihr ein besseres Genügen geleistet worden. Adieu, Madame, ich hab euch nichts weiters zu sagen/ als nur

daß ihr mir vielleicht verzeihen werdet/ wann ich Zeit und Platz haben werde/ mich gegen euch ins künfftig zu bessern/ und begehre ich doch kein länger Zeit darzu/ als biß morgen umb eben diese Zeit als gestern.

Nachdem ich diese schöne Promessen der Ardolise Diener/ welcher auf die Antwort wartete/ durch einen meiner Leut überschickt/ gieng ich eben in der Stund dahin/ nicht zweiflend/ mein Ehrerbietung würde angenehm gefallen seyn/ aber ich wolte zuvor mich in Person auch versorgen/ ich badete mich/ ich ließ mich schmieren und streichen mit den besten und kräfftigsten Oehlen/ ich asse frische Eyer und Stöck von Artischocken/ tranck ein wenig Wein/ gieng fünff oder sechs mahl in der Kammer herum/ und legte mich zu Bett/ ich hatte mir vorgenommen meinen Fehler zu verbessern/ ich flohe meine Cameraden wie die Pest/ endlich/ da ich frisch und gesund an Leib und Gemüth aufgestanden/ aß ich eben so geschwind und früh zu Mittag/ als ich zu Nacht gegessen hatte/ und nachdem ich den Nachmittag mit Anordnung meines Liebes-Gezeugs hatte zugebracht/

bracht/ gieng ich in der Ardelise Hauß zu eben der Zeit als sonsten / und fande sie eben auf dem Bett/ welches mir dann einige Furcht eingejagt/ eß möchte mir wieder ein Unglück bedeuten/ endlich aber / nachdem ich aufs beste als ich konte/ ein Hertz gefast/ gieng ich hin/ und fiel vor ihr nieder/ sie war halber außgezogen und hatte ein Planchet in der Hand und spielte damit/ als sie mich gesehen/ ist sie ein wenig roth worden/ weil sie an den erlittenen Affront gedachte / und nachdem Quinetta hinaus gegangen/ begab ich mich alsobald zu ihr aufs Bett / das erste das sie that/ war / daß sie ihr Planchet vor die Augen hielte / und als sie dieses eben so hertzhafft gemacht / als wann eine Mauer zwischen uns gewesen wäre / sagte sie zu mir / nun wohl armer Wassersüchtiger / seyd ihr heut gantz umkommen? Ja/ Madame, sagt ich/ last uns nicht mehr von dem vergangenen redē/ drauf warff ich mich gantz in ihre Arme/ ich küssete sie viel tausendmahl/ und bate/ sie wolte sich gantz nacket sehen lassen/ nach geringem Widerstand / den sie thät meine Begierde zu vernehmen / und den

Schein der Schamhafftigkeit/ welche den Weibsbildern wohl anstehet/ zu haben/ ließ sie mich sehen/ was ich begehrt. Ich sahe einen wohlgestalten Leib / eine schneeweise Haut. Nach diesem fieng ich sie wieder an zu umfangen /, wir machten schon Lermen mit unserm Küssen / unsere in einander geschrenckt und abgematte Arme fiengen schon die eusserste Liebes-Neigungen zu bezeugen/ die Vermischung unserer Gemüther und Seelen brachte schon die Vermischung unserer Leiber zuwegen/ da wurde sie wieder des elenden Standes gewar/ darinnen ich war / da fienge sie an/ als sie sahe/ daß ich fortfuhre sie zu beschimpffen/ an nichts anders als an die Rach zu gedencken / es ist ja kein Scheltwort so schlim/ das ich nicht hören muste/ sie drohete mir aufs euserste. Ich meines theils thäte weder bitten noch klagen/ dann ich wuste wohl / was ich verdienet / und ich gieng im Zorn aus ihrem Hauß / ich legte mich zu Bett / und stieß allen meinen Grimm auf die Ursach meines Unglücks aus. Ich brachte die gantze Nacht in unsäglicher Unruh zu/ ich wuste nicht / ob ich

der

der Ardelise schreiben / oder sie unverse-
hens durch eine Visite überfallen solte/
endlich / nachdem ich mich lang bedacht/
nahm ich diesen letzten Anschlag vor/ ich
war glücklich genug / daß ich sie allein zu
Hauß fand/ da es Nacht wolte werden/ sie
hatte sich alsobald zu Bett gelegt/ als ich
von ihr war gegangen; Da ich nun in ihr
Gemach kam/ sagte ich zu ihr / Madame,
ich komme hieher vor euren Knien zu ster-
ben/ oder euch ein Genügen zu leisten/ ich
bitte / erzörnet euch nicht / ehe ihr wisset/
daß ich es verschuldet habe : Ardelise be-
furchte ein eben dergleichen Unglück/ als
mir wiederfahren/ derowegen sie mich mit
Straff-Worten nicht weiter erschrecken
wolte / sondern sagte im Widerspiel alles
was sie konte/ die Zuversicht zu mir selbst/
die ich schier verlohren hatte/ zu versiche-
ren / und in der That / war ich ein paar
Tag zuvor bezaubert / wie ich ihr gesagt
habe / so brach die Zauberey das dritte
mahl auf / ihr könnet leichtlich ermessen/
mein Freund / daß sie mich darnach nicht
mehr so außgemacht / als ich von ihr
gieng / wie sie zuvor zweymahl gethan;

sehet/das ist der Zustand meiner Sachen/ ich bitte/ ihr wollet thun/ als wann ihrs nicht wüstet; Als Vineville ihm solches versprochen/nahmen sie Abschied von einander/Trimalet gieng zu der Fesique, zu welcher er unter anderm sagte/ er bekümmere sich nichts mehr umb Ardelise.

Dieser neue Amant, war nicht lang mit seiner neuen Liebsten bekant/ da erfuhre es Samilcar, was vor Fleiß er auch anwendete/diesen zu betriegen/ und wie wenig Verstand er auch hatte/die Eyfersucht/ die gemeiniglich der Klugheit Stell vertritt/ machte/ daß er an ihr eine geringere Neigung spürete/ als er gewohnet war/ also/ daß als er ihr deßwegen von Anfang eine gelinde Klag gethan/ und sie nichts desto weniger nicht weicher werden wolte/er sich entschlossen/ sich auf einmahl an seinem Mitbuhler/ und an seiner Liebsten zu rächen/derowegen er allen seinen guten Bekanten/der Ardelise Brieffe zu lesen gab/ und sie gebeten/ dieselbe allenthalben zu weisen/ und weil er wuste daß die Princessin Leonore dem Trimalet sehr mißgünstig war/gab er ihr den Brieff den er

seiner

seiner Liebsten geschrieben / in welchem er sehr übel von der Königin und dem Lycidas redte. Das erste so diese Princessin that/war / daß sie dieses Schreiben dem Printzen wiese/in Meynung denselben desto mehr wider ihn zu hetzen/ weil sie wuste/ daß er ihn sonsten sehr liebte / doch war er nicht also ergrimmet als die Princessin gehoffet hatte/sondern sagte nur/sein Vater seye sehr undanckbar gegen ihm/ und er habe ihm niemahlen Ursach gegeben also von ihm zu reden / wie er thate / alle die Rach die er deßwegen übete/war/daß er nit mehr so viel auf ihn hielte; wann aber die Königin gewust hätte/ was er von ihr gesagt/würde sie nicht so bescheidenlich verfahren seyn.

Die Princessin war nicht wohl damit zu frieden/als sie eine solche Gütigkeit an dem Printzen gegen Trimalet verspüret/ derowegen sie sich entschlossen der Königin darvon zu sagen: Und als sie ihr Vorhaben etlichen offenbahret/wurde solches dem Mareschal d' Aigremont kunt gethan/ welcher dieselbe gebeten / sie wolte seinem Sohn/ keinen Stein stossen / welches sie

ihm versprochen/und auch gehalten. Diese hohe Princessin war zornsüchtig/und verziehe den jenigen nicht bald / die gegen ihrem hohen Stammen und vortrefflichen Qualitäten nicht allen Respect führten: Wann sie aber einmahl überredet war/ daß man sie liebte / war nichts bessers als sie; Unterdessen der Mareschal d' Aigremont sich bemühete/ das Geschrey so Samilcar mit des Trimalets Schreiben unter die Leut gebracht/ zu verdecken / kommt ein ander Brief an den Tag/ mit welchem Ardelise den Samilcar an einem guten Heyrath hindern wollen / welches also lautet:

Gedencket ihr nicht / Madame , an den Zwang darinnen ich bin/ich muß der Jungfer de la Roche zwey oder dreymal die Woche Besuchung ablegen/ich rede mit ihr als wann ich sie liebte/und bringe solche Stunden mit ihr zu/die ich nur euch zu lieb anwenden solte/euch zu schreiben/ und an euch zu gedencken/in was vor einem Zustand ich auch seyn möchte/wäre mir das doch sehr zuwider / daß ich mit einem Kind umgehen solte/ietzund aber/da ich nur euch zu lieb lebe/könnet ihr wohl gedencken/daß es mein Todt seye; Und macht nur dieses daß ich

noch ein wenig Gedult habe/ weil ich nemlich hoffe/mich an ihr zu rächen/ in dem ich sie heyrathe/ und doch nicht liebe. Und daß nach dem ich den Unterscheid der zwischen ihr und euch ist/werde gesehen haben/ ich euch Zeit meines Lebens lieben werde/ und noch mehr/ wann es möglich ist/als ich euch anietzo liebe.

Darüber verwunderte sich iederman/ dann seither hatte man zwar etwas unschamhafftige Amanten gesehen/ aber keine Maistressen, man konte sich nicht einbilden/daß ein Weibs Person/ sich an einem Mañsbild/welchen sie doch nicht liebte/ zu rächen / ihre eigene Schand an Tag geben solte; und hatte dieses doch nicht die Würckung als Ardelise gemeynt hatte. Der Herr de Linancourt der Jungfer de la Roche Großvater/merckte wol/dz Ardelise ihn wider den Samilcar verbittern wolte/gabe denen die von besagten Brieff mit ihm redten/ die Antwort / daß außgenomen die Sünde gegen Gott/Samilcar nicht besser hätte thun können/ als ein junger Kerl / das Hertz einer so schönen Damen als Ardelise zu gewinnen / die Liebe

aber die man zu solchen Maistressen trage/ gleich wie sie hefftiger als zu den Weibern/ also wäre sie doch gemeiniglich nicht so lang. Als zum Exempel die Liebe Samilcars zu der Ardelise, welche nun ausgelescht wäre; deßwegen dieses dem Samilcar seinen Handel nicht schlimmer machte/ wie sie verhofft hatte; sondern besterrigte nur das jenige/ so man ihr nachsagen können/ und benahm ihren Freunden die Mittel/ sie zu verthädigen.

Als die Sachen also stunden/ und Trimalet dem Schein nach Meister geblieben/ besuchte er auf einen Abend die Fesique, und nach etlich gemeinen Gesprächen/ bate sie ihn er wolte doch dem Fouqueville in ihrem Namen Danck sagen/ von wegen etlicher angenehmen Dienste so sie von ihm empfangen hatte/ er solte aber sehr rühmen wie hoch er ihr verpflichtet wäre Und weil dieses eine von den vornemsten Personen dieser Geschichten ist/ wollen wir seine Beschreibung auch hieher setzen.

Fouqueville war des Königlichen Procurators Bruder, Groß-Schatzmeister in Franck-

Franckreich; Er war von Bürgerlichen Herkommen/ aber nach seinem Ehren-Amt zum Edelmann worden. Er hatte blaue und klare Augen/ ein wohlgestalte Nase/ eine grosse Stirn/ das Kinn etwas erhöhet/ ein flaches Angesicht/ hell-Castanienbraune Haar/ eine mittelmässige Gestalt des Leibs. Er hatte Verstand genug/ und wuste doch nicht zu leben/ schamhafftig und eigensinnig/ und lebte gar nicht seiner Profession gemäß. Er war arbeitsam/ ehrgeitzig/ und unfreundlich gegen Leut/ die er nicht kennete/ aber in Freundschafft getreu und gut. Er rühmte mehr Ruhms als Liebe wegen/ darnach aber war die Liebe Meister worden; Die erste die er geliebt/ war Bellamire, aus dem Hauß Lottringen/ von welcher er sehr geliebet war/ die andere Angelie, welche in der Liebs-Gunst/ die sie ihm erwiesen/ vielmehr auf ihren Nutzen/ als auf seine Liebe gesehen hat. Und weil es eine sonderbare Person ist/ wollen wir ihr Leben um etwas besichtigen.

Histori
von der
ANGELIE und GINOTIC.

ANgelie, eine Tochter des Herrn de Velitubulie, welcher wegen eines Zweykampffs/ den er wider das Edict des Vaters Theodati eingangen/ enthauptet worden/ hatte schwartze und lebhaffte Augen/ eine kleine Stirn/ein wolgestalte Nase/ rothe und etwas erhabene Lippen/ die Haut/ wie ihr beliebte/ gemeiniglich aber hatte sie sie gern weiß und roth/ ihr Lachen war sehr liebreitzend/ und weckete die zarte Empfindung in dem iñersten des Hertzens auf/ sie hatte sehr schwartze Haar/ eine grosse Leibs-Gestalt/ lange Hånde/ trucken und schwartz/ deßgleichen auch waren die Arm; eines freundlichen schmeichelhafftigen und einbildischen Gemůths/ untreu/ eigennůtzig/ und ohne Freundschafft; unterdessen/ wie sehr sich auch die bősen Beschaffenheiten allezeit bey ihr spůren liessen/ iedoch wann sie sich zum Gefallen stellte/ war es unmőglich dieselbe nicht zu lieben/ sie

sie hatte eine sonderbare Art zu reitzen/ aber solche Geberden/ die die Verachtung aller Leute nach sich zogen. Umb Geld und Ehr/ hatte sie sich verunehret/ und Vater/ Mutter/ und den Amanten verrathen. Caspar, nach dem Todt Irondat, seines Vaters/ und seines ältesten Bruders/ wurde in die Angelie verliebt/ und weil Printz Tyridates auch in sie verliebt wurde/ bate ihn Caspar von seiner Liebe abzustehen/ massen er keinen andern Zweck als die Galanterey hätte/ er aber sie zu heyrathen gedächte. Tyridate als sein Freund und Verwandter konte ihm diese Forderung glimpflich nicht abschlagen/ und weil seine Liebe erst in ihren Anfang gewesen/ hat ihm nicht viel Mühe gekostet/ sich derselben zu entschlagen/ und versprache dem Caspar nicht nur/ daß er nicht mehr daran dencken wolte/ sondern auch daß er ihm in diesem Stück wider den Mareschal seinen Vater und Freunde/ die sich darentgegen setzten/ dienen wolte/ darauf er ungeachtet des Raths Urtheil/ und alle Entgegensetzungen des Mareschals seines Vaters/ stunde Tyridate, dem Caspar, den

man damahls Ginotic nente/also bey/daß er die Angelie bekam/und liehe ihm zwantzig tausend Pfund zu seiner Nothdurfft. Ginotic führte seine Liebste auf Chasteau Titery, allwo er die Heyrath vollendet/ von dar giengen sie nach Stancy, einen sichern Ort/den ihnen der Printz Tyritate, welchem er gehörte/da zu wohnen gegeben; Ob aber dem Ginotic seine Frau nicht wohl gefallen/und nicht so schön gewesen/ als er sich eingebildet/ oder die Liebe die er genossen/ ihm Anlaß gegeben/ den bösen Zustand seiner Sachen zu betrachten/kam ihn den andern Tag nach seiner Hochzeit ein seltzamer Unwillen an / und da er zu Stancy war/nahm ihm der Unmuth also überhand/daß er zwey oder drey Tag hernach zur Armée gieng/und seine Frau in ein Kloster zwey Meilen von Pariß/dahin schickte Valcovie, dem ihre Nothwendigkeit bekant war/tausend Pistolen/ und der Vineville zwey tausend/ welches man ihnen noch schüldig ist / ob schon Angelie reich/und diß Geld in ihren Nutzen ist angewendet worden.

Der Mangel des Alters bey dem Ginotic,

tie, da er sich mit der Angelie verheyrathe-te/machte er seine Ehe unkräfftig / und nach dem er zu seiner Wiederkunfft bey den Jahren war/ machte man einen Heuraths-Contract/ in dem Pallast/ den der Printz Tyriade zu Pariß hat / vor allen Freunden der Angelie, uñ wurden da in der Kirch zu unser lieben Frauen zusamen gegeben. Etliche Zeitlang hernach/ wurde Angelie etwas ungemächlich / derowegen sie in den Sauerbrunnen zohe / da sich Amedée befande/ welcher sich dann bald in sie verliebte.

Amedée hatte sehr gelbe Haar/ein wolgestalte Nase/ einen kleinen wolgefärbten Mund/ die artigste Leibs-Gestalt die man finden möchte / und in seinem geringsten Thun / solche anmuthige Geberden/ daß man sich darüber verwundern muste/ auch einen lustigen nnd possierlichen Humor. Die Freyheit einander alle Stund zu besuchē/die der Gebrauch an den jenigen Oertern da man den Sauerbrunnen trincket/ eingeführet / gab dem Amedée tausenderley Gelegenheiten / der Liebsten seine Schmertzen zu offenbaren / weil er aber

wuste/

wuste / daß man niemahlen ein Liebs-Geschäfft wol anordnet / als wann man eine mündliche Erklärung thut / resolvirte er sich mit ihr deßwegen zu reden. Einsmahls als er allein bey ihr war / fienge er an und sagte / es ist mehr als ein Wochen / Madame, daß ich im Zweiffel stehe euch zu sagen / was ich euretwegen leide / und wann ich mich endlich erkühnet euch darvon zu sagen / thue ich mir / nach dem ich alle die Beschwerlichkeiten / die ich in diesem Vorhaben finden kan / gesehen / selbsten mein Recht an / Madame, und solte ich derhalben nichts verhoffen / weiln ihr anderwertlich einen geliebten Amanten bekomen / es ist eine so schwere Sach / ihn aus eurem Hertzen zu reissen / uñ sich an seine Statt zu setzen / unterdessen so liebe ich euch / Madame, und wañ ihr euch / der Undanckbarkeit zu entfliehen / dieser Ursach wider euch bedienen sollet / gestehe ich euch / daß mein Planet / und nicht meine Erwehlung / euch zu lieben mich verpflichtet.

Angelie hatte niemahls so grosse Freude gehabt / als ihr diß Gespräch verursachte / und dauchte sie der Armedée auch sehr liebwürdig zu seyn / daß / wann es der

Brauch gewesen wäre / daß die Weiber erstlich ihre Liebe offenbahren solten / diese nicht so lang gewartet hätte; Aber die Furcht / daß sie nicht theuer genug scheinen möchte / machte daß sie etliche Zeitlang nicht antworten konte. Endlich nach dem sie einen Muth zum reden gefast / und die Ursach ihres langen Stillschweigens zu bedencken / sagte sie zu ihm / ihr habt Recht / mein Herr / daß ihr euch einbildet / ich liebe meinen Mann / aber ihr wolt gern man solle die Freyheit nehmen / euch zu sagen / ihr habt unrecht / daß ihr euch in eurem Thun solcher Bescheidenheit gebrauchet / und wann man in dem Stand wäre / die Gütigkeit die ihr gegen die Leut tragt / zu erkennen / würdet ihr sehen / daß sie euch mehr lieben als ihr meynet. Madame, antwortet / Amedée, es liegt nur an euch / daß ich nicht der wackerste Mann im Franckreich seye. Kaum hatte er dieses außgeredt / da kam Demura hinein / weßwegen sie das Gespräch ändern müssen / ob schon diese zwey Amanten ihre Gedancken nicht geändert / aus allen Umbständen konte diese Dame wohl abnehmen / daß ihr Geschäffte

wei-

weiter kommen wäre als sie gemeynt hatte/ derowegen sie ihre Besuchung abkürtzete/ darin ihr doch Amedée vorkam. Dieser verliebte und bescheidene Printz/ sahe wol/ daß er sein Person schlecht spielen würde/ vor einer so scharffsichtigen Dame, als Demura war / derowegen er hinaus gieng/ und nach dem er sich nach Hauß begeben diesen Brieff schriebe:

Ich gehe von euch hinauß/ Madame, damit ich mehr möge bey euch seyn/ als ich gewesen/ die Demura gabe sehr Achtung auff mich/ und ich durffte euch nicht ansehen/ und befürchtete doch/ wie sie gar klug/ sie möchte mir dieses ansehen/ daß ich mich nur zum Schein also stellte. Dann Madame, man weiß wohl/ daß man euch ansehen muß wann man bey euch ist/ daß mann darvor hält/ wer euch nicht ansehe/ der meyne solches nicht ernstlich/ wann ich euch ietzund nicht sehe/ Madame, nimt man auch aufs wenigste nicht wahr / daß ich Liebe zu euch trage/ und ich hab die Freyheit es nur euch zu erkennen zu geben/ aber glückseelig wäre ich/ wann ich euch überreden könte / zu glauben wie groß dieselbe ist / und daß ihr in diesem Fall ungerecht wäret/ Madame, wann ihr mir nicht auch einigerley Weise geneigt würdet.

Angelie befande sich sehr bestürtzt/nachdem sie diesen Brieff gelesen/sie wuste nicht ob sie sich gelind oder scharff gegen ihm erweisen solte/ dieses konte ihrem Amanten das Hertz nehmen/ daß andere ihrer Reputation nachtheilig seyn; Endlich entschlosse sie sich/das schwerste/ als das ehrlichste Mittel/ zu erwehlen/ und was ihr auch das Hertz sagte/ wolte sie doch lieber der Vernunfft folgen: Sie gab dem Amedée kein Antwort/ und da er den andern Tag zu ihr kam/sprach sie zu ihm/ kommt ihr nochmahlen/ mein Herr/ aufs neue zu beleidigen/ weil man etwas ein freundliches Gesicht und Gemüth hat. Wann man Respect zu erhalten scharff seyn muß/ kan ich mich wohl eine Zeitlang darzu zwingen: Ja/ mein Herr/ man kan auch unfreundlich seyn/und ich sehe wohl/ man muß es bey euch seyn. Diese Wort waren ein Donnerstral/ der auf diesen armen Amanten fiel/ die Thränen kamen ihm in die Augen/und die Thränen redten viel mehr vor ihn als alles was er sagen konte/ nach dem er eine Zeitlang stillgeschwiegen.

Ich verzweiffle/ fieng er an / daß ich euch also erzörnet sehe/ und ich wolte / daß ich todt wäre/ weiln ich euch ein Mißfallen erwecket/ ihr werdet bald/ Madame, an der Rach/ die ich mir wegen der euch angethanen Schmach/ vorgenommen / sehen/ daß was euch angehet/ viel höher von mir geschätzt wird / als mein eigenes / ich wil nun/ Madame, so weit von euch gegen/ daß meine Liebe euch nicht mehr wird überlästig seyn. Das ist nicht was ich euch frage/ sagte sie/ ihr könnet wohl hier bleiben/ aber könnet ihr mich nicht sehen / ihr saget mir dann von euer Liebe? Nein/ Madame, sagte er/ es ist mir unmöglich. Nun wohl/ mein Herr/ antwortet Angelie, ich bewillige darein/ aber nehmet alles wohl in acht/ was man euretwegen thut: Ja/ Madame, sagte er/ und fiel ihr zu Füssen / wann ich euch hab angebetet/ da ihr unbarmhertzig gegen mir waret / gedencket was ich thun werde/ wann ihr euch mir geneigt erweiset/ ja/ Madame, betrachtet es/ dann ich kans euch nicht genugsam außsprechen.

Diese Conversation endete sich nicht wie sie angefangen hatte. Angelie entschlosse

schlosse sich auf der Unbarmhertzigkeit/ die sie sich vorgenommen hatte/ zu verharren/ und wann schon Amedée keine grosse Gunst gehabt/ hatte er doch Ursach zu hoffen/ er würde nicht gehasset werden. In diesem Vertrauen schrieb er/ so bald er nach Hauß kommen/ seiner Liebsten:

Nachdem ihr mir gesagt/ Madame, daß ihr darein bewilliget/ daß ich euch besuchen möge/ weil es mir unmöglich war euch zu besuchen/ und nicht zu sagen/ daß ich euch liebe/ oder aufs wenigst dasselbe nicht zuschreiben/ solte ich euch mit grösserm Vertrauen schreiben/ daß mein Brieff nit würde übel aufgenommen werden. Unterdessen zittere ich doch/ Madame, und die Liebe die niemal ohne Furcht des Mißfallens ist/ macht daß ich mir einbilde/ ihr habet euere Meynung wohl seither drey Stunden ändern können; Derowegen/ Madame, beweiset mir die Gnad / mich dasselbige mit einem paar Linien zu verständigen/ wann ihr wüstet mit was vor einem Eyfer ich dieselbige wünsche/ und mit was übermachter Freude ich sie annehmen werde / würdet ihr mich solcher Gnad nicht unwürdig erachten.

Angelie hatte so bald dieses Schreiben nicht empfangen / daß sie diese Antwort darauf gab:

Warum solte man verändert seyn / mein Herr/ aber mein Gott/ wie hart dringt ihr darauf/ seyd ihr nicht begnügt/ daß ihr ewre eigene Kräffte erkennet / sondern wolt noch über eines andern Schwachheit triumphiren.

Amedée empfieng dieses Briefflein mit einer solchen Freude/ die ihn schier von sich selber brachte / er küßte es tausendmahl/ und konte nicht auffhören/ dasselbe wieder zu lesen; Unterdessen wurde die Liebe dieser Amanten alle Tage grösser/ und Angelie, die ihr Hertz schon ergeben hatte / beschützte das übrige nur noch darumb / damit sie es durch die Beschwerlichkeit schätzbarer machte. Endlich/ nachdem die Zeit des Sauerbrunnens vorüber/müsten sie scheiden / und ob schon alle beyde wieder nach Pariß zogen / erachteten sie doch/ daß sie daselbsten nicht mit solcher Bequemlichkeit würden zusammen kommen können/ als zu Bourbon geschehen. In Betrachtung dieser Beschwerlichkeit / ward ihr

Ab-

Abschied nehmen gantz erbärmlich/ Armedée versicherte seine Liebste mehr durch die Thränen/ die er vergoß/ als durch das/ so er mit ihr redte/ und weil es schiene/ als hielte Angelie das Weinen mit Zwang zurück/ als würckete es eben so viel in dem Hertzen ihres Amanten, sie schieden sehr traurig von einander/ aber in guter Zuversicht/ daß eines das andere liebte und immer lieben würde/ die übrige Zeit des Herbstmonats/ kamen sie wenig zusammen/ aber sie schrieben einander offt zu. Im Anfang des Winters/ muste der König von wegen des entstandenen bürgerlichen Kriegs / geschwind von Pariß/ und begab sich auf das Schloß du Pec, zu welcher Zeit der Marschalck / des Ginotics Vater zu sterben kam/ und der Printz Tyridates erhielt vor seinen Vetter Ginotic den Titel eines Fürsten und Pairs, die Fußvölcker kamen von allen Seiten zuhauffen/ man belägerte die Stadt / der Hof schien nicht traurig zu seyn/ und die Hofleut und Soldaten waren über den bösen Zustand der Sachen sehr froh / der vornehme geistliche Herr selbsten/ welcher sie zu Grund richten konte/

hin-

hinterhielte ein Theil desselben der Königin und dem jungen König alles / welchem man nichts von dem Krieg sagte / als die Fehler der Rebellen anzuzeigen / die übrige Zeit wendete man an mit Kurtzweilen / die seinem Alter gemäß waren / unter andern Personen mit denen er gern spielte / war Angelie die vornehmste / derowegen Prosper dieses Lied unter dem Nahmen ihres Manns darauf machte:

Angelie gebt acht auf euch / rc.

In allen diesen geringen Spielen verlohr Amedée seine Zeit nicht / und war dessen gar wenig / daß sie einander nicht Zeugnüsse ihrer Liebe gaben / aber nach der Maaß als diese Begierden wuchsen / thate ihre Weißheit weit nicht dergleichen / man merckte bald / daß sie sich alle Tag nahe zusammen verfügten / und in solchen Stand da sie konten heimlich seyn / in Summa / es war kein Spiel da die Liebe ihnen nicht Mittel und Wege zeigte / ihrer zärtlich zu pflegen.

Ginotic welcher seines Weibs Gemüth wuste / und derowegen auf dieselbe achtung zu geben verursachet / wurde des heimlichen

Ver-

Verstands des Amedée mit ihr gewahr: Die Ehre vielmehr als die Liebe machte daß er dieses Mißfallen mit grosser Ungedult empfunde/ derowegen er solches einem seiner Freunde vertraute/ welchen dann dieser Unmuth wie es ihm gebührte/ bekümmerte/ darauf er zu der Angelie gieng/ und zu ihr sagte/ die Dienstfertigkeit/ die ich dem Hause euers Eheherrn gelobet habe/ verpflichtet mich/ euch etwas wichtiges anzuzeigen/ Madame, eure Schönheit verursachet/ daß ihr müsset geliebet werden/ und ob wohl eure Gedancken gut seynd/ gebt ihr doch nicht genugsam achtung auf eure Handlungen/ die meisten Weiber die darüber mißgünstig/ und viel Männer/ die über diesen Ruhm euers Mannes eyfern/ legen alles was ihr thut aufs aller übelste aus. Euer Eheherr hat selbsten vernommen/ daß ihr ein solches Leben führet/ welches zwar mehr unweißlich als lasterhafft/ iedoch nicht unterlasset/ euch in der Welt Unrecht zu thun/ und ihn in Unmuth zu stürtzen. Ihr wisset wie eyfrig er über die Ehre ist/ und wie sehr er einen Schimpff dieses falls befürchtet/ darum warne ich

euch/ und bitte euch hertzlich/ ihr wollet es in acht nehmen/ dann wann ihr euch schon auf euer gutes Gewissen beruffet/ und doch euer Reputation nicht in acht nehmet/ könte euer Eheherr gar zu Gewalt-Thaten gegen euch bewogen werden/ die euch nicht Zeit lassen würden eure Unschuld an Tag zu geben. Das/ was ihr mir saget/ mein Herr/ antwortet Angelie, sol mich nicht bestürtzen/ der Hertzog hat mich bey Zeit seines Kopffs verständiget/ den andern Tag da er mich geheyrathet/ er hat so einen grimmigen Eyfer gefast über den Vascovie, der ihm in meiner Entführung gedienet/ daß er denselben nicht hat verbergen können/ und kan man ihm doch anitzo weniger Ursach geben/ da er anfangt einen Verdacht zu haben/ ich kan nicht rathen über wen/ alles was ich sagen kan ist/ mich düncket/ dann würde sein Geist ruhig seyn/ wann ich auf dem Lande wäre/ und täglich niemanden um mich sehe als mein Hauß-Gesind; Ich wil/ Madame, sagte er/ mich nicht in weitere Disputation mit euch einlassen/ ich weiß auch nicht auf wen euer Herr siehet/ wann er bezeuget/ daß er mit

euch

euch nicht zu frieden seye/ ihr aber könnet über das so ich euch sage/eine Maaß an eurem Verhalten abnehmen. Und darauf nahm er Abschied/ und verliesse sie in einer grossen Unruh des Gemüths. Dessen berichtet sie den Amedée, mit welchem beschlossen war/daß er sich aufs höchste zwingen solte als er iemahls seither gethan.

Unterdessen gedachte der Printz Tyridates an nichts anders als das Volck zu Pariß mit Hunger zu zwingen/und den Rath zu erledigen/ der auf des Cardinals Kopff Geld geboten hatte/ und hielte darvor/ daß diesen Fortgang zu beschleunigen unter andern die Eroberung Bouchemat viel thäte/ welcher Clanleu mit sechs oder siebenhundert Mann beschirmete/ er griesse es auf drey Orthen an/ und wurde Ginotic der die Stürmende unter dem Printzen Tyridate commandirte/ in dem er tapffer auf die Feinde drang/ an dem Bauch durch einen Mußquetenschuß hart verwundet/also/ daß er die folgende Nacht seinen Geist aufgeben müssen; Der Printz beklagte ihn sehr/ und war der Schmertzen so hefftig/daß er nicht lang währen konte.

Durch dieses was vorgangen / kan man erachten daß Amadée nicht hoch betrübt worden/und wird man es besser durch das/ so hernach gefolget ist erachten können. Unterdessen weinte Angelie, und risse ihre Haar aus / und stellte sich als wann sie verzweiflen wolte / damit sie alle Leut also betrogen/ daß ihr diese Verß gemacht wurden:

So ist dann Ginotic in dem Moment gestorben/
Da sich der Hof gerüst/ den Preiß den er erworben/
Durch seine Waffen / ihm mit grossem Pomp zu geben/
Als der den Sieg zu Trutz verlohren hat das Leben.
Wann seiner Rückkunfft man die Hoffnung dir benommen
In was für Raserey wärstu O Schönste kommen?
Ein unempfindlich Hertz hat können ohne Zähren
Den Zustand sehen an/und dein Gewinsel hören.

In

In gleichem Überfall hat kein Ursach zu
zagen
Die Artemisia, Mausolum zu beklagen
So übers Glück gehabt. Was wirstu nun
nicht machen?
O schlimmer Zwiespalt du/ O Unglücks
volle Sachen!
Wann nun die Thränen-Fluth den aller-
schönsten Augen
Dein erster Angrieff wird aus ihren Lie-
dern saugen.

Amedée war dessen aber am besten berichtet/ derowegen er über der Angelie Bekümmernüß nicht erschrocken/ und nahm die Zeit in welcher der übermachte Schmertz diese arme Verzweiffelende verändert hatte/ wohl in acht/ und lage ihr so hart an/ daß sie ihm solche Gunst erwiese/ welche die Furcht ihres Mannes da er im Leben/ ihm zu vergönnen zu rück gehalten/ daß sie auf den Tag seiner Begräbnüß zusammen kommen. La Bordeaux eine von ihren Kammermägden/ welche dar für hielte daß Ginotics Todt dem Riconnet der sie zur Ehe begehrte auch schaden wür-

de/ war in einer ernsthafften Bekümmer-nüß/ also daß/ nachdem sie gesehen/ daß Amedée in dem letzten Grad war/ die eusserste Liebs-Gunst von seiner Liebsten an einem solchen Tag da die Allerüppigste sich pflegen einzuhalten/ zu empfangen/ verdoppelte die Abscheulichkeit dieser That ihre Schmertzen/ derowegen sie ohne aus der Kammer zu weichen/ die Lust dieser Amanten mit unaufhörlichem Seufftzen unterbrache/ Amedée sahe wohl/ daß wann er dieses Mägdlein nicht stillte/ er solcher Süssigkeit in solcher nicht geniessen würde als er sich einbildete/ derowegen er sich unterstunde sie zu trösten/ und gieng zu ihr und sagte/ er wüste wohl was sie in dem verstorbenen Ginotic verlohren/ aber er wolte ihr Freund seyn/ und die Sorg ihres Glücks so wohl als der Verstorbene auf sich nehmen/ er sey eben so gutwillig als er/ und habe vielleicht bessere Macht dasselbe ins Werck zu setzen/ und daß sie unterdessen biß er etwas grössers thun könte/ vier tausend Thaler die er ihr den andern Tag schicken wolte/ annehmen solte. Diese Wort hattẽ solche Krafft/ daß das Mägdlein

lein ihre Thränen abwischte / und dem Amedée versprach / sie wolte ihm Zeit ihres Lebens danckbar seyn / und sagte / seine Liebste hätte die gröste und billichste Ursachen nichts zu sparen / damit sie ihm Zeichen ihrer Liebe geben möchte; Den andern Morgen empfieng sie vier tausend Thaler die ihr Amedée versprochen / auch diente sie ihm viel mehr als andern die ihr nicht so viel gegeben.

Im Anfang des Frühlings / als der Fried zu Pariß gemacht war / kam der Hof wieder dahin / der Printz Tyridates der den Cardinal nunmehr aus einer verworrenen Sach gezogen / verkauffte ihm die Dienste die er ihm erwiesen / sehr theuer / und konte er Pont de l' Arche, welches ihm der Printz weggenommen / und seinem Schwager dem Printzen der Normandier gegeben / nicht wieder bekommen / den Heyrath der Erlachie den er mit dem Irite wider die Hoffnung des gantzen Hofs angestellet / und die Freyheit da er von der Königin Verlaubnüß begehrt Singé zu besuchen / nach der Künheit die jener hatte der Königin einen Liebs-Brieff

zu schreiben/machte/daß sich der Cardinal endlich resolvirte / sich von der Tyranney/ darunter er war / loß zu machen / unter dem Schein/ den Schimpff den man dem Königlichen Nahmen anthäte zu rächen. Und dieses Vorhaben entdeckte er dem Gorman de Gaules, welcher ihn deß von dem Printzen/ seines Exempten zerbrochenen Stabs erinnerte / und deßwegen/ wie auch wegen Eyfer über seine Qualitäten Ursach hatte ihn zu hassen/ und weil der Cardinal ihm anzeigte / daß der Herr du Petit Bourg, der sein Hofmeister war/von dem Printzen Sold empfienge / muste er ihm versprechen/daß er dieses niemand sagen wolte. Man ließ den Printzen Tyridate, den Prince de Joncy, und den Printzen der Normandier vor dem Königlichen Pallast darin Theodatus war/still halten/ unterdessen begab sich der Mareschal d' Auvergne, welcher wegen des Streits so er mit dem Printzen hatte/ befürchten könte er möchte gefangen werden/und der sonsten sehr wider den Hof ergrimmet war/ von wegen des Fürstenthums Stenay, welches man seinem Hauß genommen hatte/

nach

nach Stenay, da die Princessin der Normandier bald hernach auch hin kam/ die Bedienten des Printzen begaben sich nach Bellegarde. Angelie verfügte sich zu der Fürstl. Wittib der Bituringier/ und setzte ihr auch ihren Amanten den Amedée bey. Etliche Zeit hernach wurde die Princessin ins Gefängnüß gelegt. Die Fürstl. Wittib hatte Verlaub ihre Baase die Angelie zu besuchen: Es war ein Priester/ Baurin, durch Mittel des Herrn de Luxembourg, in der Madamoiselle de Velitobulie Hauß / der wurde zu Angelie von ihrer Mutter gesand / und war nicht lang da/ daß er ihr Gemüth überwunden / also/ daß er sich zwischen sie und Amedée stellte. Diese Handlung gab ihm grosse Gemeinschafft mit Angelie, und wurde er so verliebt in sie / daß er schier in Ohnmacht fiel wan er Meß lase; Die Fürstl. Wittib fiel damahls in eine Kranckheit davon sie hernach gestorben/ da wendete Baurin als auf welchen sie sehr viel hielte/ der Angelie zu lieb allen Fleiß an/ und brachte es dahin/ daß sie ihr für hundert tausend Thaler Kleinodien / und das Einkommen der

Herrschafft Marlou so lang sie lebte/ vermachte/ welches sich Jährlich auf zwantzig tausend Pfund belieffe; Amedée war ein wenig in Alarm gerathen/ da er aber der Princessin Testament gesehen/ ist er gantz eyfersüchtig worden/ er hielte nicht darvor daß er zu leicht wäre/ solchen grossen Diensten zu widerstehen/ und ob er schon seiner Liebsten nicht unrecht geben konte/ daß sie es angenommen/ war er doch gantz unsinnig/ daß sie es von der Hand eines solchen Manns her hatte/ den er als seinen Mitbuhler ansehen muste/ dann er hatte Ursach zu befürchten/ diese schöne Dame möchte das jenige mit ihrer geneigten Gunst erkaufft haben/ was Baurin ihr zu lieb außgerichtet/ ob sie schon den Amedée liebte/ liebte sie doch noch mehr den Reichthum/ unterdessen da sie nach dem Todt der Fürstin des Baurins Dienste nicht mehr bedorfft/ war es nicht schwer/ das Gemüth eines Amanten, mit Verjagung eines schlechten Priesters/ zu heilen.

Der Soubs-Pontife und Angelie welche mit einander eins worden/ die Printzen

in

in Arrest zu nehmen/ als sie sahen daß der Cardinal gar zu hochmüthig wurde/ stellten sie dieses dem Gornan de Gaules zu Betrachtung/ daß/ wann er den Printzen zu ihrer Freyheit verhelffen/ würde er nicht nur wieder mit ihr versöhnet werden/ sondern sie würden gäntzlich ihme zu dienen geneigt seyn/ dann über das Vorhaben die Parthy des Cardinals zu schwächen/ hatte ein iedes seine sonderliche Ursachen darbey. Madame Bellamire wolte daß der Prince de Joncy, vor welchen der Hof zu Rom um den Cardinals-Hut angehalten/ ihre Tochter heyrathete/ und der Soubs-Pontife, wäre gern an des Printzen Stell gewesen/ und wegen dieser Verheissung welche die Printzen Tyridates und de Joncy mit ihrer Handschrifft versiegelt von sich gaben/ bearbeiteten sich Bellamire und der Soub-Pontife dahin/ daß sie möchten aus der Gefängnüß erlediget werden. Nachdem die Sach also außgeschlagen/ wie sie es angesteller hatten/ und der Cardinal selbsten aus Franckreich weichen müssen/ konte sich der Printz Tyridates in solchem neuen Glück

nicht mässigen/ welches dem Hof neue Anschläge wider ihn vorzunehmen verursachte/ darauf er sich nach seinem Hauß Sainct Maur, bald hernach auf Mouron, und von dar in sein Gubernament in Aquitania begabe. Amedée folgte ihm nach/ und die Princessin der Normandier/ welche mit ihrem Bruder war/ wurde durch seine Qualitäten eingenommen/ und erwiese ihm solche Freundschafft/ daß der Printz, ob er schon anderwertlich sehr liebte/ ihr nicht wiederstehen konte/ und sich vielmehr aus Schwachheit des Fleisches als Verknüpffung des Hertzens ergabe; Der Fürst de Confalace, welcher seither dreyen Jahren von der Princessin der Normandier geliebt wurde/ sahe die Untreu seiner Liebsten/ mit aller der Unsinnigkeit an/ dergleichen in solchen Fällen mag verübt werden; Sie als welche ein schmertzliche Liebe zu Amedée trug/ bekümmerte sich nicht viel umb ihren ersten Amanten, das erste mahl als sie Amedée in geheim besucht/ fragte sie ihn in dem zärtlichsten Augenblick ihrer Zusammenkunfft/ wie er mit Angelie stünde/ als Amedée ihr ge-

sagt/

sagt/ er habe niemahl keiner Gunst von ihr genossen: Ach/ sprach sie/ ich bin verlohren/und ihr liebet mich nicht / weil ihr in dem Zustand darinnen wir seyn/die Kräfften habt mir die Warheit zu verhelen. Diese Handlung wärete nicht lang / dann Amedée konte sich nicht zwingen sich verliebt zu erzeigen da ers nicht war/ und kan man sich leichtlich einbilden/daß die Princessin welche ungestalt war/und übel roche/ ihre böse Qualitäten vor einem der anderwerts so schmertzlich liebte/nicht verbergen konte. Derowegen dieses auch den Amedée an seiner Reise in Flandern nicht gehindert/daraus er dem Printzen Tyritate einige Hülff von Außländischen zu führen solte; die warhaffte Ursach aber seiner Ungedult war das Verlangen der Angelie wieder zu sehen/welche er allezeit mehr liebte als sein eigen Leben; Derowegen er wieder zu Pariß ankommen/ da er sie besucht und in einen elenden Zustand gesetzt: Nach dem sie ihres Unglücks gewahr worden/ suchte sie Hülff sich darvon zu entledigen. Des Fugerais ein vornehmer Medicus unternahm diese Cur/und kam in der Zeit als

sie

sie daran kranck lag/ der Printz Tyridatē aus Guyenne wieder/und brachte mit sich den Hertzog Cosalace.

Der Printz Tyridates hatte klare Augen/eine Habichs und gebogene Nase/dürre Kinbacken/ein langes Angesicht / die Physionomy wie ein Adler / krause Haar/ über geordnete Zähne/ein unachtsames Gemüth/ und der wenig auf sich Achtung gab/eine schöne Leibs-Form/ einen feurigen Geist/er lachte viel aber unannehmlich/er hatte einen trefflichen Kopff / sonderlich zu dem Krieg; Auf den Tag der Schlacht/war er trefflich gut gegen seinen Freunden/ aber sehr grimmig gegen dem Feind/er hatte einen netten Geist / reiffen Verstand / er hielte Glauben / und war redlich in den grösten Begebenheiten / er war zwar zärtlich und hochmüthig auch ohne rechte Zucht auferzogen / aber die Noth hatte ihn gelehret wie er leben solte; dieser Printz befunde einige Neigung bey sich die Angelie zu lieben / worzu ihn der Hertzog de Cosalace noch mehr anreitzte/ aus grossem Eyfer den er hatte sich an dem Amedée zu rächen/uñ als diese Schö-

ne durch ihren Wiederstand die Liebe dieses Printzen grösser machte / beredte ihn der Hertzog de Cosalace daß er ihr das Eigenthum der Herrschafft Marlou darvon sie nur die Abnutzung hatte / verehren solte / und sagt Angelie wäre viel jünger als er / und käme niemand deßwegen als seine Nachkommen zu kurtz / und daß ein Land von 20000. Pfund Renten ihn weder reich noch arm machen.

Als der Printz in die Angelie verliebt wurde / war sie unter den Händen des des Fugerais, welcher der oben außwerffenden Purgationem sich bediente / ihr zu helffen / dieser Printz Tyridate der allezeit bey ihren Füssen war / fragte sie immerdar / wo es ihr fehle; Dieser Amant war schier in Verzweiflung da er seine Liebste in Todts-Gefahr sahe / doch thaten endlich die Mittel solchen Effect als man verhoffet hatte. Bald nach dem sie wieder gesund worden / als ihr der Printz die Herrschafft Marlou geschenckt / war sie ihm nicht undanckbar dargegen / und gab ihm die Abnutzung dessen so Amedée zum Eigenthumb gleichsam hatte / also rächete sich Cosalace

gäntz-

gäntzlich an Amedée, und machte daß er umb so viel schmertzlichern Unmuth empfinden muste / weil er kein Mittel hatte sich von seinem Schmertzen zu heilen / wie Cotalace sich von dem jenigen den er zu der Princessin der Normandier trug / geheilet hat: Uber diesen hatte auch Tyridates den Vineville seinen vertrautē Freund bey sich / welcher in dem er ihm bey seiner Liebsten diente / auch ihre Liebe suchte; Vineville war des Præsidenten Hardier eines guten Geschlechts in Pariß Bruder / hatte ein anmuthiges Gesicht / wohlgestalt an Person / gelehrt / lustiges Gemüths und sehr straffhafft / welches ihm böse Händel gemacht / er war nicht furchtsam bey dem Frauen-Zimmer / und das ist ihm allezeit wohl außgeschlagen / er war wohl gestanden mit dem de Montbuas, Vinoy, und der Jungfer Eramie, und diese Galanterey hatte ihn also mit dem verstorbenen Ginotic abgeworffen / daß ohne die Protection des Printzen Tyridatis er einige Gewaltthaten hätte erleiden müssen / und der Haß des Ginotics selbsten hatte die Angelie genugsam bewogen ihn zu lieben / aber last

uns

uns eine Zeitlang von Vineville stillschwei-
gen / und wieder auf den Amedée kom-
men / die Eyfersucht nahm in also ein / daß
als er einsmahls den Printzen Tyridates
in der Angelie Hauß angetroffen / und
heimlich mit Angelie redte / zerkratzte er
ihm selbst aus Unsinnigkeit seine Hände
ohnbewust / dessen ihn einer von seinen Leu-
ten gemahnet / und gewarnet auf seine
Sachen Achtung zu geben / endlich / als
er nicht leiden konte / daß der Printz sie fer-
ner besuchen solte / bate er sie solte ein Zeit-
lang auf ihr Feld-Gut ziehen / sie liebte ihn
sehr / und hielte nicht darvor daß eine so
kurtze Abwesenheit die Liebe des Printzen
verringern würde / derowegen sie sich
nicht lang bitten ließ / ja sie versprach ihm
auch die la Bordeaux von sich zu thun /
welche seinem Mitbuhler grössere Dienst
erzeigte als ihm: Angelie war nicht lang
auf dem Land / und nahm nach ihrer Wie-
derkunfft die Eyfersucht den Amedée so
sehr ein / daß er etlich mahl den Degen
über den Printzen außziehen wollen / und
wäre er dieser Versuchung nicht Meister
worden / wo der Zweykampff mit seinem
Schwa-

Schwager nicht gethan hätte/ in welchem er sein Leben verlohren. Angelie die aus so vielen Amanten die sie ihr Lebtag gehabt/ keinen so geliebt als den Amedée, wurde durch seinen Todt schier in Verzweifflung gestürtzt. Einer von ihren Freunden der ihr die Zeitung darvon gebracht / sagte ihr sie solte zusehen/daß sie ein Schächtelein ihrer Schreiben von einem des Amedée Dienern bekäme/darauf sie hinschickte dasselbe zu holen/ und versprach dem Diener 500. Thaler zu geben/ nach dem sie es aber gehabt / hat der gute Kerl leer abziehen müssen.

Was den Printzen Tyridate anbelangt/ ob er schon dem Amedée verpflichtet gewesen/ hatte doch die Eysersucht sie also gezweyet/daß er sehr froh über seinen Todt gewesen/die Ehre so wol als die Lieb hatte eine solche Eyfersucht unter ihnen erwecket daß keiner den andern dulden konte / und das war so wahr/daß/wann der Printz alle die nothwendige Versehungen hätte thun wollen sie an dem Kampff zu verhindern/ das Unglück nicht geschehen wäre. Noch ein Ding beweiset/daß nicht nur die Liebe/sondern

dern auch der Ehrgeitz in dem Hertzen des Printzen Tyridate regiert hat/ nemlich weil er alsbald nach seines Mitbuhlers Tod die Angelie schier nicht mehr liebte / und sich begnügte die Maaß und wie sichs geziemet mit ihr zu halten / damit er sich dessen in andern bessern Gelegenheiten bedienen möchte.

Zu dieser Zeit/ weil der Cardinal darvor hielte/ sie hätte den Printzen gantz in ihrem Gewalt/ schickte er zu ihr/ und ließ ihr vor sein Theil 100000. Cronen paar anbieten / und die Oberhoffmeisterey in dem Hauß der künfftigen Königin/ im Fall sie den Printzen Tyridates bereden würde/ daß er die Artickel eingienge/ welche waren/ den Godagnon, Cofalace; uñ Olive zu verlassen/ und einer mit Namen Monschet hielte bey ihr an von der Königin wegen/ als aber Angelie sahe/ daß sie den Printzen zu denen Sachen die der Cardinal wünschte nicht bereden konte/ entbote sie der Königin / sie solte dem Printzen alles eingehen was er von ihr begehrte/ und wisse darnach Ihre Majestät wol/ wie mit einem Unterthanen zu verfahren seye.

Zu

Zu der Zeit wurde der Fouqueville durch seine Feinde gefangen/ und in den Pallast des Printzen Tyridate geführet/ den andern Tag aber wurden die Sachen etwas gelinder/ und fieng man etliche Tag hernach an mit ihm von Frieden zu handlen/ wie er nun auf seine Parole gefangen war/ und ihm erlaubt war allenthalben hinzugehen/ besuchte er die Angelie, offtermahl/ darvor haltend daß nichts eher bey dem Printzen Tyridates zu erlangen sey/ als durch ihre Vorbitt/ und wurde in solchen Besuchungen in sie verliebt. Vineville regierte damahls die Angelie in guter Ruhe/ Baurin hatte sich verkrochen/ seither als der Printz Tyridates verliebt/ und Amedée gestorben war/ und dieses hatte die Liebe des Printzen sehr verringert/ also/ daß kurtze Zeit hernach nachdē er in Flandern gewesen/ er wiederum von Pariß reisen wolte/ ohne Abschied von Angelie, und da er sie besuchte/ war er nur ein Augenblick bey ihr. Als Theodatus wiederum nach Pariß komen/ gedachte Fouqueville wol/ wann Angelie daselbst bliebe/ würde er genug Mitbuhler bekommen/ die ihm möchten

ten vorgezogen werden/ derowegen er dem Cardinal riethe sie wegzuthun/ welcher sie nach Marlou schickte. Fouqueville gieng dahin so offt er gekont/ sie zu besuchen/ es waren aber daselbst in der Nachbarschafft noch zwey/ die sie fleissig besuchten/ einer war der Herr Ferar, ein Englischer Herr/ der ein Hauß nicht weit von Marlou bestanden hatte/ dahin er unterweilen mit seinen Leuten kame/ und eine Zeitlang da wohnete/ der andere war der Graf Brisloë Gubernator der Insel Mada, diese zwey Cavaliers wurden in die Angelie verliebt/ der Herr Ferar war friedlich und kurtzweilig/ der Graf Dapffer/ rauh uñ ehrgeitzig. Nach dem Baurin den Printzen Tyridates von Hof gehē sehen/hat er sich wiederū mit derselben also verknüpffet/daß er bey ihr zu Marlou geblieben/und weil er weder Fouqueville noch den Grafen Brisloë so sehr fürchtete als den Printzen Tyridates, sagte er seine Meynung der Angelie frey heraus/ wegen dessen wie sie sich mit allen ihren Amanten verhielte. Sie als welche nicht leiden wolte daß man ihr in ihren neuen Anschlägen Wiederpart halten solte/ nam

seine Verweisungen gar übel auf/ also/ daß nach dem sich die Sachen immer ärger anliessen/ Baurin sich zurück begeben murrend/ und als einer den man zu fürchten hat. Eine Zeitlang hernach schrieb er ihr einen Brieff ohne Nahmen und mit einer andern als seiner gewöhnlichen Schrifft/ mit welchem er sie berichtete was sich gewider sie in der Welt zutruge/ doch konte sie wohl muthmassen daß dieser Brieff von ihm käme/ weil er von solchen Sachen redte/ die kein anderer als er wissen konte/ endlich/ da die Angelie allenthalben vernommen/ daß Baurin sich ihrer begeben/ bate sie die Despanutes die ihm wohl bekant war und deren er viel gehorchte / sie solte ihr doch einen Brieff daran was gelegen/ welchen er von ihr hatte wieder zu wegen bringen/ welches ihr Despanutes versprochen/ und alsobald den Baurin entbotten zu sich auf einen bestimten Ort zu kommen ; Es ist zu mercken/ daß nach dem Baurin von ihr gegangen / sie dem Brisloë tausend Klagen vorgebracht/ dieser Amant der auf nichts bedacht war/ als ihr zu gefallen/ und der sich selbst mit Unkosten ihr zu lieb verzehrte/

zehrte/ bedachte sich nit lang ihr eine Rach zu versprechen/ die ihn nichts kostete / und in welcher er eine absonderliche Begnügung hätte. Derowegen er dem Baurin aufpassete/ und als er einsmahls zu Pferd war/ nahm er ihn darvon und schickte ihn nach Marlou: Angelie wuste wohl/ daß man die halbe Liebhabende niemahlen beleidigen sol/ wurde sehr bestürtzt über die Manier/ damit man den Baurin tractirte/ und sahe wohl/ er könte niemand anders in Verdacht haben als sie/ derowegen sie sehr übel zu frieden/ und hätte dem Brisloë eher den Todt des Baurins verziehen als sein Wegnehmen/ weil sie aber nun nichts anders daraus machen konte/ sagte sie zu ihm/ ich bin sehr bestürtzt über das so euch anietzo wiederfahret/ ich sehe wohl daß der jenige der euch diesen Schimpff angethan hat/ mich in Verdacht bey euch bringen wil/ aber ihr sehet wohl durch das Gefallen so ich daran hab/ daß ich an solchen Gewaltthaten unschuldig bin. Unterdessen / mein Herr/ wann ihr wollet hier bleiben/ solt ihr Meister seyn/ wolt ihr aber wieder umkehren/ wil ich euch mein Kutsche geben. Ich

weiß/

weiß Madame, antwortet Baurin, was ich von diesem allem halten sol / ich bedancke mich vor alle eure Anerbietungen die ihr mir thut/ich wil wieder mit meinem Pferd zurück gehen/Gott/der mich vor böser Leute Anschläg behüten wil / wird Sorg über mich tragen/und als er dieses gesagt/ gieng er schnell zur Kammer hinaus/ und begab sich allein nach Marine, so bald war er da nicht angelangt/ schrieb er und Despanutes diese Brieff an einen ihrer Freunde nach Pariß.

Schreiben des Baurins an den Herrn de Luxembourg.

Ihr werdet sehr bestürtzt seyn/wann ihr vernehmet was mir widerfahren/damit ich euch aber erzehle wie es ist/ muß ichs ein wenig von weitem her anfangen/ und euch sagen/ daß Angelie hieher kommen/ und die Despanutes gebeten etliche Sachen die sie gern gehabt hätte/ von mir zu bekommen. Despanutes schrieb mir/ und ihr wißt añoch daß ich die Reise gethan hab : Eben den Tag da ich ankam/sandte Angelie hin zu sehen ob ich da wäre/ und den andern Tag hernach einen unbekanten Mann / unter verderbten Kleidern kam zu mir und fragte mich/ ob ich bald nach Pariß umkehrte

gestern

gestern um vier Uhr reiste ich von hier/ und wie ich bey hundert Schrit von Ponthoise und über den Fluß war/ umbgaben mich sechs Reuter mit Pistolen/ welche der Graf de Brisloë führte/ und mir sagte/ daß wenn Angelie recht mit mir verfahren solte/ hätte sie mir hundert Stich mit dem Degen geben lassen/ aber ich solte mich nun nicht fürchten. Ich kan wohl sagen daß er aufrichtig mit mir umgangen/ und mir nicht den geringsten Schimpff angethan/ und sehr höflich mit mir in die Insel Mada verfahren/ und nach dem Mittagessen führte er mich nach Marlou, und sandte mich mit vier Reutern/ dieser würdigen Person satisfaction zu thun/ sie stelte sich als wann sie zornig darüber gewesen wäre/ und sie war es auch/ die hohe Reden die ich mit ihr geführet/ haben ihr wohl zu verstehen geben/ daß dieses das schlimste verfahren sey/ so sie iemahls gethan/ ich kehrte wiederum nach Marines und erzehlte was Angelie ihm eben so wohl als mir gethan/ sie denckt demselben nach wie eine Person von ihren Qualitäten/ Gemüth und Hertzhafftigkeit dencken sol. Sehet ein ungewöhnliches Ding/ ich bitte euch ihr wollet mir erzehlen was ihr darvon haltet/ und was ihr meynet daß ich thun solle: Ihr sehet wohl/ düncket mich/ daß ichs nicht wil darbey bleiben lassen/ darnach hat diese Person an Despanures geschrieben und

G geben

gebeten/ daran zu seyn/ daß ichs vergessen möge/ und sie versichert/ sie habe nichts darum gewust/ die Antwort die ihr wiederfahren reimt sich wohl mit der Großmüthigkeit der Despanutes. Ich habe mich entschlossen drey oder vier Tag hier zu bleiben/ damit ich Zeit habe mich zu bedencken was ich thun solle/ und nicht etwas anfange dessen mich reuen möchte/ über das/ daß allzuviel Beklagen eine geringe Rach ist/ hab ich mir vorgenommen anderst zu verfahren: wann ich kan wil ich euers Berichts mit Verlangen erwarten/ und mich gantz an euch halten/ ein einiger Brieff erlaubet mir nicht alles weitleufftig zuerzehlen/ sondern dasselbe wil ich sparen biß ich zu euch kom̃e. Den 18. May 1658.

Schreiben der de Despanutes an den Herrn de Luxembourg.

Das jenige so dem Baurin wiederfahren/ gehet mich allzuviel an/ daß ich nicht solte ein Wort von meiner Hand zu der Relation hinzu thun die er euch darvon gethan hat. Es ist kein Umstand der nicht darbey zu betrachten ist/ und das beste das man in diesem Handel von mir gedencken mag/ ist/ daß man mich nicht sehr gemeynet hat/ dann allem Schein nach hab ich Theil an dieser Action/ es ist wahr/ daß der

der Beledigter mich gnugsam rechtfertiget/ weil er sich eben wieder an den Orth begeben/ da man ihm Stricke geleget hatte/ all mein Fleiß ist nun/ daß ich mich also verhalte / daß ich mich nicht von einem gerechten Zorn übernehmen lasse/ sondern alle Tag meines Lebens an den Affront gedencke den man mir gethan/ welchen ich so schmertzlich empfinde/ daß mir unmöglich ist/ nicht daran zu gedencken/ ihr wißt meinen Nahmen und Hertzhafftigkeit/ ich habe euch allezeit mit aller Aufrichtigkeit darvon gesagt/ und sage euch noch mehr / daß ich ein Christin und zwar eine geistliche bin/ und daß ich suche Gott meinem Schöpffer ohne Schein und falsch zu dienen/ nach diesem gesetzten Fundament/ wil ichs an nichts mangeln lassen/ was mir die Empfindung und die Gerechtigkeit werden zulassen/ ich bitte euch/ ihr wollet dieses dem Daubigny anzeigen und sonst keinen mehr.

Kurtze Zeit hernach als diese 2. Brieffe geschrieben waren/ kehrte Baurin wieder um nach Pariß/ uñ hielte kein Maaß mehr mit der Angelie, sondern zohe sie allenthalben durch/ und damit er völlige Rach von ihr nehme/ wiese er der Königin ihre Brieffe welche die Zucht der Histori nicht leidet/ dz man sie hieher setze/ aber die ehrliche Stü-

cker darvon/ die ihr hier sehet/ werden beweisen was von dem übrigen zu urtheilen seye.

Sie entbotte an vielen Orten dem Baurin, er solte sich versichern sie wolte ihm niemahlen Ursach geben über sie zu klagen / er könte darvon reden wie es ihm gefiele/ es stünde ihm aber viel besser an/ wohl davon zu reden als anderst/ daß / seither man sich unter der Leut Hände gethan wie sie sich unter die Seinige/ könte er sich dessen mißbrauchen / und das/ woran ein armes Weibsbild sich dieses falls halten solle/ seye Anhören und Schweigen. An einem andern Orth schriebe sie ihm/ er habe gut machen / sie wolte ihn allezeit lieben/ und rüstete sich auf Ostern eine allgemeine Bekäntnüß zu thun / darin nichts wäre welches ihn angienge.

Die Königin war sehr bestürtzt über der Angelie Schreiben/ da sie auch vernommen was dem Baurin widerfahren/ machte sie ein groß Geschrey davon und sagte öffentlich / weil man mit denen Leuten die wieder zu ihrer Gebühr kämen/ also übel verfahre / würde Theodatus das jenige schon zu straffen wissen.

Als

Als der Graf von Brisloë die Princessin nach der Hand besuchte/ wurde er sehr bestürtzt/ da er von ihr nichts als Verweiß empfieng/ an statt der Dancksagung deren er gewärtig war/ wann man euch bezeugte/ sagte sie / daß man nicht wohl mit dem Baurin zu frieden/ war dieses nicht gesagt/ daß ihr ihn also wegnehmen sollet / es ist leicht zu sehen / daß ihr in dieser schönen Handlung euch selbsten mehr als mich betrachtet/aber ich wil auch auf meinen Nutzen zu meiner Zeit sehen / und des eurigen vergessen. Brisloë wolte sich entschuldigen/ daß sein Vorhaben gut gewesen; Und als er gesehen daß sie sich mit diesem allem nicht zu frieden gabe/ fieng er an selbst zornig zu werden. Angelie befurchte/ wann sie ihn verlierte/ würde sie einen Patronen und freygebigen Amanten verliehren / besänfftigte ihn derohalben wieder und bate ihn/ er wolte ein ander mahl betrachten/ daß man mit dergleichen Leut als Baurin sich stellen müsse als achtete man der angethanen Unbillichkeit nicht. Zu der Zeit da Brisloë in die Princessin anfienge verliebt zu werden/ hatte Milort Ferar, welcher zur

Zeit der Unordnung in Egelland dem Carolo in Franckreich nachgefolget war/ ein Hauß in der Nachbarschafft Morlau bestanden/ die Gelegenheit und anreitzende Anmúthigkeit der Angelie hatte in dem Hertzen des Mylords eine Liebe erwecket/ weil er aber viel gelinder war als der Graf de Brisloë, hatte sein Liebes-Schmertz ihm keinen solchen breiten Weg gemacht.

In diesem Zustand waren die Sachen/ da Fouqueville als er sahe daß seine Sachen keinen Fortgang bey der Princessin gewinnen wolten/ sich dieser List mit ihr zu reden bedienet/ er wuste daß Riconnet ihrer Kammer-Jungfern Schwager einer heimlich zu Pariß war/ da er seinen Handel von wegen seines Printzen mit ihr hatte/derowegen er so viel Leut anstellte denselben zu suchen/ daß er endlich gefangen und in die Königl. Gefängnüß geführet wurde; Fouqueville nachdem er ihn examinirt/ beklagte er die Angelie vieler Sachen/unter andern daß sie ihm 10000. Thaler versprochen/den Cardinal umzubringen/ und sagte sie habe ihm schon zweymahl voraus gegeben. Fouqueville hielte diese Fragen in ge-

geheim/und ließ andere machen da Riconnet bekante er wäre allezeit zu Pariß/Vorhabens den Cardinal umzubringen/Angelie aber klagte er nicht an/ daß sie an dieser Conjuration Theil hätte/ und alles was er wider sie vorbrachte/war daß sie mit dem Printzen Tyridate einige Verständnüß hatte/und 4000. Thal. von den Spaniern empfienge/dieses wieß er dem Cardinal/uñ die ersten der Princessin/ durch welche als er sie aufs höchste erschreckt hatte/ sagt er zu ihr/er wolte ihr darvon helffen/wann sie ihm zur Danckbarkeit die eusserste Liebszeichen erweisen wolte. Angelie furchte den Todt mehr als alles in der Welt/ derowegẽ sie sich nicht lange bedacht/ den Fouqueville zu begnügen. Nachdem er nun befriedigt/suchte er nit mehr/als seine Maistresse in Sicherheit zu bringen / derowegen er sie bey Nacht aus Marlou weg führte/ und mit ihr sich in Normandy begabe/ da sie alle 8. Tag ihr Losament veränderte/ und bald wie ein Cavalier/ bald wie ein Nonn/ bald wie ein Pfaff verkleidet war; Dieses wärete 7. Wochen in welchen Fouqueville bey Angelie ein und außgieng/ endlich er-

hielte er ihr Pardon nachdem Riconnet gerichtet ward/ und führte sie wieder nach Marlou, allwo sie nicht lang in Ruhe bliebe/ dann sie warff die Augen auf Chamuy, so wohl wegen des Vortheils die sie an ihm wegen der Posten hatte/ welche er daselbsten verwaltete/ als auch daß sie sich von der Tyranney des Fouqueville erledigen möchte/ als welcher ihr anfienge beschwerlich zu werden.

Chamuy hatte schwartze und funckelnde Augen/ eine wohlgestalte Nase/ ein wenig ein eingebogne Stirn/ ein langes Angesicht/ schwartze Haar/ ein schöne Leibsform/ wenig Verstand/ unterdessen war er listig/ gezwungen mißtrauisch zu seyn/ er war tapffer und allzeit verliebt/ und war ihm seine Tapfferkeit bey den Damen an statt einer Artigkeit. Als ihn Angelie von Reputation befand/ hielte sie ihn vor gar tüchtig solche Possen zu treiben/ deren sie vonnöthen hatte/ und gebrauchte den Vignacourt einen Picardischen Edelmann darzu/ der ihr Unterhändler war; Derowegen Chamuy mit dem Vignacourt abredte/ daß wann er wegreisete die Armee in

Catalonien zu commandiren / wolte er sie im Vorübergang zu Marlou besuchen/ als wann es ohngefehr sich also zugetragẽ hätte/ und also gieng die Sach auch fort wie sie angestellet war / Angelie satzte sich zu Pferd und bekleidete den Chamuy biß auf 2 Meilwegs von Marlou, unter wegen erzehlet sie ihm ihren erbärmlichen Zustand/ und bate ihn er wolte sich ihrer annehmen/ und gab ihm den Titul die Zuflucht der Betrübten/und Erquickung der Elenden/ in sum̃a sie redte ihm so viel von der Großmüthigkeit/daß er ihr versprach/ ihr in allẽ und gegen iederman zu dienen/ er gab ihr seine Hand mit welcher er seinen Leutnanten an allen Orten befahl/sie aufzunehmen und passiren zu lassen so offt es ihr gefiel und vonnöthen hätte ; Diese Besuchung aber wurde durch den Fouqueville entdeckt/ welcher als er gesehen daß Chamuy auf der Rückreise begrieffen war/ hielte er darvor daß die Nachbarschaft zwischen ihnen beyden vor ihn und den Hof gefährlich wäre/ überredte derowegen den Cardinal daß er sie auf die Frontieren der Pycardi thun solte/und machte daß man ihr befahl

in ihr Hertzogthum zu gehen/nach dem sich nun Angelie auf dem Weg begeben/begegnete ihr Chamuy uñ Montargie, mit welchem sie die Maaß erneuerte die sie mit ihm vor 6. Monden angefangen hatte / und nach dem er ihr versprochen sie wieder den Hof zu schützen/machte sie ihm Hoffnung/ daß sie ihm dermahleins die Zeichen ihrer Liebe vergönnen wolte/ Chamuy gieng zu dem König/und sie in ihr Land / da sie den Winter über sich hielte/ unter welcher Zeit Chamuy und Fouqueville sie offtermahls besuchten / und wuste doch keiner nichts gewisses von dem andern/ Fouqueville als der Patron war viel schwerer zu befriedigen / und konte die Besuchungen des Chamuy und die Gemeinschafft die er mit der Angelie hatte gar nicht leiden/ damit sie sich nun entschuldigte sagt sie/Chamuy suchte bey dem Cardinal die Bordeaux wieder zu bringen/die man ihr genommen hatte/und ihr selbsten Urlaub zu erlangen/daß sie wieder nach Hof komen möchte/ sie setzte darzu/sie wäre sehr froh/daß sie solchen Dienst niemand anderst als ihm zu dancken hätte/ sie wolte aber sparsam mit sei-

seinem Credit umgehen und denselben zu höhern und wichtigern Sachen aufbehalten/und was dem Fouqueville am meisten beredte zu glauben daß die Gemeinschafft des Chamuy mit ihr/ nur den Hof anbelangte/war/daß sie durch seine Unterhandlung den Frühling wiederum nach Marlou kommen/und die Bordeaux ihr wieder gegeben worden.

In dem Chamuy in Catalonien zu Felde war/hatte Carolus König von Engelland welchē dz Unglück seines Hauses in Franckreich zu bleiben verursachte/die Angelie zu Paris zu seinem willen bekōmen/ der gieng offtermalen zu dem Ferar, und lag in derselben Reise gemeiniglich zu Marlou still: welche Handlung diesem Printzen eine solche Liebe zu ihr eingegeben/daß er sich resolvirt sie zu heyrathen/ Ferar aber beredte seinen Herrn er solte sich begnügen lassen auf was weiß es auch sey/an der Verheissung die Angelie diesem Mylord gethan/nemlich ihme die eusserste Gunst zu vergönnen/ wann er helffen könte sie zur Königin zu machen/ in Sum̄a / sie wäre Königin worden/ wann Gott der vor dz Glück und Reputation die-

ses Königs gesorget/die Angelie nit mit einer thörichten Hofnung aufgehalten hätte/welche ihr eine solche schöne Gelegenheit aus der Hand gerissen.

Carolus König in Engeland hatte grosse schwartze Augen/dicke Augenbranen/ein braunlechte Haut/eine wohlgestalte Nase/ein langes Angesicht/schwartze und krause Haar/er war lang und wolgestaltes Leibs/er hatte einen kalten Humor/unterdessen war er freundlich und frisch/zwar mehr in dem guten als in dem widerwertigē Glück/er war tapffer/nemlich er hatte ein kriegerisch und recht Fürstliches Gemüth/er war hohes Verstands/er liebte seinen Lust/aber vielmehr seine Schuldigkeit/in Summa/er war einer von den grösten Königen/aber wie eine hohe und glückreiche Geburt er auch hatte/war doch die Widerwertigkeit/die ihm vor einen Lehrmeister gedienet hatte/ein Ursach seiner sonderbahren Qualitäten.

Der Printz/Tyridates, als ich gesagt hab/hatte der Angelie, da er aus Franckreich zog sehr schlecht erwiesen/daß er etwas auf sie hielte/nach dem er aber vernom-

kommen/was die Spanier auf sie hielten darmit daß sie ihr jährliche Pension gaben/ und wie sie durch Mittel des Fouqueville zu Hof angesehen/war er aufs neue ihrent wegen wieder erwärmet/ und wuchs sein Feuer so starck/daß er ihr die allerverliebteste Brief zuschriebe/und unter andern legte man auch diesen aus welcher mit Ziffern geschrieben war.

Wann all eure Anmüthigkeit mich euch nicht zu lieben zwingte/meine liebe Baase/ solten doch die Müh die ihr euch meinet wegen aufladet/ und die Verfolgung die ihr einiger Weiß meinet wegen leidet/verpflichten euch Zeit meines Lebens zu lieben/ derhalben so urtheilet was dieses alles an einem solchen Hertzen/ welches wieder undanckbar/noch unempfindlich ist/ außrichten kan/aber gedencket auch in was vor einem Lermen ich ohne unterlaß euertwegen seye/das Exempel Riconnets macht euch zittern/und wann ich daran gedencke/daß das jenige so ich in der Welt am liebsten hab/ unter meiner Feinde Händen ist/ bin ich in solcher Quaal daß ich kein Ruh haben kan/ ich bitte euch/ stellet euch nicht also wie ihr thut/ich wolte lieber nimmermehr in Franckreich umkehren/ als daß ihr euch am geringsten förchten solt/mir gebührts meine

Sa-

Sachen durch den Krieg in einen solchen Stand zu setzen/daß man mit mir tractire/ und alsdann meine liebe Baase/werdet ihr mir durch euer Unterhandlung können behülflich seyn/und unterdessen weil die Sachen in dem Krieg zweiffelhafftig sind/ hab ich einen sichern Weg mein Leben mit euch zuschliessen/und uns noch fester zusammen zu verbinden als wir seither gethan haben/ haltet nicht daß Madame die Fürstin uns ein unüberwindliche Hindernüß seyn werde/ man überwindet deren wohl grössere/ wañ man so sehr liebt/als ich/ich setze in diesem/meine liebe Baaß/meiner Einbildung und unserer Hofnung kein Ziel/ ihr könnet dieselbe vermehren so viel als euch belieben wird. Adieu.

Die Hofnung die Angelie aus diesen Schreiben empfieng/daß sie den Printzen möchte heyrathen können/ machte dieselbe zweiffeln ob sie die Anerbietung des Königs von Engelland annehmen wolte/ derowegen sie einen ihrer guten Freunde in Beysein der Bordeaux [illegible] ath fragte/ diese deren man [illegible] intzen Tyridate war/sagte / [illegible] achte einen zu heyrathen der [illegible] Schatten von einem König wäre / der in solchem elen-

elenden Zustand wäre/daß er kaum des Lebens Aufenthalt hätte/und der sie in kurtzer Zeit wieder verlassen würde und daß/ wañ möglich wäre/daß er mit der Zeit wieder zu den Königlichen Scepter gelangen solte/ er sie unter dem Prætext ungleiches Stands von sich stossen würde. Ihr Freund aber sagte ihr das Wiederspiel/ weil der Printz verheyrathet und sein Frau sich wol hielte / solche Leut als der König von Engelland könten wohl unterweilen in unglücklichem Stand seyn / sie wären aber doch niemahlen in einer solchen Noth als gemeine Leut / es stehe einer Damen schön als ein Königin zu leben/ ob sie schon in Unglück lebet/und daß sie einen solchen hohen Titul niemahlen abschlagen solte/ und solte sie ihn auch alsobald mit ins Grab nehmen/wz euch anlangt/ Jungfer/ uñ wande sich zu der Bordeaux, ihr habt Ursach also wie ihr thut mit eurer Fraue͂ zu rede͂/weil ihr nur auf euren Nutzen sehet/ich aber der ich nur auf den ihrige͂ sehe/sihe vor gut an ihr dz jenige zu sagen/ was mich gut düncket. Angelie bedanckte sich wegen des guten Willens den sie gegen ihr hätten/und

sagte

sagte sie wolte sich auf ihre Ursachen bedencken. Ehe sie sich resolvirte/ wolte sie nicht gerad auf ein solche Frag antworten/ da sie sich schämete ihm zu widersprechen.

Unterdessen kam dem König von Groß Britanien von allen Orthen Bericht wegen des Lebens der Angelie und wie sie sich anitzo mit dem Fouqueville verhielte/ und ist kein Mann der ein wenig die Ehr liebt/ der im Anfang seiner Lieb der Vernunfft also vergessen und ein unehrliches Weibsbild heyrathen solte. Angelie nachdem sie durch Unterhandlung des Marschalcks de Chamuy in dem Frühling aus ihrem Land nach Marlou und ein Zeitlang hernach nach Pariß kommen/ war sie ihm wegen dieses geringen Dienstes nit undanckbar/ uñ die Verheissung die er ihr that den Cardinal umzubringen/ und seine unterhabende Ort und Plätz dem Printzen Tyridate zu liefferen/bewegten das Hertz der Angelie also/daß sie ihm die euserste Gunst erwiese.

Also gieng der Somer vorüber/ in welchem Fouqueville, als er diese neue Handlung gesehen/offtermahls unruhige Stunden hatte/ und er hätte von derselbigẽ Zeit

an

an gethan / was er nachmahls ins Werck gerichtet / wann die Amanten nicht selber hülffen sich zu betriegen / wann man eine Maistresse verlassen oder verdammen sol.

Den Winter hernach nachdem Candole von den Grentzen Hispanien wieder kommen / stellte er sich in Angelie verliebt zu seyn / derowegen Fouqueville über die Ankunfft eines so gefährlichen Mitbuhlers erschrocken / und ihn durch den Boulignenx gebeten / er wolte darvon abstehen. Candole war warhafftig in die Ardelise verliebt / uñ der sich nur darum mit Angelie eingelassen / damit sie ihm zum Vorschub dienete / derowegen er dẽ Fouqueville leichtlich das jenige eingieng so er von ihm begehrte; Aber gleich wie die Amanten dieser Maistresse wie ein Hydra waren / daran man keinen Kopff weg hieb da nit alsbald ein anderer wachste / also nahm Villepas des Candole Platz ein; Fouqueville merckte das / und redte den Villepas gantz hart deßwegen an / entweder nun daß Villepas gedachte der Fouqueville würde von ihr geliebt / oder daß die Liebe / als die erst bey ihm anfieng zu wachsen / seinen Verstand noch nit ver-

verkehret/ hielte er vor rathsam/ sich einen solchen ungestümen Mann nicht auf den Halß zu laden/ und war nicht gar halßstarrig in dieser Liebe. Voüet aber fuhre fort die Angelie auch wider des Fouqueville Willen zu besuchen/ weil er aber weder Glück noch Qualitäten gnug hatte/ ihr das Hertz zu rühren/ behielte sie ihn nur darum/ daß sie den Fouqueville damit desto mehr erhitzen wolte/ damit er ihr desto mehr Geschenck zubrächte/ und ihm zu verstehen gebe/ daß sie Leut von Qualitäten in ihrem Dienst hätte/ die nicht leiden würden daß man übel mit ihr umgehe. Diesen Mitbuler muste Fouqueville leiden/ aber er goß seinen Zorn über den guten Vineville aus: er war einer von den ersten Amanten der Angelie gewesen/ wohl gehalten / ein Mann von guten Verstand / und dessen Kopff zu fürchten war / Fouqueville gab dem Cardinal / der damahls nichts als durch die Augen des Fouqueville sahe/ zu verstehen/ daß ein solcher Mann gefährlich zu Pariß wäre/ also daß der Cardinal dem Vineville einen versiegeltẽ Brief überreichen ließ/ daß er sich solte nacher Tours

biß

biß auf fernere Ordre zu begeben / dieser konte von der Angelie nicht Abschied nehmen / schrieb ihr derowegen also zu:

Was für ein Verlangen ihr mir bezeuget habt daß ich euch besuchen solle / hab ich doch von wegen des geringen Lusts / den ihr von der letzteren Besuchung empfangen darvor gehalten / ich würde viel besser thun mich darvon zu enthalten / weil auch euer Kaltsinnigkeit mir alle Freude benimt / die ich sonsten in eurer Besuchung hatte. dann in Warheit / ich hab mir selbsten eingebildet ich dürffte an eurer Gunst keinen Theil fordern / noch an eurem Vertrauen / angesehen / die Verknüpffung darin ihr seyd / welche nicht leidet daß ihr etwas ausser demselben anschauet / und daß es euch schändlich ist / an dem zu fehlen / so ihr durch wesentliche Obligation schuldig seyd / ich halt auch darvor daß ihr mir mehr dancken werdet / wann ich euer gar vergesse / als wañ ich diesesfalls an euch gedencke / und daß ihr von Hertzen mit meiner Ablösung aus eurem Gefängnüß zu frieden seyd / mit allem diesem / Madame wil ich nicht daß ihr mich verliehren sollet / dann ich weiß gewiß / daß ihr mit der Zeit sehr froh seyn werdet / das jenige zu finden / so ihr verachtet habt / derowegen so wil ich mich so weit erhalten / als die Erkäntnüß des Zustands darinnen ihr ietzund seyd / und die Freundschafft

die

die ich euch versprochen hab/erleiden mag/ welche euch nicht verhelen kan / daß iederman euer Verhalten gar scharf angreifft/ un man in allen Gesellschafften von euch redet/ man malet euer Leben und Verhalten so schlecht und schimpflich ab/als iemahlen einer Person von eurem Stand wiederfahren/und sagt man daß euer Freund so ein tyrannisches Regiment über euch führe/ daß er alles verjagt wie es ihm beliebt/ und auch den jenigen dräuet/die nur das Ansehen haben seine Mitbuhler zu seyn / wie er dem Villepas gethan hat: Seiner geheimen Besuchungen/die gnugsam am Tag sind zu geschweigen; dencket Madame , was euer Reputation vor einen Schaden leide aus euren Handlungen/ und bedencket wer ihr seyd/und der jenige der euch eure Ehre raubet/dann der Credit und Reputation die er euch bringt/sind nicht gar ehrlich / und es sind falsche Tage die über euch scheinen/ vielmehr euch zu verdunckeln als zu ehren: Ach Madame, wann die Todten einige Empfindung hätten/würden sie ihr Grab aufgratzen/und euch euer schändliches Leben verweisen/aber gleich wie ich nicht darvor halte daß ihr viel an dieselbe gedencket / so bitte ich doch ihr wollet die Lebendige fürchten/welche früh oder spath euers Verhaltens werden berichtet/und die ein gebührliches Urtheil darüber sprechen werden. Al-

le

le diese Sachen stelle ich euch nicht vor von wegen einer Eyfersucht/dann ich versichere euch/daß ich von keinen so grossen und unnützlichen Schmertzen getroffen bin/ als der ist/ wann ich euch unsinniglich liebte/ wolte ich solche Straff-Reden vorbringen/ die euch unwiederbringliches Unrecht thäten/ und mich an den jenigen rächen/die ihr mir mit so grosser Undanckbarkeit anthut: Wann ich euch gantz nicht liebte/ wolte ich auch meinen Spott darüber haben wie die andere; Aber ich erhalte mich euret wegen in einer Mittel-Maaß/die mir einen stummen Schmertzen verursachet/uñ die Blindheit euers Thuns/welche euch noch in eusserste Gefahr stürtzen wird/ wo ihr nicht Achtung darauf gebt/ bekümmert mich hertzlich/ ich werde nach Touraine verreisen/ und nehme hiermit Abschied von euch/ wann ihr diese Warnung wohl auffnehmt/ wil ich fortfahren euch zu lieben und zu ehren: Nehmt ihr es übel auf/ wil ich mich befleissen das erste Wesen welches meiner Liebe Ursach ist/außzurotten/ unterdessen so begehr ich keinen guten Dienst von euch für meine Sachen / nur begehre ich daß man mir nichts böses darfür thue/ so werde ich euch höchlich darumb verpflichtet seyn.

Nach dem Vineville ins Elend geschickt/wurde doch Fouqueville nicht ruhiger

higer als er zuvor war: Angelie wurde alle Augenblick thörichter/ und was den Fouqueville am meisten verdroß/ war die Gemeinschafft des Marschalcks de Chamuy mit ihr/ welche sie also hochmüthig gemacht/ daß sie ihn unterweilen hielte als wann sie ihn niemahlen gesehen/ und er mercke wohl woher solches käme. Unterdessen lag sie dem Chamuy sehr an/ daß er sein Wort so er ihr gegeben ins Werck setzen solte/ welcher/ weil er es nicht thun wolte/ ließ er den Cardinal durch einen seiner Hofleut berichten von allem so er der Angelie versprochen/ gleich wie auch den Fouqueville durch Madame de Calvoisin des Gubernators von Roy seine Frau. Und dieses hatte allen Effect den Chamuy darvon erwartet/ der Cardinal fieng Lermen an/ und ließ mit dem Chamuy handlen/ ein solch gefährliches Werck hinterstellig zu machen. Fouqueville seines Theils/ welchen die Madame de Calvoisin berichtet hatte/ bate den Cardinal er wolte doch die Angelie arrestiren lassen/ und sie in ein solch Orth setzen/ da sie von niemanden besucht würde/ biß daß er gut befin-

befinde sie wiederum in Freyheit zu setzen. Als der Cardinal darein bewilliget / ließ Fouqueville die Angelie zu Marlou nehmen und mit einer Kam̃er-Jungfer nach Pariß / da er sie bey Nacht einführte / und in eines Manns Hauß Namens de Vaux auf der Gasse de Poitou, logierte : Den andern Tag nahm der Fouqueville auff Befehl des Cardinals ihre Hand / damit sie ihn bate / er wolte sie mit Theodate vergleichen / und nicht mehr an den Printzen Tyridate gedencken / weil dieses sie in Gefahr des Lebens setzte / und gleich wie sie etliche Tage zuvor ehe sie gefangen wurde / sich mit dem Chamuy verglichen / daß wann sie solte gefangen werden / und man ihre Hand von ihr / wegen ihrer miteinander geführten Anschläge / fordern würde / solte keines denselbigen Glauben zustellẽ / es sey dann / daß er mit einem doppelten Siegel bekräfftiget wäre / also setzte sie in dieses Brieflein nur ein Siegel / aber sie setzte zwey unter das Brieflein / so sie in gleicher Zeit an den Chamuy schrieb / in welchem sie ihm schriebe / er solte allezeit in seiner Resolution

lution beständig bleiben/ die er gefast dem Printzen Tyridate zu dienen/ und ihm die jenige Oerther einzuräumen. Chamuy aber hatte dieses nicht in willens/ und hatte es ihr nur versprochen um einige Gunst von ihr zu haben/ und des Cardinals Freundschafft zu erlangen/ welche er nicht erhalten konte/ es sey dann daß er sich zu fürchten machte/ derowegen er dieses letzte Briefflein hinterhielte/ und dem Printzen Tyridate das so Fouqueville der Angelie geschrieben/ sende/ aus welchem der Printz ersahe daß sie in Gefahr des Lebens war/ und schrieb ihm derowegen/ er solte seinen Tractat mit dem Hof vollführen/ wofern er die Angelie aus dem Gefängnüß erlösen könte: Der Cardinal vermeynte Chamuy wäre so verliebt in die Angelie, daß er alles geben würde was man ihm forderte/ sie aus der Gefängnüß zu ziehen/ derowegen er ihme ihre Freyheit um hundert tausend Pfund/ über die zweymahl hundert tausend Kronen/ um welche sie zuvor waren einig worden/ rechnen wolte/ aber der Marschalck wolte nichts darzu thun/ nichts desto weniger damit er der Angelie

nicht verdächtig würde/ und einige Maaß hielte/ wolte er die Oerther dem Cardinal nicht überlieffern/es sey dann/ daß Angelie in Freyheit wäre/ also daß man ihm ein Genügen zu leisten/ ihn betrogen/ und schickte man Angelie in ein Hauß/ dahin er einen Edelmann gesand/welchem sie sagen muste/sie seye frey. Nach diesem würde sie wieder ins Gefängnüß geführt/ und noch acht Tage darin gehalten. In den dreyen Wochen/ da sie auf der Gasse de Poitou im Gefängnüß lag/ war Fouqueville nicht so frey als sie/ er liesse sich von Tag zu Tag tieffer ein/dann weil er ihr mit der Freyheit hin und her zu gehen/ ihr auch die Gelegenheit ihn zu betriegen genommen/ weil sie niemand zu sehen bekommen/befande er sie hundertmahl liebreicher als zuvor. Anderseits wolte Angelie sich frölich stellen/ damit sie zur Freyheit gelangte/ lebte derowegen auf solche weise mit ihm/ welche tüchtig war einen wilden Menschen zu entzünden/ sintemahl mit dem vielfältigen Schmeicheln und Süssigkeit die sie ihn versuchen ließ/ bezeugte sie gegen ihm ein so gäntzliches Vertrauen/ daß er sich nit ver-

hindern konte zu glauben / sie würde ins künfftig allein von ihm dependiren wollen. In dem die Sachen in diesem Zustand waren / kam dem Fouqueville ein sehr verliebter Brieff in die Hand / welchen die Angelie dem Printzen Tyridate geschrieben / welches ihn also geschmertzet / daß er sich selbsten mit dem Quecksilber von seinem Spiegel umbringen wollen / wie ihm aber angefangen übel zu werden / hat er die Lust um einer Untreuen willen zu sterben / verlohren / nahm derowegen Theriac ein / welchen er allezeit bey sich trug / vor seinen Feinden versichert zu seyn / welche ihm des Cardinals Gunst und seine Dienste gegen ihm auf den Halß gezogen. Ausgenommen / daß Angelie nach ihrem Belieben nicht konte hingehen / wo es ihr gefiele / wurde ihr sonsten doch die Zeit gar anmuthig in der Gefängnüß vertrieben / Fouqueville machte sich recht lustig mit ihr / und thate ihr täglich herrliche Geschenck von Kleinodien und Edelgesteinen / er gieng um 2. Uhren nach Mitternacht / heraus / und gieng um 8. Uhren Vormittags / und war also von den 24 Stunden

des Tags 18. bey ihr; Es ist nicht glaublich daß der Cardinal nit gewust habe/ wo Angelie war/ und das ist lächerlich/ daß dieser grosse Mann/ der gantz Europa regierte/ in einem verliebten Handel mit Fouqueville der halbe Theil gewesen/ ich halte daß die Ursach die ihn bewogen solchen Handel gut zu heissen/ war daß weil er der Angelie gefährliches uñ aufrührisches Gemüth erkant/ er lieber wolte/ daß sie unter den Händen des Fouqueville als eines andern wäre/ und daß sonsten/ wann er sie gar zu streng hielte/ und sie dadurch beschimpffte/ der Printz Tyridate ihr Vetter es gar zu hoch aufnehmen möchte; Endlich aber als er sich mit dem Mareschal de Chamuy vergliechen/ mit dem Beding/ daß Angelie aus der Gefängnüß solte gelassen werden/ müste er sie in Freyheit setzen/ man sandte sie gen Marlou, da sich dann ein Zeitlang hernach etwas artiges zugetragẽ. Fouqueville hatte sich mit ihr vergliechen/ daß sie einander alle Sambstag ihre Brieff wieder schicken wolten/ die sie einander die Woche durch geschrieben/ und er wolte die seinige holen lassen durch einen Mann/

welcher sagen solte/ er kåme von Madame des Vertus ; Einsmahls nun als dieser Mañ zu Marlou war/ kam auch ein Laquay von dem Mareschal de Chamuy mit einem Brieff an die Angelie, welche nachdem sie geantwortet/ und dem Brieff einer Kammermagd gegeben/ daß es dem Laquayen bringen solte/ versahe sich diese/ und gab dem Mañ von dem Fouqueville, die Antwort/ die Angelie an den Mareschal de Chamuy geschrieben/ uñ des Marschalcks Laquaeyen gab sie das Packet/ welches dem Fouqueville solte zukom̃en/ man kan wohl erachten in was vor einem Lermen die Angelie gewesen/ da sie den Mißverstand vernom̃en/ und sonderlich weil in dẽ Schreiben an Fouqueville, über die vielfåltige Freundlichkeit/ ein grosses Capitel wider Madame de Broger war/ welche sie darum hassete/ weil sie die anmuthige Zierlichkeit von Natur an sich hatte/ welche Angelie durch Kunst übete/ gewiß ist es/ daß diese dieselbe allzeit geneidet/ und ihre grosse Meriten niemahlen wohl ertragen köñen. In einem andern Ort grieffe sie den Montargu an/ und spottete schier an allen des Mar-

Marschalcks auffs allerschimpfflichste/ wann sie an die Schreiben des Fouqueville gedachte die sie ihm wiederschickte / in welchem solche Liebes-Zeichen / welche vor ein Maistresse gut seynd/aber verständigen Leuten lächerlich vorkommen/und daß dieses unter eines hochmüthigen und spöttischen Menschlers Handen wären / verzweiffelte sie schier. Fouqueville seines Theils vertriebe sein Zeit nicht besser / so bald der Marschalck des Fouqueville Brieff gesehen / und was ihm Angelie schrieb/hielte er darvor er möchte sie mit der Zeit aus Schwachheit gegen ihr / dieselbe wieder geben müssen/ derowegen er sie abcopiren ließ/und wiese hernach alle Original dem Cosalace und Despanutes, welche er wuste daß sie der Angelie Feind waren: Nach dem Fouqueville eine Nacht zu Marlou war/ kam er zu dem Marschalck und forderte seine Brieffe/ der Marschalck versagte es ihm nicht nur / sondern noch viel Gespött damit nach seiner Gewonheit: In dem nun der Marschalck mit dem Schreiben der Angelie spielte/ und dasselbe vor dem Fouqueville offen hielte/ fiel er

ihm drein/und zerriß ihm den halben Theil herunter/ weil er lieber todt gewesen wäre/ als seine Maistresse also zu des Marschalcks Discretion zu sehen/wie durch diesen Brieff geschahe/und wiese der Angelie denselben / sagende / der Mareschal habe das andere Theil verbrennet. Unterdessen erzörnte sich der Marschalck/daß ihm Fouquevillo also in den Brieff gefallen/ und sagte/er solte ihm aus dem Hauß gehen/uñ wann er keine andere Betrachtung hätte/ wolte er ihm zum Fenster hinaus werffen lassen. Eine Zeitlang hernach kam Angelie nach Pariß / und hielte darfür/ daß sie/ das gemeine Gschrey zu betriegen/ vornehmen/ und wackern Leuten von vielen Particularitäten / die der Marschalck geredt/ weisen müste/ wie er mit ihr umgienge/ derowegen sie des Marckgrafen de Souches Losament erwehlet/ bey welchem und dessen Frau sie sich absonderlich rechtfertigen wolte/ nachdem nun der Marschalck auch darzu komen/ und ihr Vorhaben vernommen/ sprach er sie also an : Gott grüß dich mein liebes Kind/ wie haltẽ sich meine kleine Hinderbackẽ/sind sie noch allzeit mager?

Man kan sich nicht einbilden/ in was vor einē Zustand Angelie über dieses Gespräch gerathen/dieses war ihr ein Stein auf dem Kopf/ es fiel ihr wol ein dē Mareschal närrisch uñ hochmüthig zu antworten/aber sie befurchte sich/wann sie ihn wieder also bezahlte/möchte er etwas ihr viel schimpfflichers vornehmē/wañ sie ihn nur ein wenig zu redē bewogen/der Marquis uñ seine Frau sahen sie beyde an/und merckten an Angelie daß sie die Augen niederschlug/ sie veränderte zwar die Farb nit/aber die sie kennten/hielten darfür / sie wäre nicht weniger erschrocken/endlich fieng der Graf an und sagte/ihr habt allezeit gesagt/ Monsieur le Mareschal, daß die tapffere Männer/ sich mit den Damen nit abwerffen / und ihnen Danck sagen sollen/wañ sie ihnen ihr Hertz präsentiren/ uñ dieselbige nicht beleidigen/ wañ sie es abschlagen: Ich gestehe es/ sagt der Marschalck/ wañ sie es aber einem einmahl gegeben haben / und verändern sich hernachmahls / müssen sie gar säuberlich mit denen die sie geliebt haben/ umgehen/ und wann sie ihrer spotten / müssen sie auch vieler Mißfällen gewärtig seyn. Ihr

verstehet mich wol/ Madame, sagte er/ und wandte sich zu Angelie, ich versichere mich daß ihr glaubet ich habe groß Recht / ihr soltet nunmehr müd worden seyn / seit der Zeit da ihr euch so schlecht haltet/ ich versichere euch/ ich hätte niemahl gemeynt/ daß ihr euch so darüber schämen würdet als ihr thut: Darauf gieng er hinaus/ und ließ die Angelie mehr tod als lebendig. Der Graf und seine Frau suchten sie wiederumb zu recht zu bringen/ uñ sagten/ sie hätten nicht darauf Achtung gegeben / was der Marschalck gesagt/ er aber hatte von dem Tag kein grosse Gemeinschaft mehr mit ihr. Vierzehen Tag hernach muste Fouqueville nach Hof/ welcher zu Compiegne war. Angelie als sie gesehen / daß der Printz Tyridate würde wieder kommen/ weil man sehr von dem Frieden-Schluß redte/ wolte sie nicht daß er sie in einem so schändlichen Zustand finden solte/ derowegen sie sich entschlossen/ alles so außzuleschen/ daß keine Fußstapffen mehr darvon übrig blieben / darauff gieng sie in des Fouqueville Hauß / da sie den jenigen/ dem sie am meisten vertraute/ angetroffen / derowegen sie den Schlüssel

zu

zu seinem Cabinet von ihm begehrt / und sagte/sie wolte seinem Herrn einen Brieff schreiben: Der gute Kerl bedachte sich nicht weiter/und sahe bloß auf seines Herrn Affection/gab ihr ihn derowegen/darauf schloß sie das Cabinet auf/und eröffnete das Kistlein darin sie wuste daß ihre Brieff lagen/ und nahm sie nicht nur alle heraus / sondern auch noch andere von dem Printzen Tyridate, die sie ihm gegeben/und verbrante sie in der Sybillen Hauß. Als Fouqueville nach seiner Wiederkunfft diesen Handel geschehen/gieng er zu der Angelie, und drauete ihr höchlich / und zerbrach einen Christallinen Leuchter und einen grossen Spiegel den er ihr gegeben/schalte sie aufs ärgste/und gieng darvon. In diesem Lermen/gedachte eine von der Angelie Mägden/der Fouqueville würde ihr alles wieder nehmen/was er ihr gegeben/derowegen sie ein Kistlein mit Edelgesteinen nahm/uñ dasselbe in der Sybillen Hauß zu verbergen truge/ allwo sie Angelie auf den Abend wieder abholen lassen / damit sie es einer vertrauten Frauen/ die ihr verwand war/ auffzuheben gebe. Welches Fouqueville

gewahr wurd / derowegen er zu derselben gieng/und das Kistlein mit Gewalt wegnahme/ Angelie nach dem sie solches gewahr wurde / verzweiffelte sie schier ; Jedoch fand sie einen Rath/ und schickte solche Leut an den Fouqueville, welche viel bey ihm golten/daß er ihr das Kistlein wiedergabe / und in dieser Wiederstattung/ verglichen sie sich so fein wiederumb als iemahls / und war diese Versöhnung so kräfftig/ daß/ als den andern Morgen der Herr de Velitobulie kam seine Tochter wegen des erlittenen Unfalls zu trösten/ und Fouqueville schon bey ihr war / welcher sich/so lang er da war/in ein Cabinetchen verbarge/daraus er die gantze Comoedi sehen können.

Etliche Zeitlang hernach wolte Angelie die Müh nicht haben zu verbergen/ daß sie wiederumb mit Fouqueville eins wäre/ und weil sie darvor hielte ihr Zwiespalt habe groß Geschrey verursacht/ derowegen ihre Versöhnung auch offentlich seyn solte / derowegen sie sich durch Recommendation des Fouqueville von allen ihren guten Freundinnen erbitten ließ/

ihm

ihm zu verzeihen/und endlich/nach dem sie etwas hohes außgerichtet/hat die oberste Mutter der Barmhertzigkeit/eine Frau die den seeligmachenden Gesichten zugethan/ gemacht/daß sie einander ohne Reden umfangẽ. Welche That diese ehrwürdige Mutter ein wenig bey der Königin und dem Cardinal in Verachtung gebracht/sie hielten nicht darvor daß sie hinfüro mit Gott so Gemeinschaft haben würde/ weil sie sich so heßlich von dem Menschen verführen lassen.

Unterdessen währete diese Versöhnung nicht länger als sechs Monden/die Wiederkunft des Printzẽ Tyridate in Franckreich/ die sich alle Tage nahete/machte/dz Angelie befürchtet/er möchte sie unter dẽ Gebiet des Fouqueville antreffen/und die Madamoiselle de Chaumont uñ Fequieres ihre Basen/verwiesen ihr solche Schand/daß sie anfieng den Fouquevilles zu verlassen/ unter dem Schein einer Andacht/zu einer andern Zeit zwar/ hätte es Fouqueville nicht also geschehen lassen/ aber anitzo war er mit der Angelie Vorhaben wol zu friedẽ/weil er sahe/daß sein Credit bey dẽ Cardinal sehr ge-

schwächet war / und weil er befurchte der Printz Tyridate welcher ihn ohne das haßte / und der Herr de Velitobulie, möchte die Schand / die er seinem Hauß anthät / rächen / gab er der Angelie keine Ursach über ihn zu klagen / und hörte auf sie zu besuchen / ob er schon nit aufhörte sie zu lieben.

Ende der Histori von Angelie und Ginotic.

Folge der Geschicht von Ardelise.

Zu der Zeit / als Ardelise wie ich gesagt habe / zu der Fesique gegangen war / sie zu bitten / daß sie dem Fouqueville ihretwegen einer vermeynten Verpflichtung / die doch eigendlich darvon zu reden / nichts war / dancken solte / aber ihre Meynung in diesem Compliment war also beschaffen / daß / wann man den Leuten um eine so geringe Sach danckte / man dieselbe anreitzte / grössere Dienst zu leisten. Eben den Tag da Ardelise die Fesique besuchen wolte / traffe sie den Fouqueville bey der Madame de Bonelle an / derowegen sie ihm allda ihr Compliment selbsten ablegte ; Fouqueville, welcher sehr froh war / daß er mit der Ardelise solte zu thun bekommen / zu versuchen

suchen daß er sich der Liebe die er noch zu der Angelie hatte/ gar entschlagen möchte/ antwortet auf ihre Höflichkeit/ so freundlich er konte/ den andern Tag beschickte ihn Fesique, und wolte ihm sagen / wie sie Ardelise gebeten hätte/ er aber sprach zu ihr/ ich weiß mehr darvon Madame als ihr/ ich hab gestern Abend von ihr selbstē die Zeichē ihrer Danckbarkeit empfangen/ aber eins wolt ich gern von euch wissen/ ob Trimalet nicht in die Ardelise verliebt ist/ dañ wann das ist/ wil ich mich darvor hüten/ er hat in so vielen Begebenheiten meiner in acht genommen / daß ich sehr undanckbar wäre/ ihm Böses zu vergelten. Nein/ sagte Fesique, aufs wenigst haben die Ardelise und er mir gesagt/ sie gedächten nicht an einander; Wann dieses war ist/ sagte Fouqueville, so bitt ich euch/ Madame, der Ardelise zu entbieten/ daß ihr mich besucht/ und daß ich auf das jenige/ so ihr mir gesagt habt/ so sehr erfreut worden/ als ich gesehē/ wie sie das jenige annehme/ so ich ihr zu lieb verrichtet/ daß ihr nicht zweiffelt / ich seye höchlich in sie verliebt / und darauf fraget sie/ Madame, wann euch beliebt / was sie

thä-

thäte/wann dieses wahr wäre. Nach dem ihm Fesique dieses versprochen/gieng Fouqueville hinauß/den andern Tag hernach als Ardelise der Fesique Brieflein empfangen/gab sie ihr diese Antwort:

Ihr entbietet mir was ich thun wolte/ wann Fouqueville in mich verliebt wäre/ ich achte es nicht zu sagen; aber er gefällt mir allezeit also/als er mir gestern gefallen hat. Adieu.

Der Ritter Aigremont kam alsbald hernach zu der Fesique, nach dem sie diß Brieflein empfangen/ und fand es auf dem Bett/ er sahe es halber unter ihrem Küssen liegen/ und nahm es/ und als Fesique dieses Papier wieder von ihm forderte/ gab er ihr ein anders in eben der Grösse / und wurde Fesique wegen Menge der Leuth / die in ihrem Gemach waren/ des Betrugs nicht gewahr / welcher dann bald hernach als er den Streich gethan / hinaus gegangen. Nach dem er es gesehen/ darff man nicht fragen / ob er froh gewesen da er etwas hatte / damit er der Ardelise schaden / und dem Trimalet unsinnig machen könte/ und gedachte wie er dem Samilcar wäre verrathen worden.

Und wegen des Ubertrangs den ihm sein Enckel mit der Fesique angethan/ ward er froh/daß Fouqueville ihn auch wieder betrübte; Das Geschrey so er von diesem Brieff machte/ hatte alle die Würckung die er wünschen möchte/Trimalet geriethe dardurch in Unruh/und befragte dem Vineville Raths/und beschlossen daß er selbst mit Fouqueville reden solte/ und schriebe unterdessen also an die Ardelise.

Ihr bringet mich in Verzweiflung/Madame, aber ich liebe euch zu sehr / als daß ich mich über euch erzörnen solte / vielleicht würde euch diese Manier vielmehr zu Hertzen gehen/ als der Verweiß / unterdessen muß ich doch meinen Unwillen über iemand außgiessen/und sehe niemand der es besser verdienet hat/als die Fesique,sie ist und niemand anders der dem Fouqueville Anlaß gegeben an euch zu gedencken/ sie verzweiffelt schier/daß ich sie quittirt habe/und damit ich wieder zu ihr komme/oder daß sie sich wegen meiner Veränderung räche/wil sie mit einen Mitbuhler an die Seite setzen der mich verjage / oder mir einen Unwillen mache euch zu lieben/ich halte nicht darvor/ daß es ihr in einem oder dem andern abgehen werde / aber ich unterlasse nicht ihr darvor also zu dancken / als wann beydes geschehen wäre/ auch darff sie nicht gewärtig

tig seyn/daß ich ihr mehr etwas achten werde/ und ist nichts auf der Welt/daß ich nicht unterstehen wil mich an ihr zu rächen.

Ardelise war Trimalets nicht also versichert/daß sie nicht befürchtete/die Fesique möchte ihr denselbigen wieder abspannen/ derowegen sie sie also an einander zu hetzen gedachte/ daß kein Anzeig mehr ihr Versöhnung seyn könte/und derowegen so bald sie dieses Schreiben empfangen/schickte sie es der Fesique, diese wurde über den Trimalet erbittert/und entbote dem Vineville er wolte zu ihr kommen / und sagte zu ihm/ich habe euch beschicket damit ich euch sage/daß euer Camarad ein Narr ist / mit dem ich nichts mehr wil zu schaffen haben/ sehet was er der Ardelise vor einen Brieff geschrieben/ er beklagt ich habe den Fouqueville veranlast sich mit seiner Maistresse einzulassen/und bedenckt nit/dz er mir so oft gesagt/er frage nits nach ihr. Vineville antwortet/ich bitt euch seinetwegẽ um Verzeihung/ Madame, habt Gedult mit einem armen Amanten, welcher/ weil man ihm seine Liebste nehmen wil / nicht weiß was er thut/ oder woran er sich halten solle / so

bald

bald als ich ihn werde wieder zu sich selbst gebracht haben/wird er kommen und euch umb Verzeihung bitten. Nach etlichen andern Discursen gieng Vinceville hinaus und kam eine Stunde hernach mit Trimalet wieder hinein/welcher der Gräfin so viel vorschwätzte/daß sie ihm versprach/sie wolte seiner Thorheit nicht mehr gedencken. Den andern Tag gieng Trimalet zu Fouqueville, und fand ihn allein/ und redte ihn also an: Wann wir zusammen angefangen hätten in die Ardelise verliebt zu seyn/ wäre ich außlachens werth/wann ich das übel aufnehme/daß ihr mir sie disputiret/ und das wolte ich auch nicht thun/ sondern sie selbsten durch ihre Gunst über das gute Glück eines oder des andern richten lassen/daß ihr mich aber in einem solchen Geschäfft verunruhiget/ darinn ich lange Zeit vor euch ruhig gewesen / müst ihr leiden wann ich euch sage/daß sich das nicht gebührt/ und ich bitte / ihr wollet mich bey meiner Liebsten unbetrübt lassen/und mir keinen andern Unmuth einjagen/ als der von ihrer Härtigkeit herkommt: Ich bin der Ardelise Freund/sagt

Fou-

Fouqueville, und nichts anders/und habt ihr derohalben nicht Ursach über mich zu klagen/iedoch wañ ich wüste/ daß der Discurs/den ihr mir anietzo vorbringt/von andern Leuten/die mir zu thun hätten machen wollen/angesponnen/sage ich frey daß ich diese Stunde euer Mitbuler werden wolte/ich weiß wol warum ich also mit euch rede/und ihr könnet mich auch wol verstehen. Fouqueville verstunde den Vardes seinen Todfeind und Trimalets guten Kamaraden/ Trimalet aber sagte nein/ er verstünde ihn nicht/was er aber zu sagen hätte/wäre/daß er ihn bitten wolte/er solte ihm keine grössere Eyfersucht verursachen. Fouqueville versprach ihm solches / und schieden also die beste Freunde von einander; Eine Zeitlang hernach traff dieser die Ardelise in einer Gesellschaft an/welche ihn bey seit nahme/und etliche Bossen erzehlte / er wuste auch nicht was er sagen solte/und fieng ihr an seinen gehabten Strauß mit dem Trimalet zu erzehlen/ darauf sie ihm sagte/ich freue mich sehr/daß ihr andere Herren alle/ mit mir umbgehet als mit eurem Gut/ so bin ich dann nun des Trimalets, weil

Ihr ihm eure Erklärung gethan habt / daß ihr meiner nichts achtet: Ach / Madame, antwortet Fouqueville, ich gieb euch niemand / wann ich die Macht hätte dasselbe zu thun / wolte ich / gleich wie ich niemand mehr als mich selbsten liebe / euch vor mich behalten / weil aber Trimalet mich in Verdacht gehabt / als liebte ich euch / hab ich ihm gesagt / ich dencke nicht daran / und dieses zwischen euch und mir / Madame, ich traue meinem Glück nicht / dann Ardelise fiel ihm in die Rede / und sprach; Nein / nein / redet nicht wider eures Hertzens Sinn / ihr wißt wohl daß ihr nicht so unglückseelig seyd / als ihr saget / Fouqueville wurde darüber so bestürtzt / daß er nicht anders sagen konte / als sie wüste es besser als er / daß / weil sie auch über der Könige Glück gebiethen könte / er darvor halten wolte / das jenige wäre in gutem Stande / wann sie ihn dessen versicherte / und im übrigen verhinderten die Verheissung die er dem Trimalet gegeben / nicht / sie zu lieben / wann es einiges Ansehen hätte / daß er möchte geliebet werden; Dieses Gespräch endete sich mit gros-

grossen Lieb-Wesen auf der Ardelise Seiten / daß Fouqueville nicht mehr daran dachte/daß er noch die Angelie liebte/ also daß er sich entschlosse/mit der Ardelise ohne einige andere Betrachtung sich einzulassen/ er hielte darvor / daß wann er den Leib mit Wollust aufhielte / könte er auch einmahl des Gemüths Meister werden/ Ardelise deren die Zeit sehr theuer war/ ließ den Fouqueville nicht müssig gehen; weil aber ihre gute Verständnüß mit einander dem Trimalet nicht lang konte verborgen bleiben/ gieng er zu ihr sich dessen zu beklagen. Da er nun vor ihr Kammerthür kam/ hörte er ein Geräusch / derowegen er lausterte/ und hörte/ daß Ardelise einem aufs allerliebreichste schmeichelte/ derowegen er noch begieriger zu dem Schlüsselloch hinein sahe/und ward gewahr/ daß Ardelise ihrem Mann solche Holdseeligkeit erwiese / als einem Amanten, welches ihm dann nicht wenig Verachtung gegen sie verursachet / derowegen er schnell wieder nach Hauß umkehrte/ und nahme Papier und Dinten / und schrieb den Vineville was sich begeben hatte / also:

Ihr

Ihr wisset noch nicht was Ardelise für einen neuen Buhler hat/ welchen ich erfahren: Aber/ was vor einen Buhler? Einen solchen / der sehr wohl gehalten / der im Hauß/ich kans ihr nicht länger verzeihen; ihr Mann ist es/den ich allererst bey ihr gesehen/und der von ihr mancherley Liebkosen genossen.

Dann in Summa/ mein lieber Freund/ er ist nicht wie ihr Mañ/ er hat alle Freundlichkeit die den Amanten gebührt / und geniesset andere Caressen, als die jenige die nur zu der Schuldigkeit bewegen/und zwar geniesset er sie an dem Tage/welches nimmermehr der Männer Zeit gewesen ist.

Darauf machte er diese Reimen.

Ich hielte mich befreit von allen Unglücks-Banden
Wann da vergnügt könt seyn mit tausend der Amanten,
Die Schönste die ich lieb/ das aber macht mich toll
Daß ihren Mann darzu die Metze lieben soll.

Den Tag hernach als Trimalet wieder in der Ardelise Hauß gegangen / sparte er den Verweiß den er ihres Manns halben wider sie hatte/ biß auf ein ander mahl/ und

und wolte auch von Fouqueville nichts sagen / da fieng Ardelise an / als die der Sachen gar tieff nachdachte / wann sie einen Amanten verliehren solte / nicht so wol aus Furcht des Schimpffs / als darum / daß sie ihrer gern viel hatte / und sagte zu Trimalet; Er wäre Herr über ihr Leben / er könte ihr eine solche Art zu leben vorschreiben die ihm belieben würde / wann Fouqueville ihn in die Augen steche / wolle sie ihn nicht nur nicht mehr suchen / sondern er solte selbsten vernehmen / wie sie mit ihm reden wolte. Trimalet, als welcher einen so grossen Dienst niemahlen von ihr hätte erfordern dörffen / nahm die Ehrbietung an / und stellten sie ihre Zusammenkunfft in des Herrn Ferars Hauß auf den andern Tag an / da Ardelise als sie allein bey Trimalet und dem Fouqueville war / zu diesem also anfienge / nachdem sie alles den Abend zuvor mit ihm abgeredt / ich hab euch gebeten / mein Herr Fouqueville, hieher zu kommen / damit ich euch in Gegenwart des Herrn Trimalets sage / daß ich ihn liebe / und daß ich niemahlen keine andere Person lieben kan / als ihn / wir seynd

alle

alle beyde froh gewesen / daß ihr es wissen möchtet/auf das ihr kein Ursach der Unwissenheit vorschützen möchtet / nicht der Meynung / als wann ihr seither eine andere als eines Freundes Stell bey mir gehabt hattet / sondern gleich wie ihr es damit nicht arg gemeynet/ also habt ihr vielleicht auch nicht in acht genommen/ daß eurer Besuchungen ein wenig zu viel gewesen/ und ihr wisset / daß das gemeiniglich einem so verliebten als der Herr Trimalet ist / nicht wohl gefallen kan/ was er auch sonst vor ein gut Vertrauen zu seiner Liebsten hat/ich meines Theils die ich Zeit meines Lebens nichts anders suchen wil als ihme zu gefallen/ hab ich euch dieses zu verstehen geben wollen/ auf daß ihr nicht ohngefehr und wider euer Vermuthen die Sachen verderbet/ seyd mein Freund/und das wird mich hertzlich erfreuen/ aber ie weniger als wir zusammen kommen / ie besser es seyn wird: ja/Madame, ich verheisse euchs/ sagte Fouqueville, ich bin mit Herrn Trimalet sehr einig/ und bin schon durch alle Staffeln der Eyfersucht gestiegen / es ist nicht heut das erste daß ich und er darvon

tra-

tractiret haben/er weiß wohl was ich ihm versprochen/und ich versichere ihn daß ich demselben nicht werde zuwider thun: Es ist war/sagte Trimalet, daß ich nicht Ursach habe über euch zu klagen/ aber die Madame hat wohl gesagt/ gleich wie ihr kein böses Vorhaben gehabt/ habt ihr vielleicht nicht gemeynt/daß ihr etwas thun würdet wieder das so ihr mir versprochen/ und ist nur der Schein wieder euch gewesen: Nun wohl/sagte Fouqueville daran sol es nicht liegen daß ihr nicht glückseelig seyet/ ich verheisse euch daß ich die Madame, nicht mehr als einmal in dem Monat besuchen wil/ was sich aber ohngefehr zutrifft darüber kan ich kein Antwort geben/ ihr aber könnet umb so viel sicherer seyn/ darauf nahmen sie mit grosser Ehrerbietung allerseits Abschied. Man möchte sich vielleicht verwunderen warumb Fouqueville, der sonst die andere Mitbuhler bey der Angelie nicht leiden konte/sich bey der Ardelise so gutwillig erzeigte/ die Ursach aber ist/ daß er die erste inniglich liebte/ diese aber nur umb Kurtzweil willen/ und daß der Leib wohl Mitgesellen haben kan/das Hertz

aber niemahlen. Ein Zeitlang hernach/ wurde Lenix wegen des schändlichen Lebens seiner Frau berichtet/ derowegen er sich resolvirt, sie auf das Land zu führen/ so wohl damit er sie verhinderte/neue Thorheiten zu begehen/ als auch damit sich das Geschrey ein wenig legte/ welches in seiner Gegenwart ie länger ie grösser wurde und in der That/ so bald sie hinweg war/ gedachte man nicht mehr an sie/ und viel ander Copyen deren Paris voll ist/ machten/ daß man in kurtzer Zeit dieses grossen Originals vergasse.

Der Graf Marcel vornemster Kammer-Juncker bey dem König/ und zu dem der König eine natürliche Zuneigung trug/ hatte sich nit weit von Paris auf ein Hauß begeben/da er das Osterfest mit zweyen seiner guten Freunden daselbst halten wolte/ der Abt und Manchiny, dieser des Cardinals Enckel/der ander des Königs Allmosen-Pfleger/ als sie 4. oder 5. Tage daselbsten/ wo nicht in einer grossen Andacht/ iedoch in einer unschuldigen Wollust zugebracht/ giengen Trimalet uñ Manicamp, da ihnen die Zeit zu Paris zu lang war/ uñ

besuchten sie daselbst. So bald sie der Abt gesehen/ uñ wuste was vor Gesellen sie waren/ beredte er den Manchiny den andern Tag wiederumb nach Pariß umbzukehren/ man möchte sonst wunder meynen was sie miteinander daraussen gehandelt hätten/ und als Manchiny eben des Sinnes war/ schlugen Manicamp und Trimalet dem Grafen Marcel vor/ er solte den Bussy bittē daß er ein Tag oder etliche mit ihnen auf dē Land bliebe/ sagende/ dieser könte wohl der andern beyden Stell vertreten/ Marcel war es zu frieden/ und schrieb an den Bussy in aller dreyen Nahmen/ und bate ihn er solte ein wenig die weltliche Sachen bey seit legen/ uñ zu ihnen kommen/ damit er mit weniger Verhinderung an die Ewigkeit gedencken könte/ ehe wir aber weiter gehen/ gebührt es sich daß ich sage was vor einer Marcel und Rabatin gewesen seye.

Marcel hatte grosse blaue Augen/ daran der Augapffel halber unter den Augenliedern verborgen lag/ und seine Anblick wieder sein Vermuthen anmüthig machte/ er hatte eine wolgestalte Nase/ einen kleinen Mund/ eine schöne Haut/ goldgelbe und

dicke

dicke Haar / er hatte einen geschwinden Geist/ und dichtete wohl / aber er zwange sich ein wenig zu viel kurtzweilig zu seyn/uñ redte gern zweydeutige Wörter und damit man sich destomehr darüber verwunderte/ machte er sie wann er zu Hauß war / und sagte sie heraus als von ohngefehr wann er in Gesellschafft war/er machte gar bald mit iederman ohn Unterscheid Freundschafft/ aber ob er schon ziemliche Qualitäten an ihnen befande oder nicht/ verließ er sie doch auch bald wieder / und welches seine Zuneigung ein wenig länger wären machte/war die Schmeicheley/ er war billich zu verwundern/ aber nicht hochgehalten/ er hielte darvor daß das Grüblen in allerhand Wercken ein Zeichen eines guten Verstands wäre/er befand nichts nach seinem Kopff an allem das er sahe/und urtheilte gemeiniglich ohne Erkäntnüß und Grund darvon / in Suña er war so blind von eigner Rhum-Liebe / daß er eines andern Tugenden nicht sehen konte/und hatte viel zu loben und zu schelten an ihm: Er war behertzt im Kriegen und verzagt in der Liebe/ unterdessen wer ihm hätte glauben

wollen/ hätte er alle Weibsbilder mit denen er umgangen wäre in elenden Zustand gesetzt/ welches daher kam/ daß er sich mit etlichen Damen eingelassen / die bißhero niemanden nichts abgeschlagen hatten.

Roger de Rabutin Graf von Bussy Feldmarschalck/ hatte grosse und liebliche Augen / einen wohlgestalten Mund/ eine grosse und schier wie eine Habichs-Nase/ ein hohe Stirn/ ein freyes Angesicht/ eine glückliche Physiognomy, gelbe Haar/ er hatte einen subtilen und hohen Geist/ frisch und kurtzweilig/ er redte wohl/ er schrieb net und anmuthig/ er war von Natur freundlich/ aber seine Neider hatten ihn also verbittert/ daß er sich über dem Unglück der jenigen die er nicht liebte/ sehr erfreute/ er war in Freundschaft gut/ uñ aufrichtig/ er war tapffer/ ohne grossen Schein-Pracht/ er war brave bey allen Damen, und sehr höflich/ und die Familiarität die er gegen seinen besten Freunden gebrauchte/ verminderte doch nichts an dem Respect den er ihnen schuldig war. Diese Manier zu handlen machte daß man allzeit vermuthete/ er trüge eine Lieb zu ihnen/ und es ist gewiß/

wiß / daß er deren ein wenig hatte in allen grossen Freundschafften die er pflegte. Er hatte lang und wohl in Kriegen gedienet/ gleich wie aber dieses zu seiner Zeit nicht genug war zu grossen Ehren zu gelangen/ als wañ man die hohe Geburt/ Verstand/ Dienst und Hertzhafftigkeit mit aller deren zugehör beysamen hat/ war er nur auf halben Weg seines Glücks verblieben/ weil er nicht so Knechtisches Gemüths war/ daß er den Leutẽ schmeicheln konte/ auf welches der Cardinal / als allgewaltiger Austheiler der Ehren-Ämter sehr viel hielte/ oder weil er nicht in dem Zustand war/ dieselbe ihm abzuzwingen/ wie der mehrer Theil der Marschalcken seiner Zeit mit Einjagen eines Schreckens gethan hatten. Derhalben als Bussy des Marcels Schreibẽ empfangen/ hat er sich alsbald zu Pferd gesetzt uñ zu ihm geritten. Er fand seine Freund bereitet gnug / sich lustig zu machen/ und er der gemeiniglich das gute Leben nicht hinderte/ that alles was er kont/ die Freud vollkommener zu machen/ da er nun zu ihnen kam / sagte er zu ihnen / ich bin sehr froh meine Freunde/ daß ihr euch von der Welt

abgesondert habt/ es gehört eine sonderbare Gnad Gottes darzu/ dz man seine Seeligkeit in dem Hofleben würcke/ der Ehrgeitz/ der Neid/ die Verleumdung/ die Liebe/ und tausend andere Affecten/ reitzen die frömste Hertzen zu solchen Lastern deren sie in dieser Absonderung umfähig seyn/ derohalben last uns uns sicher setzen/ meine gute Freunde/ und gleich wie es Gott zu Gefallen nicht vonnöthen ist zu weinen und von Hunger zu sterben/ so last uns lachen uñ lustig seyn. Nachdem diese Meynung von allen gut geheissen/ rüsteten sie sich nach dem Essen auf die Jagt/ und ordnete man an/ daß sie möchten den andern Tag eine Music haben/ nachdem sie ein Stund 4. oder 5. herumgeloffen/ kamen die Herren gantz hungerig wieder/ setztē sich zu Tisch/ und brachte man unterdessen die Pferdte/ damit sie hinaus in den Wald spatzirē ritten/ allwo/ da sie sich in aller Freyheit befunden/ sie einander zusprachen die Welt zu verachten/ und vorstellten/ niemanden mehr zu achtē/ aber bald darnach dachte Bussy der Sachen nach/ uñ sagte/ man müste von diesem Generalschluß die gute Freundschafft außneh-

nehmen/ als diese Meynung gut geheissen/ begehrte ein ieder von der übrigen Gesellschafft Quartier vor das jenige so er liebte/ als dieses gethan und die Verachtung der Sachen hierunter versiegelt/ fiengen die gute Freund dieses nachfolgende Lied an.

Man kan sich wohl einbilden/ daß weiln sie damit geendigt/ alles in dem Lied begrieffen war/ was eines iedern unter der Gesellschafft Freunde angieng/ und gleich wie die Zahl deren nicht gering/ also war auch das Lied groß/ also wann man es gantz erzehlen wolte/ ein gantzes Buch vonnöthen wäre. Als sie eine Theil der Nacht in diesem Feld-Lust zugebracht/ entschlossen sie sich in die Ruhe zubegeben: ein ieder war sehr wohl zu friedē/ daß der Anfang von der Andacht/ so wol fortgegangē/ den 2. Tag als Marcel uñ Bussy früher aufgestanden als die andere giengen sie in Manicamps Kañer/ als sie ihn aber nicht gefunden/ und vermeynet er wäre hinaus aufs Feld spatzieret/ giengen sie in Trimalets Kañer/ da fanden sie den Manicamp bey ihm liegen/ welcher zu ihnen sagte/ ihr sehet meine Freunde/ daß ich mir das jenige darvon ihr gestern ge-

redt habe zu Nutz zu machē/ daß man nemlich die Welt verachten sol/ ich mich schon selbsten überwunden dieselbe zu verachten / und hoffe daß ichs in kurtzer Zeit außgenommen meine sonderbare Freunde/ gantz vergessen wil/ man komet offtermahl durch unterschiedliche Wege/ zu eben einem Zweck/ Bussy antwortet ihm/ was mich belangt / straffe ich diese eure Manier nicht/ ein ieder thut wie er wil/ aber ich begehr auf solchem Weg nicht zur Glückseeligkeit zu gelangen: ich verwundere mich/ sagt Manicamp, daß ihr noch redt wie vor diesem/ uñ daß die Frau de Cheneville euch das Lieben nicht erläubet; Eben recht von Madame de Cheneville, sagt Marcel, ich bitte ihr wollet uns sagen/ wie ihr mit ihr uneins worden/ dañ man redt unterschiedlich darvon/ etliche sagen/ ihr eyfert über den Grafen de Lude, andere/ ihr habet sie der Frau Belise verrathen/ und niemand hat es geglaubt/ wie ihr beyde gesagt habe ; Wann ich euch werde gewiesen haben/ sagt Bussy, daß ich die Madame Belise seit 6. Jahren her liebe/ würdet ihr wohl glauben/ daß keine Liebe in der Scheidung meiner und der Mada-

Madame de Cheneville untergeloffen: Ey Lieber antwortet Marcel, wie hoch wären wir euch verpflichtet / wann ihr wollet die Mühe nehmen / und uns eine Liebs-Geschicht erzehlen / aber zuvor bitte ich / beschreibet uns doch die Frau de Cheneville, dann ich habe niemahlen zwey über ihrer Abbildung so miteinander übereinstimmen sehẽ / das heist sie eben mit wenig Worten beschreiben / antwortet Bussy, man kan ihretwegen nicht miteinander übereinstimmen / weil sie wanckelbar ist / und in ein Person dieselbe nicht lang gnug siehet / daß er solte ihr unbeständiges Gemüth recht kennen lernen / ich aber der ich sie von Kindheit auf keñe / kan ich euch über dieser Materi wohl ein Genügen leisten.

Abbildung der Frau de Cheneville.

MAdame de Cheneville, sagt er / hat gemeiniglich ein sehr schöne Haut / kleine und funckelnde Augen / einen flachen Mund / aber von schöner Farb / ein erhabene Stirn / eine Nase die ihr selbsten allein gleich / nicht zu lang und nicht zu klein / vierecket auf der Spitze / und dieses alles /

welches Stückweise nicht schön ist / wann man es zusammen betrachtet / ist es annehmlich genug/sie hatte eine wohlgestalte Form des Leibs ob sie schon nicht artig von Sinnen ist/ die Schenckel und Halß seynd wohlgestalt/ nicht aber die Arm und Hände/ sie hat gelbe Haar/auffgelöst und dicke/ sie hört wohl/ hat eine anmuthige Stimm und kan ein wenig singen. Sehet also ist sie bey Nahmen von aussen her beschaffen/ es seyn wenig Frauen in Franckreich die ihrem Verstand gleichen/ und keine die es ihr bevor thun/ ihr Manier ist lustig und kurtzweilig/ es giebt Leut/ die da sagen daß vor eine vornehme Weibs-Person ihr Gemüth ein wenig zu possirlich ist. Zu der Zeit als ich sie pflegte zu besuchen / befand ich dieses Urtheil ein wenig lächerlich/und verwunderte mich über ihre Bossen / unter dem Nahmen der Frölichkeit / anietzo da ich ihrer müssig gehe / verblendet mich auch das grosse Feuer nicht / ich gestehe daß sie ein wenig allzu bossirlich seyn wil/ wann man kurtzweiliges und lustiges Gemüths ist / darff man sie nur besuchen man verliehrt nichts mit ihr / sie verstehet

het es wohl und komt artig auf den Schlag wie ihrs meynet/ sie erratet euere Gedancken / und führt euch unterweilen weiter als ihr zu gehen meynet / die Hitze der Kurtzweil nimt sie unterweilen so gar ein/ daß sie in diesem Stand alles was man ihr freyes sagen wil/ auffnimt / wann es nur verdunckelt ist / ja sie antwortet auch mit Wucher darauf/ und hält es wäre ihr daran gelegen / daß sie über das gehe / so man ihr saget / bey einem solchen Feuer ist es nichts seltzams daß die Unterscheidung mittelmässig seye / weil diese zwey Ding gemeiniglich nicht bey einander stehen können/ das gröste Zeichen eines klugen Kopffs so man ihr geben kan / ist/ daß sie sich über sich selbsten verwundert: Sie liebt die Entzündungen / sie liebt/ damit sie geliebt werde/und derowegen liebt sie sich sehr: Sie lobt damit sie gelobet werde/ und liebt ins gemein alle Männer/was Alter/Geburt und Qualitäten sie seynd: Ihr ist alles gut von Bischoff an biß an den Bader: Unter deren Mannsbildern liebt sie mehr einen Liebhaber / als einen

Freund / und unter dem Liebhabern mehr die Lustige/ als die Traurige: Die Melancholische schmeicheln ihr in ihrem Hochmuth/und die Lustige ihres freyẽ Gemüths wegen/ und schmeichelt sie sich selbst dieser halben/und auch wegen jener/in Meynung sie wäre sehr qualificirt, weil sie ihnen einen Schmertzen hat verursachen können.

Sie ist von einem kalten temperament, aufs wenigst wañ man ihren Mann glaubt/ darin suchte er seine Verflichtung zu der Tugend / da er sagte/ alle ihre Hitz sey in dem Gemüth / und warhafftig/ sie bringt die Kälte ihres temperaments wol wieder ein. Wann man auf die Thaten gehet / ist die Eheliche Treue nicht gebrochen worden: Wann man aber die Intention ansiehet / ist es ein ander Ding / und damit ich frey rede/ ich halte darvor/ ihr Mann hab sich aus den Händen mit den Menschen heraus gewürcket/ aber ich halte ihn vor einen Hahnrey vor Gott/ diese Schöne die bey allen Kurtzweilen seyn/ und eine sichere Manier suchen wil/ sich zu erlustiren / daß ihre Reputation nichts koste; Unterweilen schlägt sie einen öffent-

lichen

lichen Spatziergang ab/ damit sie den Leuten eine ernstliche Einbildung von ihrem regulirten Leben verursache/ und eine Zeitlang hernach/ als sie sich einbildet wegen dieser Abschlagung/ welchen sie allenthalben låst kundbar machen/ im Verborgenen zu seyn/ wird sie 5. oder 6. Spatziergång in geheim thun/ sie liebt die Kurtzweil von Natur/ und verursachen sie zwey Ding sich unterweilen derselben zu entschlagen/ die Politic und Ungleichheit und wegen einer oder der andern von dieser Ursachen/ gehet sie offtermahls den andern Tag nach einer Versamlung in die Kirche/ und meynet also durch eine und andere Weiß wie sie sich vor den Leuten stellet/ dieselbe einzunehmen/ und bildet sich ein/ daß wann sie etwas Gutes und etwas Böses thue/ eines mit dem andern aufgehoben/ und sie ein ehrliche Frau sey/ die Schmeichler deren ihr kleiner Hof voll ist/ reden anderst darvon/ und scheuen sich nicht zu sagen/ man könne nichts bessers zusammen reimen als wie sie es mache/ die Weißheit mit der Welt/ und die Kurtzweil mit der Tugend.

Weil sie ein wenig Verstand/ und ziemliche

liche Qualitäten hat/ läst sie sich ein wenig zu viel verblenden in dem grossen Staat des Hofs/ wann die Königin mit ihr einsmahls geredet hat/ und vielleich gefraget/ mit wem sie gekommen/ wird sie so voll Freuden seyn/ und lange Zeit hernach Mittel finden der jenigen/ von denen sie gern geehret wäre/ zuerzehlen/ wie freundlich die Königin mit ihr geredet. Auf einen Abend als der König mit ihr getantzt/ und sie sich nicht weit von mir wieder niedergesetzt hatte/ sagt sie zu mir/ man muß gestehen/ daß der König grosse Qualitäten an sich hat/ ich halte er würde es mit seinem Ruhm seinen Voreltern bevor thun/ ich konte mich des Lachens nicht enthalten/ als ich sahe/ in was vor einer Meynung sie ihn lobte/ und sagte zu ihr/ daran ist nicht zu zweifflen/ Madame, weil er euch solche grosse Gnad erwiesen. Sie war damahls so wohl mit dem König zu frieden/ daß sie schier angefangen hätte zu ruffen: Vive le Roy, Es lebe der König.

Es synd Leute/ die ihren Freundschafften nur die heilige Dinge zu gräntzen setzen/ und die alles ihren Freunden zu lieb thätē/

guß-

außgenommen was wider Gott wäre/ diese Leut werden Freunde biß auf den Altar genennet / mit der Freundschafft der Fraue de Cheneville, aber ist es anders beschaffen/ diese Schöne hält nur Freundschafft biß zu dem Beutel / sie ist allein die artige Frau in der Welt die sich durch Undanckbarkeit verunehret hat Sie muß sich sehr vor der Nothdurfft fürchten/ weil nur derselben Schatten zu entgehen / sie keiner Schand achtet: Die jenigen die sie deßwegen entschuldigen wollen/ sagen/ sie nehme darin ein Exempel von denen Leuten die den Hunger erfahren / und sich nach ihrer Armuth erinnern / sie habe das von einem andern oder von ihr selbsten allein/ so ist doch nichts so natürlich als was man in ihrer Haußhaltung siehet.

Die gröste Application ist/ daß an der Frau de Cheneville alles scheinet was sie nicht ist/ seit der Zeit her da sie sich darauf befleißt/ hat sie schon die jenigen zu betriegen gelernt / die nicht viel mit ihr umgehen/ oder die sich nicht viel bemühen mit ihr bekant zu seyn/ andere aber die mehr interesse bey ihr haben/ haben sie entdecket/

und

und an ihr mit ihrem Schaden erfahren daß nicht alles was glänzt/Gold ist.

Madame de Cheneville ist unbeständig biß auf die Augenlieder und Augapffel/ welche unterschiedlicher Farben seynd/und weil die Augen der Seelen oder des Gemüths Spiegel seynd/ seynd diese Zeichen den jenigen die mit ihr zu thun haben/ eine Warnung / daß sie sich auf ihre Freundschafft nicht allzusehr gründen sollen.

Ich weiß nicht ob es daher kommt daß ihr Arm nicht gar zu schön seynd / daß sie sie nicht gar zu theuer hält / oder daß sie sich einbild es seye kein grosse Gunst/weil es so gemein/in Summa/ein ieder kan dieselbe küssen: Ich halte darfür es seye genug daß man sie überreden könne es sey darum etwas nicht übel gethan weil keine Wollust darbey sey.

Sehet meine Freunde/ das ist die Abbildung der Frau de Cheneville, ihr Gut welches meinem gar gelegen kam/weil es in einer Erbschafft war/ verpflichtete meinen Vater zu begehren daß ich sie heyrathete/ aber ob ich sie schon damahls noch nicht also gekant/wie anietzo/ bin ich doch meines

Va-

Vaters Vorhaben nicht nachkommen. Ein gewisse unebene That/ machte daß ich mich vor ihr fürchtete/ und befand sie vor ein sehr artiges Mägdlein/ eines andern Weib zu seyn. Diese Meynung half mir sehr daß ich sie nicht heyrathete: Nach dem sie aber kurtz hernach geheyrathet/ wurde ich in sie verliebt/ und die gröste Ursach warum ich sie zu einer Maistresse erwehlt/ war die jenige umb welcher willen ich sie nicht hab wollen zum Weib haben.

Weil ich nun ihr naher Verwandter war/ hatte ich einen freyen Zugang bey ihr/ und ich sahe wie seltzam ihr Mann sich gegen ihr hielt/ welches sie mir offt klagte/ und mich bate ihn zu beschimpffen wegen so vieler lächerlichen Verknüpffung die er hin und wieder hatte. Ich diente ihr in diesem Fall eine Zeitlang sehr glücklich/ aber endlich gieng ihres Manns natürliche Zuneigung über meinen Rath/ derowegen ich nur mit allem Fleiß vernahm in sie verliebt zu werden/ mehr auß Gelegenheit der Verwandtschafft als aus Grösse meiner Liebe; Da mir nun Cheneville einsmals gesagt wie er eine so lustige und kurtzweilige Nacht

ge-

gehabt nicht nur für ihn/sondern auch für die Dame , mit welcher er dieselbe zugebracht/nicht sagte er/mit eurer Baase/sondern mit der Ninon: So viel desto schlimmer/sagt ich/ meine Baase ist tausendmal mehr werth/und ich weiß wañ sie euer Frau nicht wäre/sie wäre euere Liebste. So bald kam ich nicht von ihm/da gieng ich hin uñ erzehlt es der Frauen de Cheneville, er kan sich wol rühmen sagte sie mir/und ich würde gantz roth vor Zorn: Stellet euch nicht als wann ihr es wüstet/dann ihr sehet was daraus erfolgen würde: Ich glaub ihr seyd närrisch/ sagt sie/ daß ihr mich deßwegen warnet/ oder darvor haltet/ich seye so thöricht: Ihr wäret viel thörichter als ich/ sagt ich/wañ ihr ihm nicht wieder dergleichen vergeltet/sagt ihm nichts sondern rächet euch/und ich wil das halbe Theil der Rach seyn/ dann in Summa alles das eurige ist mir so angelegen als das Meinige. Gemach/Herr Graf sagte sie zu mir / ich bin noch nicht so zornig / als ihr meynet: Den andern Tag als ich den Chineville bey Hof angetroffen setzte er sich mit mir in meine Kutsche/so bald er bey mir war/sagt

er zu mir/ihr habt gewiß eurer Baase etwas von den gesagt/darvon ich euch gestern wegen der Ninon sagte/dañ sie hat sich etwas verlauten lassen: Nein sagt ich/ ich hab ihr nichts darvon gesagt / aber weil sie sehr spitzfündig ist/ also redt sie so viel von der Eyfersucht/daß sie unterweilen die Warheit trifft; Als er mit dieser Antwort zu frieden/und mich auf das gute Glück gewiesen/ja auch nach dem er mir tausenderley Vorthel erzehlt die er hatte verliebt zu seyn/schloß er endlich und sagte er wolte es sein Lebtag seyn/und zwar in die Ninon so sehr als es seyn konte/er gienge nun hiñach S. Clou die Nacht mit ihr hinzubringē. Ich sagte ihm wieder was ich ihm schon offt gesagt/daß ob schon sein Frau froñ seye/er sie doch dahin bringen könte/ daß sie an seiner Besserung verzweiffelte/ uñ demnach wañ ein wackerer Kerl zugleich in sie verliebt würde/daß sie ihm dergleichen vergelten/ und verursachet werden möchte / die Süssigkeiten in der Liebe anderer und in der Rach zu suchen/ und als wir darauf Abschied von einander nahmē/ gieng ich nach Hauß uñ schrieb seiner Frau diesen Brief.

Ich

Ich hatte gestern nicht unrecht/ Madame, daß ich eurer Unweißheit nicht trauete/ ihr habt eurem Mañ offenbahret/ was ich euch gesagt habe/ ihr sehet wohl/ daß mir umb mich nicht zu thun/ daß ichs euch verweise/ dann alles was mir daraus entstehen kan/ ist seine Freundschafft zu verliehren / und was euch anlangt/ Madame, so ist vielmehr zu fürchten / iedoch bin ich noch glücklich gnug gewesen daß ichs ihn aus dem Sinn geschwätzt/ in übrigen / Madame, glaubt er so festiglich/ daß man kein rechtschaffener Mann seyn könne/ man seye dann verliebt/ also daß ich schwerlich glaube/ daß ihr euer Lebtag mit ihm werdet können zu frieden seyn/ wann ihr euren Lust nur an ihm allein hangen last/ aber last euch dieses nicht irren Madame, wie ich angefangen habe euch zu dienen/ also wil ich euch in dem Stand darinnen ihr seyd nicht verlassen/ ihr wisset daß die Eyfersucht und unterweilen mehr Krafft haben ein Hertz an sich zu erhalten als die Liebe und die Meriten, ich bitte euch ihr wollet dergleichen eurem Mann verursachen/ und zu diesem End biet ich mich euch an/ wann ihr ihn dardurch wieder an euch bringt/ so lieb ich euch gnugsam dz ich mein erste Person eines Agenten bey ihm wiederumb annehme/ und mich selbst noch verrathe damit ich glückseelig sey; Sol es dann geschehen daß er euch entwüsche / so lie-

liebet mich und dann wil ich euch helffen euch an ihm zu rechnen in dem ich euch Zeit meines Lebens lieben wil.

Der Jung dem ich diesen Brieff hinzutragen gegeben/ als er in der Frau de Cheneville Hauß kam/schlief sie/und in dem er wartet biß man sie aufwecket/kam der Cheneville von dem Feld heim/dieser nach dem er erfahren daß mein Jung den ich deßwegen nicht unterrichtet hatte/ weil ich nicht gedacht daß er so bald wiederkommen solte einen Brieff von mir an seine Frau hätte/ begehrte er denselben von ihm ohn einigen Argwohn/und nach dem er ihn zur Stund gelesen/hieß er ihn wieder heim gehen/ und man hätte nichts darauf zu antworten. Ihr kõñet wol gedencken wie er wieder kam und mir das sagte/dachte ich/ich müste ihn umbringen/ da ich die Gefahr betrachtete darein er meine Baaß gesetzt/uñ ich schlieff dieselbe Nacht kein Stund. Cheneville seines Theils vertriebe sie nicht besser/und den Morgen hernach/ als er es seiner Frauen sehr verwiesen/ verbot er ihr daß sie nicht mit mir redẽ solte/welches sie mir zu wissen gethan/und daß ich mich nur ein wenig gedulten

dulden solte/dz dieses mit der Zeit sich schon verlauffen und anderst schicken würde. 6. Monat hernach wurde Cheneville in einē Zweikampff von dem Ritter d'Albret getödtet / seine Frau schien untröstlich über seinen Todt zu seyn/ weil aber die Ursachen ihn zu hassen aller Welt bekant waren/hielte man dafür es wäre nur ein angemachter Schmertzen/ mich belangend der ich mehr Gemeinschafft mit ihr hatte/ als andere/ wartete ich nit so lang als sie/sondern redte kurtzweilige Ding mit ihr/uñ bald hernach sagte ich ihr etwas von der Liebe/aber ohne etwas gewisses und als wann ich niemalen anderst gethan hätte; Sie gab mir die jenige Antwort/welche die Weibsbilder gemeiniglich in dē Anfang geben/mein Schmertzen der noch so ruhig/wäre der Gunst nicht wohl werth/und vielleicht war es wahr/ich weiß nicht/ das weiß ich aber/ daß wann Madame de Cheneville, nicht der Meynung gewesen mich zu lieben/kan man doch nicht mehr Lust an ihr haben als ich gehabt habe sie zu besuchen. Unterdessen weil ich ihr nechster Verwandter von der vornemsten Seite war / that sie mir tausend Vor-

thel

thel damit ich ihr Freund bliebe / und ich / der ich sie von einem solchen Gemüth befande / welches mich lustig machte / blieb ich nicht ungern bey ihr auf diesem Fuß / ich besuchte sie schier alle Tage und schrieb ihr / ich sagte ihr von der Liebe mit lachendem Mund / ich lebte mit meinem näheſten Verwandten in Uneinigkeit / weil ich mit meinem Credit und Gut den jenigen die sie mir recommendirte, diente / in summa wann sie alles dessen so ich auf der Welt hatte / wäre benöthiget gewesen / hätte ich mich gegen ihr sehr verpflicht befunden / wann sie mir Gelegenheit gegeben hätte / ihr damit beyzuspringen / gleich wie nun eine Freundschaft einer Liebe nicht unähnlich war / war Madame de Cheneville genugsam darmit vergnügt / nachdem ich aber ohnversehens meine Baase Amaranthe angefangen habe zu lieben / bezeigte sie mir eine solche Affection nicht mehr / als sie zuvor that da sie meynte / ich liebte niemand als sie. Wir fiengen an offtermahl ein wenig uneinig mit einander zu werden / welches zwar wiederum geschlichtet würde / iedoch säet es den Saamen der Scheidung

in unserm Hertzen auf die erste Gelegenheit die eins oder das andere hatte/ endlich als sich ein Fall ereuget da ich der Madame d' Cheneville von nöthen hatte/ uñ da ich ohne ihren Beystand in Gefahr war / mein Glück zu verliehren: Verließ mich diese Undanckbahre und bewiese mir unter dem Schein der Freundschafft die gröste Untreue/ und diß war/ meine liebe Freund/ die Ursach die mich von ihr geschieden / und so weit gefehlet daß ich sie der Belise solte verrathen haben/ welche ich schon lange Zeit her liebte/ dz sie auch mir geholffen eine solche Undanckbarkeit von sich selbsten zu schelten. Als Bussy aufgehöret zu reden/ sagte Marcel was ist das daß man von der Frau de Cheneville und dem Jeremie sagt/ ist er wol mit ihr gestanden: Ehe ich euch darauf antworte sagt Bussy müst ihr zuvor wissen wer der Jeremie sey.

Er hat ein klein und heßlich Gesicht/ viel Haar/ ein schöne Gestalt/ er war von Natur darzu geschaffen daß er gar groß und dick seyn solte/ aber aus Furcht daß er nicht solte zu ungeschickt/ und unannehmlich seyn/ hat er sich also außgemagert daß

er endlich seinen Zweck erreichet / aber seine schöne Gestalt hat ihn unterdessen ein Stück von seiner Gesundheit gekostet / er hat sich durch das Fasten und mit dem Essig den er gebraucht hat / den Magen verderbt / er sitzt wol zu Pferd / er tantzt wol / er kan wol mit dem Degen umgehen / er ist tapffer und hat sich wacker mit dem Vardes geschlagen / uñ thut man ihm unrecht / wann man an seinem Muth zweiffelt: Der Grund dieser bösen Nachrede ist / weil alle junge Kerl seines gleichen in dem Krieg gewesen / er aber nur als ein Freywilliger niemahl im Feld gewesen / diß aber kommt daher daß er die Ruhe und die Kurtzweil liebet: Mit einem Wort / er hat Hertz gnug / ist aber nicht ehrgeitzig / er hat ein freundliches Gemüth / und ist sehr angenehm bey dem Frauenzimmer / er ist allzeit wohl von ihnen gehalten worden / doch liebt er sie nit lang: Die Ursachen seines guten Glücks die man an ihm sihet / ist über sein gute Mine / die Reputation daß er bescheiden ist / uñ viel mit lieben umgehet / und was ihm allenthalben zum sichern End hilft / ist / daß er weinen kan wann er wil / und nichts be-

redet die Weibsbilder so sehr/man liebe sie/ als die Thränen. Unterdessen ob ihm einig Unglück wiederfahren/oder ob es wie sein Mißgünstige wollen/sein eigener Fehler ist/ dz er keine Kinder hat/ verunehret er doch die Damen nicht die er liebet. Madame de Cheneville ist eine darvon zu denen er Liebe getragen; aber nachdem seine Liebsschmertzen/als sie aufieng darauf zu antworten/ ein End nahmen/haben sie die nachfolgende Zeiten dessen enthaben/ und weil er sie seither allzeit besuchet/wiewol ohne schmertzen der Liebe/hat man nicht unterlassen zu sagen/sie habe ihn geliebet/uñ obschon dieses nit wahr/ ist es doch der Warheit sehr ähnlich gewesen/dann er hat es nit so gar schlecht mit ihr gemeynt/und sie hat einige Neigung zu ihm gehabt/ob sie schon das jenige nur in Schertz hat ziehen wollen/ dis mahnet mich an ein Liedgen welches sie gemacht/und die Madame Sourdi, welche schwanger war/also redend einführt:

Man sagt wir haben beyd die Eigenschafft der
Sachen
Die einen Mann/versteh/ ein dapffern Mann
kan machen

B

Verliebt / und keinen nicht wie ich wol einem meyn/
Der meiner Kranckheit nicht kan eine Ursach seyn.

Niemand in der Welt ist frölicher / sinreicher und anmuthiger als sie/ Menage verliebte sich in sie/aber sein Herkommen, Alter und Gestalt verpflichteten ihn seine Lieb so viel ihm müglich zu verbergen: Als er einsmal zu ihr kam da sie eben ausgehen wolte / und ihr Kammer-Jungfer nicht gerüst war mit ihr zu gehen / hieß sie den Menage mit ihr in die Kutsche sitzen/ welcher es zwar in Schertz zoge / aber in der That hatte es ihn verdrossen/und sagte/ es käme ihm sehr schwer für/ weil er sehe daß sie mit der gegen ihm übenden Hartigkeit nicht zu frieden wäre/ sondern daß sie ihn auch noch also verachtete/und darfür hielte/man könte ihnen nichts übels nachreden/sie aber sagte zu ihm/setzet euch in mein Kutsche/wann ihr mich erzürnet / wil ich in euer Hauß fahren. Als Bussy dieses redte kame man und ruffte ihnen zu Tisch/ derwegen sie zu dem Essen giengen / und nachdem es mit gewöhnlicher Fröligkeit vollendet/giengen sie hinaus auf das Feld/

und baten daselbst alsobald den Bussy daß er ihnen wolte eine Histori von der Belise und ihm erzehlen/ welches er ihnen bewilligte/ und also anfienge.

Die Geschichte von BUSSY und BELISE.

FÜnff Jahr zuvor ehe ich mich mit Madame de Cheneville abgeworffen/ und im Anfang des Winters zu Paris war / bey meinen guten Freunden des Feuilles uñ Geraste, nahmen wir uns alle drey vor verliebt zu seyn/ und weil wir nicht gern wolten daß dieser Handel uns von einander scheiden solte/ warffen wir die Augen auf artige Weibsbilder / um zu sehen ob wir deren nicht könten drey findẽ/ die eben so gern liebten als wir/ oder leichtlich könten verliebt werden : Wir suchten nicht gar lang / da traffen wir das jenige an/ welches uns von nöthen. Belise, Amaranthe und Uranie waren 3. gute Freundinnen/ und liebens werth / weil wir uns aber in der Wahl derselbigen vielleicht nit wol hätten vergleichen können / und die Meriten dieser Damen nicht so gleich waren/ als unsere Neigungen uns sie zu lieben

reitz-

reitzten/verglichen wir uns drey Zettelein zu machen/ in einen Sack zu stecken/ und uns nachdem wir sie heraus gezogen/an dz jenige zu halten/was uns das Los verordnen würde. Madame Beli(e fiele dem des Feuilles, Madame Uranie dem Geraste, uñ Amaranthe mir zu. Das Glück bewiese in diesem Fall wol/ daß es blind gewesen/ dann es verliehe dem des Feuilles eine solche Gunst/ deren Werth er nicht so hoch gehalten als ich gethan hätte/ iedoch hab ich mich müssen mit dem jenigen/ so es mir gegeben/ begnügen lassen/ und weil ich die Belise nicht mehr als 5. oder 6. mal besucht hatte/ hielte ich darvor/ die Sorg/ die ich zu Amaranthe trug/ würde in meinem Hertzen die überflüssige Schmertzen zu einer andern auslesc hen.

Derowegen so liessen wir uns mit unsern Maistressen ein; Des Feuilles nachdem er 14. Tag oder 3. Wochen irgend der Beli(e fleissig auffgewartet/ entschlosse er sich ihr darvon zu sagen/ anfangs befande er ein Weibsbild/ welche/ ob sie sich schon all zu ernsthafftig nicht stellte/ ihn doch von Natur einen Abscheuen ab den Liebs-Neigungen

gen tragen dauchte/also/ daß er nicht hoffen konte/ seinen Zweck auffs wenigst so bald zu erreichen: Jedoch gieng er nicht zurück/und ob er sie schon ein zeitlang hernach noch ungewisser befunden/ und doch ihr ie länger ie mehr angelegen/ kam er ihr so verliebt vor/ daß sie ihm die Hoffnung machte/er möchte mit der Zeit geliebet werden. Ehe ich aber weiter gehe/schickt es sich wol/ daß ich Madame de Belise und den des Feuilles abmahle.

Madame de Belise hat kleine Augen/ schwartz und funckelend / eine angenehme Mundes Form/ein wenig ein eingebogene Nase/schöne und saubere Zähn / ein klare Haut/zarte und liebliche Anblicke/ ein anmuthiges Gesicht/ sie hat schwartze / dicke und lange Haar / sie ist sehr nett / und die Lufft die von ihr geht ist viel reiner als die sie schöpffet/hat einen schönen Hals / wolgestalte Arm und Hände / sie ist nicht zu groß und nicht zu klein/aber von einer sehr fertigen Gestalt/und die allezeit anmuthig seyn wird/wo sie sie von der Beschwerligkeit einer grossen Fettigkeit wird erreten können / Madame Belise hat einen ge-

schwin-

schwinden und klugen Kopf/wie ihr Haut/ schier zum Überfluß/ sie redt und schreibet auff eine sonderbahre trefliche Art / und auffs natürlichste / sie ist offtmahlen in Conversation/uñ kan man ihr nicht wichtige Sachen gnug vorbringen/daß man sie zu gäntzlicher Anhörung reitze / unterweilen bittet sie einen er wolle ihr etwas neues sagen/und wann er anfangt etwas zu erzehlen/vergist ihr Curiosität/und dz Feuer dessen sie voll ist/macht daß sie euch in die Red fällt / und von andern Sachen anfangt zu reden.

Madame Belise liebt die Music und Verse/ja sie macht deren auch sehr artige/ und singt besser als einiges Weibsbild in Franckreich von ihrem Stand / sie tantzt wol/sie haßt die Einsamkeit / sie hält gute Freundschafft/also auch daß sie die jenige die sie liebt / gantz ungestüm defendiret/ wann man bey ihr übel von ihnen redet / ja sie gebe ihnen all ihr Gut / wann sie es von nöthen hätten/ sie ist sehr verschwiegen in geheimen Sachen / sie kan mit iederman wol zu recht kommen/sie ist höflich / wie einer solchen Stands Person anstehet / ihr

Höfligkeit hält mehr von der Ehre als von der Schmeicheley/daher es komt / daß sie die Gemüther nit so bald einnimt als viel andere die sich leichter einschleichen/ wann man aber ihre Standhafftigkeit kennen lernt/verknüpfft man sich auch um so viel härter mit ihr.

Der des Feuilles, ist nicht gar ein solcher Kerl/als Madame Belite ein Weibsbild/ihre Meriten seynd ungleich/doch hat er von Anfang etwas Scheins an sich/ welcher einen unachtsamen betriegen kan/ nicht aber die jenige die die Sach besser betrachten. Er hat blaue und klare Augen/ einen grossen Mund / eine kurtze Nase/ krause Haar/ eine ziemliche Leibs Gestalt/ die Knie etwas eingebogen/es lebt alles an ihm / er redt zu viel / und wil allzusehr kurtzweilig seyn/ aber er thut nicht allezeit was er wil/ nemlich bey vornehmen Leuten / dann was das gemeine Volck und die mittelmässige Gemüther anlangt / bey welchen man den Mund allezeit zum lachen offen halten muß/kan er überaus wol darmit gewähren/er ist etwas leichtsinnig und hat ein hartes Hertz/ also gar biß auff

die Undanckbarkeit / er ist neidisch / und wanns einem wohl gehet / verdriest es ihn / er ist etwas ehrgeitzig uñ großsprächig. Ich habe euch gesagt / dz Madame Belise, nachdem sie beredet war / daß er sie schmertzlich liebte / ihm auch einige Hoffnung gemacht / daß er mit der Zeit möchte geliebet werden / er aber machte das liebreichste Wesen daraus / doch war er leichtsinnig wie ich euch gesagt habe / und liebte nur zuweilen / wiewol er sich beflieſſe seine Maistresse zu erhitzen / iedoch allzuwenig / daß solches geschehen konte; Da ich einsmahls zu diesem Hertzchen sagte / er liebe sie sehr / dann des Feuilles hatte mich in ihrer Gegenwart gebeten / ich solte ihm in seiner Abwesenheit ein gut Wort verleihen / spottete sie meiner / und stellte mir etliche Zeichen seines Verhaltens vor Augen / welche die gute Dienst die ich ihm leisten wollen umkehreten / ich unterließ doch nit ihn zu entschuldigen / und als ich sein Verfahren nicht verthedigen mögen / rechtfertigte ich ihn auffs wenigst wegen seiner Meynung. Geraste und ich waren bey nahem mit Uranie und Amaranthe in glei-

chem Stand/ das ist/ sie begehrten wohl/ daß wir sie lieben solten/ aber warhafftig thäten wir mehr bey ihnen als der des Feuilles bey Madame Belise. Endlich nach 3. Monden/ in welcher Zeit sie sich ein wenig beygethan/ mehr von wegen deß so ich dem des Feuilles zu lieb geredet/ als von wegen der Liebe die er ihr bezeugete/ muste der des Feuilles ins Feld ziehen zu der Armée, welcher Abschied ihm angezeiget/ daß sie ein wenig mehr Affection zu ihm hätte/ als sie selbsten gemeynet/ ja sie ließ ihn auch derselben ein wenig versuchen/ ob aber solches schon genug gewesen / einen tapffern Kerl glückseelig zu machen/ konte es doch solcher ernsthafften Tugend keinen Stoß geben. Des Feuilles als er Abschied nahme/ bezeugte er ihr mit viel tausend Verheissungen sie Zeit seines Lebens zu lieben/ wann sie auch seinen Liebs-Schmertzen nicht antworten würde/ und er und ich lagen ihr so hart an/ daß sie ihm vergönnen wolte/ ihr zu schreiben/ daß sie endlich darein bewilligte.

Eine Zeitlang nach dieser Wegreise/ vermerckt ich/ daß der Handel den ich meinem

nem Freund zu lieb bey seiner Maistresse triebe / mir das Hertz vielmehr getroffen / und daß der Zwang zu der Amaranthe, mich nicht von der Madame Belise geheilet hatte / derowegen ich mir vornahme / sie nicht so offt zu besuchen / damit ich nicht so offt zwischen der Ehr und eigenen Liebe stünde. So lang des Feuilles zu Paris war / nahm sie es nicht in acht / ob ich sie weniger / als gewöhnlich / besuchte. Nachdem er aber verreiset / erkante sie die Veränderung bald / mein Verfahren setzte sie in Sorgen / und hielte darvor meine Zurückweichung wäre ein Zeichen der Erkaltung des des Feuilles, von welchem sie / auch von seiner Wegreise an / keine Zeitung vernommen. Etliche Tage hernach bate sie mich ich solte zu ihr kommen / und sagte zu mir / was hab ich euch gethan / ich sehe euch ja nicht mehr / hat euer Camerad einigen Theil an eurer Außbleibung? Nein / Madame, sagte ich / das gehet nur mich an / wie / sagte sie / habe ich euch Ursach zu einiger Klage gegeben? Nein / Madame, antwortet ich / ich kan mich über niemand als über das Glück beklagen. Die Geber-

den mit welchem ich ihr dieses sagte/ reitzten sie daß sie mich bate ihr dieses recht zu verstehen zu geben; Wie setzte sie hinzu/ soltet ihr mir eure Sachen verhälen? mir/ die ich euch alles sehen lassen was ich im Hertzen habe/ wann dieses wäre/ wolte ich mich über euch beklagen: Ach wie dringet ihr so hart darauf/ fieng ich an/ heißt das Discretion gebraucht/ wañ man seines Freundes Heimlichkeit verrathen sol? Und soltet ihr nicht sehen/ daß mir nicht zustehet euch das meinige zu sagen/ weil ich es euch in dem Zustand darinn ich bin/ nicht sage/ oder vielmehr soltet ihr es nicht errathen/ weil... Ach fahret nicht weiter fort/ mein HErr/ ich fürcht ich möcht euch verstehen/ und befürchte ich möchte Ursach bekomen über euch zu zörnen/ und euch nicht mehr so hoch zu halten als ich thate; Nein/ nein/ Madame, sagte ich/ befürchtet euch nicht/ ob mir schon viel daran gelegen daß ihr mirs saget/ wil ich doch nicht unterlassen meine Schuldigkeit zu erweisen; Weil wir aber so weit darmit kommen sind/ wil ich euch alles das übrige sagen. So bald als ich euch das erste mahl sahe/ Madame,

be-

befande ich euch liebens werth/ und so offt ich euch hernach besuchte / befande ich euch allezeit das letzte mahl schöner als das erste / iedoch befande ich nichts welches mich genugsam drange / euch zu suchen/ und war ich sehr froh da ich euch antraffe. Das erste daran ich gespühret habe daß ich euch liebe / war der Unmuth über euer Unwesenheit / als ich nun eben an dem war meinen Liebs-Schmertzen den Zaum schiessen zu lassen / und an die Mittel gedachte euch dieselbe zu erkennen zu geben loseten Geraste, des Feuilles, und ich/welcher unter uns dreyen / Euch/ der Madame, Amaranthe, und Uranie aufwarten solte/ ob schon das jenige das ich im Hertzen/ Madame, zu euch trug / noch schwach war/ hätte ich doch eine so wichtige Sach dem Looß nicht unterworffen/ wann ich sonsten nit so gar glücklich gewesen wäre / aber unterdessen hat mir mein Glück nicht wohl gewolt/ ihr fielet dem Feuilles zu/ und hätte ich mehr gewonnen wann ich mein gantzes Leben lang solte verlohren haben / als in diesem einigen Augenblick/ iedoch ist all mein Trost gewesen/

wie ich euch gesagt/zu glauben/daß die Neigung die ich zu der Amaranthe haben muste/und zuvor schon geliebt hatte / mir das jenige so ich zu euch hatte/aus dem Hertzen reissen würde/aber vergeblich/dañ ihr könnet wol gedencken/Madame, daß die Handlung die ich von wegen meines Freundes mit euch treibe / mir Gelegenheit gegeben euch eigentlicher zu erkennen und an euch solche wundersame Zunder der Liebe abzunehmen / daß ich mich solcher Liebs-Schmertzen/die allein euer Schönheit in mir erwecket hat / nicht habe entschlagen können : Als des Feuilles mich gebeten ihme zu dienen / empfunde ich etwas über die Freude die man gemeiniglich hat seinem Freund zu dienen: Ich vernahme alsbald/ daß ohne ihn zu betriegen/ich hertzlich froh war/mit seinen Sachen umzugehen/damit ich nur die Freud hätte mit euch von Liebs-Sachen zu reden ; Aber das währete nicht lang/Madame, da wurde ich gewahr daß meine Liebe sich von Tag zu Tag mehrte/uñ ich zwange euch näher zu koñen/durch welches ich in ein grosse Pein hätte können gestürtzet werden : Dieses / Madame, hat

mich

mich verursacht/euch nicht so offt zu besuchen/und ob ihr schon nicht darauff Achtung gegeben/als nachdem der des Feuilles verreiset/so sind es doch mehr als vierzehen Tage / daß ich meine Besuchungen umb etwas eingezogen/nicht daß ihr/ Madame, nicht hättet verspüren köñen/daß ich meinem Freund allezeit gedienet/so viel ich mir selber hätte dienen können/ uñ ihn entschuldiget so offt er schiene schuldig zu seyn/ da ich doch ihn ohne einigen Schein der Untreu/hätte verderben können/wann ich euch in dem Verdruß über viel Fehler so er wider die Liebe begangen/hätte wollen bleiben lassen/aber ich gestehe euch/ daß meine Schuldigkeit mich zu viel kostet / daß ich meiner nicht schonen solte / in dem ich euer Besuchung unterlasse. Was ich auch an euch/Madame, hätte probiren müssen/hätte ich euch doch niemahlen die Ursachen meines Außbleibens gesagt/wann ihr mich nicht gefraget hättet. Es ist nichts billichers/mein Herr/antwortet sie/als was ihr anietzo thut/ihr must aber euer Schuldigkeit vollführen/und eurem Freund dem Zustand aller Sachen zu wissen thun / damit

er

er nicht erschrecke/ wañ er von andern vielleicht hören wird/daß ihr mich nicht mehr besuchet/und er euer guten Dienste bey mir nicht vergeblich erwarte/darauf ließ sie mir Feder und Papier bringen/und schrieb ich diesen Brieff an den des Feuilles.

Weil auf die Manier/ damit ich verfahren/die Liebe die ich zu eurer Maistressen trage/ weder meinen Ehren/noch der Freundschafft die ich euch schuldig bin/ nachtheilig ist/kan ich euch wohl ohne Schand andeuten/ja es wäre mir eine Schand dasselbige zu verhälen/wisset daß ich die Madame Belise ohne Liebe gegen ihr nicht habe besuchen können/ und nach dem ich solches vermercket/hab ich unterlassen sie zu besuchen/ und weil sie mir heut einen Boten geschickt/ und die Ursach meines Außbleibens wissen wollen/hab ich gesagt/daß ich sie liebe / damit ich aber nichts wieder meine Schuldigkeit thäte/ wolte ich nicht mehr zu ihr gehen/ und hab euch deßwegen berichten wollen/ damit ihr euer Anstalt anders bey ihr machet/ und sehet/ daß in dem Unglück so mir wiederfahren euer Mitbuhler zu seyn/ ich weder eurer guten Freundschafft/ noch daß ihr weiter etwas auff mich haltet/ unwürdig seye.

Nach dem er diesen Brieff ihr vorgelesen/sagt er zu ihr/nun wohl Madame, ist das recht verfahren? Ach Monsieur antwortet sie/es ist nichts so schön/ob ich aber schon darfür halte/daß ihr ein sehr kluger Kopff seyd/wäre es doch sehr schwerlich/daß/in dem ihr euch in euers Camaraden Händel mischet/und hundert Gelegenheiten findet/einander zu wiederstreben/und meynet aus eurem Streit einigen Nutzen zu suchen / ihr der jenigen Lieb die ihr zu mir traget wiederstrebet/und weil ihr Verstands gnug habt/wäre es nicht schwer es also zu machen daß es kund würde/daß einer oder der ander Unrecht habe/und auf eins von uns beyden/oder auff das Glück die Schuld lege/deren ihr allein Ursach seyd; ob auch schon euer Kamarad durch seine eigene Unbeständigkeit mich aufhörte zu lieben/nach dem das ich von euch weiß/würde ich allzeit von euch halten/es geschehe aus eurem Anstifften: Nach etlichen dergleichen Discursen/gieng ich hinauß den Brief den ich an den des Feuilles geschrieben hatte weg zuschicken/darauf ich 10. Tag hernach diese Antwort empfienge:

Ihr

Ihr habt gethan wie es sich gebürt/ mein lieber Freund/ und ich wil das meinige auch thun/ ich vertraue euch mehr als ihr selbst/ derowegen so bitt ich euch/ ihr wollet Madame Belise nicht unterlassen zu besuchen/ und mir bey ihr zu dienen / wann man so gar zärt, ich ist in dem so einen angebet / als ihr zu seyn scheinet/ ist man gewißlich nicht fähig zu hassen/ wann aber der Madame Belise Meriten euch also verblendet hätten / daß euch unmöglich wäre euch deren zu enthalten/ wil ich euch gern wegen der Nothwendigkeit vor entschuldiget halten / weil man sie lieben muß wann man sie recht erkennet hat.

Bey diesem Schreiben war auch eines an Madame Belise.

Ich bin nicht sehr bestürtzt worden/ Madame, nach dem ich vernommen daß mein Camarad euch liebt / viel mehr würde ich mich verwundern / wann ein wackerer Kerl/ der euch täglich besucht/ und mit euch redet/ sein Hertz vor euch verwahren könte/ er schreibet mir/ er wolle euch nicht mehr besuchen/ aus Furcht / die Zuneigung zu euch möchte ihn gantz überwinden/ ich aber bate ihn/ er wolle nicht nachlassen/ auf das Vertrauen/ er werde mehr Krafft in sich haben/ als er vermeynt / ja auch wann er

schon

schon nicht länger solte wiederstehen kön-
nen/ihr euer Hertz keinem Verräther geben
würdet/nach dem ihr es dem getreusten un-
ter allen Amanten versaget habt.

So bald ich diese zwey Brieff empfan-
gen/ gieng ich hin und brachte sie der Ma-
dame Belise , damit ich aber meinem
Freund nicht länger schadte / als dessen
Maistresse so zärtlich war / streich ich das
gantze letzte Theil des Brieffs / den er mir
geschickt/aus. Ich befürchte sie möchte ge-
dencken wie ich / daß dieses gar zu frisch
und mit der Liebe nicht wohl überein kä-
me. Ihr habt Recht / sagte Trimalet,
und düncket mich nicht nur das Theil/son-
dern beyde Schreiben wohl gegeben zu
seyn / aber ohnpartheyisch : Die Folge/
sagt Bussy, wird euch nicht betriegen / de-
rowegen solt ihr wissen/ daß als Madame
Belise dieses außgestrichene gesehen / sie
mich fragte / was es wäre / ich sagte ihr
der des Feuilles schriebe mir darin von
etwas sonderbahres so mich nöthig angien-
ge. Weil er begehrt/ sagt sie / daß ihr nicht
unterlasset mich zu besuchen / bewillige ich
drein/ aber mit diesem Beding / daß ihr
mir

mir nichts von euren Empfindungen so ihr gegen mir habt / melden sollet; weil ihr es also wollet / wil ich es thun / sagte ich / nicht daß in dem ich mit euch darvon rede / ich verdächtig seyn solte / dañ ob ich euch schon mehr als mein eigen Leben liebe / wann ihr jedoch meine Liebe zu erkennen / meines Freundes Liebe verachtet / wil ich auch aufhören euch zu achten und zu lieben: Dann nicht nur darum weil ihr schön / sondern darum liebe ich euch / weil ihr nicht so leichtfertig seyd. Ich glaube es wohl / mein Herr / sagt sie / weil ihr aber nicht begehrt oder verlanget / so liebet mich auch nicht / dann was ist ein Lieb ohne Hoffnung und Verlangen: Ich habe nichts zu fordern antwortet ich / aber ich verhoffe und verlange; was könnet ihr dañ erwarten? Ich wünsche / sagt ich / daß der des Feuilles euch nicht mehr liebe / und daß ihr nichts mehr darnach fraget: Und wann dieses geschähe / sagt sie / meynet ihr ihr würdet deßwegen glückseeliger seyn? Ich weiß nit ob ichs wäre / antwortet ich / Madame, aber aufs wenigste wäre ich näher als ich bin / und machte darauf diese Reimen:

Wann

Wann nur euch lieben auch ist grosse Pein empfinden/
So könnet ihr euch leicht den Schmertzen wohl einbinden
Der einen truckt wann man mit grossem Uberdruß
Dem der Mitbuhler ist zum Schaden trauen muß.

Welches mich in allen diesen Beschwerlichkeiten/ die mir ein Lieb ohne Hoffnung verursachte/tröstete/ war / daß es an dem war/dz ich die Stell eines Feldmarschalcks über die leichte Reuterey bekommen solte/ und dieses Amt mich verpflichtete bald zu der Armée zu gehen / hielte mich die Ehr von einer unglückseeligen Liebe.

Etliche Tag zuvor ehe ich verreisete/ wolte ich mir den Unmuth aus dem Kopff schlagen/ welchen mir der Zwang meinen Schmertzen zu verhälen verursachte/stellte ich der Madame de Cheneville eine Kurtzweil an/ welche ich euch anietzo beschreiben wil.

Erstlich/bildet euch vor einen Garten/ welcher mit vielen gezierten Gängen durchschnitten / und in der Mitten eine schöne runde Zeil Bäume/ auf deren Aesten man hun-

hundert Leuchter gebunden/ mitten darinn hatte man ein Theatrum aufgerichtet/ dessen Zierath wohl meritirte außgestriechen zu werden; Es war die stillste Nacht/ und fienge an mit einer Comödy/ die sehr schön und artig befunden ward/ darauf kamen 24. Violinen/ die strichen aufs lieblichste/ die Gesellschafft war so groß nicht/ als man sie erwehlet hatte/ etliche tantzten/ etliche sahen zu tantzen/ etliche deren Geschäffte etwas weiter kommen waren/ giengen mit ihren Maistressen spatzieren/ in den gedeckten Gängen da man niemand sehen konte/ dieses währete biß an den Tag/ und als wann der Himmel es also mit mir abgehandelt/ giengen die Liechter aus/ da die Morgenröth anbrach/ diese Kurtzweil gieng so wohl ab/ daß man die Particularitäten darvon aller Orthen erzehlte/ und redet man noch zur Stund mit grosser Verwunderung darvon; Es hielten etliche darfür/ daß Madame de Cheneville nur zum Schein an statt der Amaranthe war genommen worden/ aber in Warheit that ich es der Belise heimlich zu Ehren/ und durffte ihr doch nichts darvon sagen/ unter-

terdessen schertzte ich mit ihr von der Gesellschafft/ ich sagte ihr offtermahls etwas verliebts mit lachendem Mund/ und machte ihr diese Reimen zu Ehren/ die ihr wohl werdet gehöret haben:

Von allen Seiten her
Habt ihr die Ehr/
Daß ihr die Schönste heisset/
Wann aber seine Krafft
Der Augen Glantz beweiset/
Und weg die Freyheit rafft
Und in Gefängnüß setzet/
Ein Hertz von euch verletzet.
So solt auch billich ihr
O schönste Zier/
Euch wiederumb ergeben.
Auf euer Hertz ich hab
Gerichtet nun mein Leben
Mein Freyheit ist gantz ab
Geleget/ gantz verschwunden/
Weil ich so hart gebunden.
Jedoch Belise wundersames Bild
Ich fürcht ihr seyd mit Ungnad überfüllt/
Und euer Hertz sey härter als das mein/
Drum wird mir diß die gröste Quaal noch seyn.

Ihr sehet wohl daß nachdem ich so viel von der Belise gehalten/ meine Neigung zu der Amaranthe nur mittelmässig gewesen/

sen/ doch lebte ich sehr wohl mit ihr/ und mein geringe Hitz reimete sich wohl mit meinen Liebs-Schmertzen. Der helle Tag machte daß die Gesellschafft sich zerschlug/ und das End dieser Histori macht auch dem Gespräch dieser vier vornehmen Pönitentz-Brüder/ ein Ende/ welche nach einer so schönen Vorbereitung wiederum nach Paris das Osterfest daselbst zu halten/ umgekehret.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bussy-Rabutin, Roger de,

Histoire amoureuse des Gaules oder kurtzweilige Liebs-Geschichten fü
rnehmer Standspersonen am Königlichen Hof zu Pariß

Genève 1667

Res/Anthr. 257 d#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10913396-3
VD17 1:009371R